52,15

Zu der am 15. und 16. März 1866

abzuhaltenden

öffentlichen Prüfung aller Classen

der

Realschule zum heiligen Geist,

so wie zu der

Declamations- und Gesangübung

am 17. März

und zu der

Ausstellung von Zeichnungen

am 17. und 18. März

ladet alle hohen und hochverehrten Behörden, die Beschützer, Gönner und Freunde des Schulwesens, insbesondere die Eltern unserer Schüler

ehrerbietigst ein

Friedr. Aug. Kämp,
Director, Ritter des rothen A.-O. IV. Cl.

Inhalt: 1. Die Sing-Cicaden, von Dr. Milde.
2. Schulnachrichten, vom Director.

Breslau, 1866.
Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich.)

gbr
28 (1866)

UNIVERSITÄTS- UND LANDESBIBLIOTHEK DÜSSELDORF

Naturgeschichtliche Mittheilungen über Meran.

Erste Mittheilung: Die Sing-Cicaden.

Von Dr. J. Milde.

Erster Theil:

Die Sing-Cicaden der Gegenwart.

Der Kurort Meran, im deutschen Süd-Tirol, liegt etwa 880 Fuß über dem Spiegel des Meeres unter 46° 40′ nördlicher Breite und 28° 49′ östlicher Länge, in einem Thale, welches nach Süden hin ganz offen ist und die Aussicht nach den Tridentiner Bergen frei läßt, nach Nordwesten dagegen sich verengt und scheinbar schließt, indem es eine starke Beugung nach der genannten Richtung hin erleidet. Durch dieses Thal fließt die Etsch, in welche ganz nahe bei Meran die aus dem Passeyr-Thale kommende Passer mündet. Bis 10,000 Fuß hohe Berge beschützen das Thal gegen die Nordstürme, der über 8000 Fuß hohe Ifinger im Nordosten, während im Westen und Nordwesten der über 5000 Fuß hohe Marlinger Berg sich lang hinzieht, welchem der bis nach Meran selbst sich erstreckende Küchelberg gegenüber liegt. Die einander gegenüber liegenden Seiten des Thales zeigen eine sehr verschiedene Beschaffenheit. Die Westseite erhält in Folge ihrer Lage weniger Wärme als die Ostseite. Sie bekommt zwar die ersten Strahlen der Morgensonne, kommt aber dafür selbst im Sommer sehr zeitig (um 4 Uhr des Nachmittags) in den Schatten zu liegen. Hier erstarrt daher auch Alles beim Beginne des Winters auffallend früher, und der Frühling tritt weit später als an den gegenüber liegenden östlichen Abhängen ein. Die Kultur der Rebe ist an diesen westlichen Lagen fast gar nicht versucht und nur auf einige wenige Punkte beschränkt, die fast im Niveau der Etsch liegen. Verbrannte, baum- und strauchlose Abhänge, wie sie die gegenüber liegenden Seiten oft zeigen, sucht man hier vergeblich. Dichte Gebüsche, mit zahlreichen Bäumen untermischt, geben der Gegend ein freundlicheres Ansehen und erinnern an unsere nördliche Heimath. Steigt doch hier selbst der Nadelwald noch bis weit über 2000′ hinab, und treten

hier eine große Anzahl Gewächse auf, die man an den heißeren südlichen und östlichen Lagen vergeblich sucht. Gewächse, die sonst charakteristisch für die Umgebung Meran's sind, wie der Blasenstrauch (Colutea arborescens), der Zorgelbaum (Celtis australis), die behaarte Eiche (Quercus pubescens), die Hopfenbuche (Ostrya carpinifolia), vermißt man hier ganz, dagegen finden sich noch die Manna-Esche (Fraxinus Ornus) und die ächte Kastanie (Castanea vulgaris), mit ihnen zugleich aber auch die Rothbuche (Fagus silvatica), freilich nur als Strauch, die Birke (Betula alba), die Zitter-Pappel (Populus tremula), die Kiefer (Pinus silvestris), die Rothtanne (Abies excelsior), die Lerche (Larix decidua), die Berberize (Berberis vulgaris), die strauchartige Kronenwicke (Coronilla Emerus), der Haselnußstrauch (Corylus Avellana), die Heckenkirsche (Lonicera xylosteum), der Faulbaum (Rhamnus Frangula); dazu gesellen sich eine Menge kleinerer, meist krautartiger Gewächse, welche fast nur hier an diesen kälteren Abhängen um Meran gefunden werden, wie: das Leberblümchen (Hepatica triloba), das Thalictrum aquilegiaefolium, die große Spirstaude (Aruncus silvester), das buchsbaumblätterige Tausendschön (Polygala chamaebuxus), der Färber-Ginster (Genista tinctoria), der Bergklee (Trifolium montanum), die fleischrothe Erica (Erica carnea), die Angelica silvestris und viele andere.*) Auch in zoologischer Hinsicht sind diese kälteren Abhänge abweichend; hier allein kommt z. B. in nächster Nähe von Meran der deutsche Skorpion (Scorpius germanus Schaeff.) vor, während an den heißeren, tiefen Stellen nur der italienische (Scorpius italicus Hrbst.) gefunden wird.**)

Wie verschieden ist der Charakter der ganz ein südliches Gepräge tragenden Ost- und

---

*) Ich füge hier noch folgende Species hinzu: Primula officinalis, Saponaria ocymoides, Veronica urticaefolia, Tanacetum vulgare, Cirsium arvense, Platanthera bifolia, Orchis maculata, Smilacina bifolia, Luzula nivea, Aspidium Filix mas, Asplenium Filix femina, A. Trichomanes, A. septentrionale, A. germanicum, Onoclea Struthiopteris, Polypodium vulgare, Phegopteris polypodioides, Ph. Robertiana, Pteris aquilina, Cystopteris fragilis, Equisetum arvense, dagegen vermißt man die um Meran sonst verbreiteten Gymnogramme Marantae und Ceterach officinarum.

**) Scorpius germanus Schaeff. habe ich stets nur an kühleren Lagen bis über 4000 Fuß noch beobachtet, so in Verdins im Passeyr und um Razzes und Burg Hauenstein am Schlern, wo das Thier selbst unter Rinde sehr häufig ist und mehrere Male von mir gefunden wurde, wie es seine zahlreichen, weißen Jungen auf dem Rücken trug. Da über die Art-Verschiedenheit dieser Thiere noch mancherlei Zweifel bestehen, so dürfte es von Interesse sein, einen Fachmann über sie zu hören. Herr Dr. Koch theilte mir Folgendes auf meine Bitte mit:

S. germanus Schaeff. ist stets viel kleiner, die Glieder des Schwanzes haben keine Kiele, an jedem Brustkamme finden sich höchstens 7 Zähne und an der Unterseite des 4. Tastergliedes finden sich 5 Grübchen, jedes mit einer Borste. —

S. italicus Hrbst. ist erwachsen bedeutend größer, die 5 vorderen Schwanzglieder haben 5 Kiele, an jedem Brustkamme finden sich 8—10 Zähne und an dem 4. Tastergliede 12 Grübchen, jedes mit einer Borste. —

Ich selbst konnte an ihrer eigenthümlichen Tracht beide Arten um Meran augenblicklich unterscheiden und habe unter sehr zahlreichen Exemplaren des weit seltneren S. germanus niemals ein einziges gefunden, welches einem erwachsenen Scorpius italicus auch nur annähernd an Größe gleich gekommen wäre.

Süd-Abhänge um Meran! Vergeblich suchen wir nach einer ähnlichen Physiognomie in unseren Sudeten-Landschaften.

Weite Strecken sind fast von aller Vegetation entblößt. Zahllose Felstrümmer von Glimmerschiefer, die mit einer sehr einförmigen Moos-Flora (Grimmia leucophaea, G. commutata, G. elatior) bekleidet sind, bedecken die Abhänge. Meist finden sich jedoch Gebüsch und verschiedene krautartige Gewächse ein, welche jedoch dem Norddeutschen ein ganz ungewohntes Bild darbieten. Unter den Bäumen fällt besonders der Zorgelbaum der Tiroler (Celtis australis) auf, ein Baum, der, wie die Pracht-Exemplare in dem Giardino Giusti zu Verona beweisen, eine stattliche Größe erreichen kann, hier aber, wo das Laub aller Bäume zu Streu verwendet wird, fast überall verkümmert und verstümmelt erscheint, da seine Aeste und neuen Triebe von Zeit zu Zeit immer wieder abgehauen werden. In seiner Begleitung fehlen nie die Manna-Esche und die behaarte Eiche, von denen letztere durch ihr krüppelhaftes Aussehen nicht im Entferntesten an ihre stattliche Schwester in unsern Oderwäldern erinnert.

Einen prächtigen Anblick gewährt dagegen die Manna-Esche im Frühlinge (18. April 1862); jeder ihrer Blüthenstände bildet einen wahren Busch von zarten weißen Blüthen, bei denen Niemand an die unserer gemeinen Esche denken möchte. Ende April prangt auch bereits die strauchartige Kronenwicke (Coronilla Emerus) an denselben Orten mit ihren zahllosen, gelben Schmetterlingsblüthen, und ihr folgt sehr bald der verwandte Blasenstrauch.

Im Schutze dieser Sträucher gedeihen von krautartigen Gewächsen: die rothe Waldnelke, die Bexirnelke und die Steinbrechnelke (Dianthus silvestris, Coronaria tomentosa und Tunica saxifraga), der gelbe Augentrost (Euphrasia lutea), der blaue Lattich (Lactuca perennis), die Berg-Anemone (Anemone montana), Astern (Aster Amellus) und charakteristisch für die Felsritze mehrere Arten von Hauswurz, die fast den ganzen Sommer hindurch mit ihren schönen rothen Blüthen eine wahre Zierde der öden Felstrümmer bilden (Sempervivum arachnoideum, S. Mettenianum und Sedum dasyphyllum).

So viel mußte ich vorausschicken, um den folgenden Thierschilderungen den angemessenen Hintergrund zu geben.

Treten wir nun unsere Wanderung auf einen der nordöstlich von Meran gelegenen Abhänge an. Wir brechen von der Villa Martinsbrunn im Dorfe Gratsch, 20 Minuten von Meran, auf. Es ist Ende Mai. Die Hitze steigt im Verlaufe des Tages zu einer fast unerträglichen Höhe, und wir müssen uns daher bereits des Morgens vor 6 Uhr auf den Weg machen, um schon um 10 Uhr wieder im kühlen Schatten der Villa einzutreffen.

Wir verfolgen zwischen den hohen, cyklopischen Steinmauern des Dorfes, welche fast überall von Epheu umsponnen sind, unsern Weg; über uns wölben sich Weinlauben, neben uns rieselt in den schmalen steinernen Wasserleitungen spärlich die die Wiesen und Gärten erquickende Quelle, neben welcher hier und da langsam und schwerfällig der Erd-Salamander seinen schwarz- und gelbgefleckten Körper hinschleppt. Bald führt uns der Weg hinaus aus den Weingärten in's Freie. Mit Behagen trinken wir die erfrischende reine Luft des Morgens, während unser Blick bald über die zahllosen Weingärten des mit allen Reizen des Südens gesegneten Thales, bald an den mit Burgen und Ruinen malerisch geschmückten Abhän-

gen, bald hinauf nach den Gipfeln der Kolosse der Tiroler Alpen schweift. Noch schweigt die Natur, nur selten stört mit scharfem Geschrei ein vorüberfliegender Grünspecht die heilige Stille. Die Dorfmauern, welche mit ihren zahllosen Verstecken während des Tages den Tummelplatz für ein bewegtes und wechselvolles Thierleben bilden, liegen noch still und öde; denn noch hat nicht der belebende Strahl der Sonne die erstarrte Mauer-Eidechse und die blutrothe Springspinne und das unendliche Heer der Insekten zu neuen Spielen und Jagden wach gerufen. Endlich kommen wir an die letzten Bauernhäuser, an deren Giebeln die, die Stelle unserer hier fehlenden Kreuzspinne vertretende riesige Epeira Schreibersii ihre großartigen Netze ausspannt. Wir lassen die alten, die Wohnungen des Landmannes fast immer beschattenden Feigenbäume, welche jetzt mit zahllosen, süßen Früchten bedeckt sind, hinter uns und schlagen den allmählich bergan führenden Fahrweg nach Schloß Tirol ein. Die Umgebung trägt den am Eingange beschriebenen Charakter aller südlich und östlich gelegenen Abhänge um Meran, wo aber der Weg an feuchteren, quelligen Stellen vorbeiführt, da treten ausnahmsweise auch wiesenartige Flächen mit unseren norddeutschen Wiesenblumen auf, unter denen als fremdartige Erscheinung hier und da die blutrothe Sommerwurz (Orobanche cruenta) auftritt. Hier stehen auch Gruppen von stattlichen Bäumen der ächten Kastanie, die jetzt mit zahllosen gelben, geknäuelten Blüthen bedeckt ist.

Nach einer halben Stunde sind wir endlich an unser Ziel gelangt. Wir wenden uns von der Hauptstraße ab und lenken in einen ganz schmalen Seitenweg ein, welcher immer in gleicher Höhe, neben einer kaum $1\frac{1}{2}$ Fuß breiten Wasserleitung, am Bergabhange hinführt. Diese von Menschen wenig besuchten Wege, welche bald sonnig und frei daliegen, bald zwischen Gebüsch und Bäumen hinführen, sind für den Freund der Natur von großem Interesse, da er hier auf höchst bequeme Weise ein sehr reiches Thier- und Pflanzenleben beobachten kann. Wir rasten ein wenig und erfreuen uns der herrlichen Fernsicht, während die Sonne sich über die Berge im Osten erhebt und ihren Einfluß sehr bald bemerklich und fühlbar macht. Hier und da sehen wir einzelne Eidechsen am Fuße der Weingartenmauern sitzen und ihre erstarrten Glieder wärmen. Während die bis fast $1\frac{1}{2}$ Fuß lange grüne Eidechse (Lacerta viridis) bei der vorsichtigsten Annäherung eines Menschen sonst im reißendsten Laufe davonschießt, bleibt sie jetzt, wie an allen Gliedern durch die Kälte der Nacht gelähmt, ruhig sitzen und strengt sich vergeblich an, der Gefangennahme durch eine schnelle Flucht zu entgehen, da ihr die Glieder den Dienst versagen. Langsam wandern wir neben der schmalen Wasserleitung und eine Zeitlang neben Weinanlagen her; bald aber flieht die Kultur vor den trockenen, felsigen, sparsam begrasten Abhängen, welche mit vereinzelten Eichen und Manna-Eschen hier und da bekleidet sind. Da wird unsere Aufmerksamkeit durch bisher nie gehörte Töne in Anspruch genommen. Dieselben gleichen nicht im Geringsten denjenigen, wie sie von zahllosen und verschiedenen, hier verbreiteten Schricken hervorgebracht werden. Charakteristisch für diese neuen Töne ist die metallische Klangfarbe derselben; freilich ist die Art des Tones schwer zu beschreiben. In sehr schneller Folge wiederholt sich ein und dieselbe Note (etwa dem 4 mal gestrichenen E vergleichbar), um plötzlich mit einem langgezogenen Knarren, welches fast wie Aeh klingt, zu enden, gleichsam als sei dem Sänger der Athem ausgegangen; aber weit ge-

fehlt! Sogleich beginnt der Gesang von Neuem und dauert in derselben Weise stundenlang ohne Unterbrechung fort.

Wir zweifeln keinen Augenblick, es sind dies die langersehnten Sing-Cicaden, die Tschigallen der Tiroler, welche sich hier hören lassen; allein vergeblich bemühen wir uns, den Sänger selbst kennen zu lernen, welcher ganz sicher an der nächsten Eiche sitzen muß. Selbst nachdem wir mit der größten Vorsicht ihm, nach der Stärke des Gesanges zu urtheilen, ganz nahe gekommen sein müssen, wird es uns trotz aller Mühe nicht möglich, ihn zu entdecken. Endlich verlieren wir die Geduld und schlagen mit dem Stocke nach den Aesten des Baumes, und sogleich fliegt, kaum 3 Fuß von unseren Augen entfernt, mit schrillem Geschrei das einer sehr großen Fliege vergleichbare Thier im blitzschnellen Fluge davon. Je größer die Hitze wird, desto mehr lassen sich von diesen Sängern hören, und nach vielfach vergeblich wiederholten Versuchen gelingt es uns endlich, an einem alten Weinpfahle das gesuchte Thier während seines Gesanges zu beobachten. Die graue Behaarung des Körpers, die dunkle Farbe des Leibes, welcher von den großen, wasserhellen Flügeln bedeckt wird, machen es leicht erklärlich, wie man trotz der besten Augen erst lernen muß, die Cicaden zu sehen. Später entdeckt man sie fast mit Leichtigkeit. Das Thier sitzt ganz senkrecht an dem Pfahle und bewegt während seines Gesanges den Hinterleib abwechselnd auf und nieder, immer schneller, bis die Bewegung zuletzt in ein Erzittern übergeht und zugleich mit dem Gesange für einen Augenblick aufhört.

Mit Hilfe eines Schmetterlingsnetzes gelingt es uns, ein Exemplar in unsere Gewalt zu bekommen, es ist die Cicada plebeja Scop., die größte der drei um Meran vorkommenden Sing-Cicaden.*) Betrachten wir uns nun das Thier näher.

Es gleicht einer großen, 1¼" langen, schwärzlichen Fliege mit dickem Kopf, Brust und Leib von 6‴ Breite und 4 glashellen, von dunkleren Adern durchzogenen Flügeln, von denen die oberen 1" 8‴ lang und 6‴ breit werden. Der Kopf ist breit, dick und dreieckig und verlängert sich in einen 4‴ langen, im Zustande der Ruhe auf der Brust liegenden Saugrüssel, der mit seiner Spitze bis an die Basis des letzten Fußpaares reicht. Das entgegengesetzte Ende des Kopfes dagegen, der Scheitel, ist in die Vorderbrust gleichsam hineingeschoben. Oberhalb der Stirn sitzen zu beiden Seiten des Kopfes in der größtmöglichen Entfernung von einander die großen, hervortretenden, zusammengesetzten Augen und genau zwischen ihnen, mitten auf dem Kopfe, drei weit kleinere, rothe, einfache Augen, im Dreieck angeordnet.

---

*) Für ein wissenschaftliches Studium der Sing-Cicaden sind vor Allem zu empfehlen:
1) Die Sing-Cicaden Europa's. Von Dr. Hagen, in der Stettiner entomol. Ztg. 1855. 1856.
2) Analekten zur Naturw. und Heilk. Von Dr. C. G. Carus. 1829. (pag. 142. Ueber die Stimmwerkzeuge der ital. Cicaden.)
3) Brandt und Ratzeburg. Medizinische Zoologie. II. Th. 1833, pag. 206.
4) Réaumur: Mémoire pour servir à l'hist. des insectes. T. V.
5) J. Rösel: Insekten-Belustigung. II. Th. pag. 160.
6) Annal. Soc. entom. France. T. VI. p. 199. p. 60. (Solier. Goureau.)

Das stark aufgetriebene, mit der Brust fast in gleicher Ebene liegende Gesicht ist längs einer Mittelfurche mit 12 starken, erhabenen Streifen versehen und zeigt an seinem oberen Theile direkt unter den einfachen Augen einen schön gelben, länglichen Fleck; über und seitlich von diesem befinden sich drei ähnliche kleinere; zwischen Gesicht und zusammengesetzten Augen ist ein Vorsprung, unter welchem die sehr kleinen, nur 7 gliederigen Fühler sitzen. Die Brust ist über 6‴ lang und 6‴ breit, den größten Theil nehmen Vorder- und Mittelbrust ein, während die Hinterbrust verschwindend schmal ist. Die Vorderbrust besitzt einen gelben Saum und links und rechts neben einer gelben Mittellinie je 2 schiefe Furchen und zahlreiche Runzeln. Die 3 Paar Beine, welche an der Brust sitzen, sind verhältnißmäßig kurz.

Der am Ende plötzlich zugespitzte, sonst überall fast gleich breite, schwarze Hinterleib besteht beim Männchen, mit welchem wir uns hier zunächst beschäftigen wollen, oben aus 7, unten aus 6 Halbringen, beim Weibchen besitzt der Hinterleib einen kunstvoll gebauten Legestachel, welcher im Zustande der Ruhe in einer Rinne der letzten Leibesringe verborgen wird. Unser höchstes Interesse nimmt aber die Betrachtung des Unterleibes am männlichen Thiere in Anspruch; denn dieses allein besitzt den Sing-Apparat, während die Weibchen stumm sind; weßhalb, wie schon Rösel erwähnt, Xenarchus die Cicaden scherzhaft glücklich preist, weil bei ihnen die Weiber keine Stimme haben. Ueber den vorderen Hinterleibsringen liegen nämlich zwei abgerundete, 3½‴ lange, hinten angewachsene, vorn freie Platten, welche von dem Insekt gehoben und gesenkt werden können; unter diesen zwei Platten liegen, ihrem angewachsenen Ende zunächst, 2 Höhlen, welche in den ersten, sehr schmalen Hinterleibsring, der nach beiden Seiten hin auseinandergetrieben ist, eingelassen sind. Diese Höhlen sind mit einer trockenen feinen Haut ausgefüllt, und zwar ist die Seitenmembran stark nach außen convex und in sich selbst gefaltet, sie ist die Trommelhaut und der wahre Sitz der Stimmbildung. „Bei ihrer Convexität und Trockenheit hat sie die Eigenschaft, wenn eine Stelle an ihr einwärts gedrückt wird, sie elastisch alsbald wieder herausspringen zu lassen, welches dann, wie eine ähnliche Bewegung an einer dünnen Metallplatte, einen Klang giebt. Was nun den innern Mechanismus betrifft, welcher jenes Einziehen und Ausspringen einer Stelle der Trommelhaut vermittelt, so besteht er in Folgendem. Von einer einwärts etwas vorspringenden, scharfen Hornkante an der unteren Mittellinie des ersten und zweiten Hinterleibringes entspringen inwendig 2 starke, nach den beiden Wirbeln, an denen sie entspringen, in 2 Portionen getheilte, ziemlich unter rechtem Winkel auseinanderweichende, jeder nach einer Seite schief aufwärts laufende Muskeln, welche auf höchst merkwürdige Weise, jeder an einer frei liegenden, ovalen Hornplatte sich endigen, welche mittelst einer feinen, aber derben Sehne an die Trommelhaut sich oberwärts anheften. Diese Muskeln sind es, deren Zusammenziehungen zu beiden Seiten zugleich die Trommelhaut da, wo die Sehne in sie eingewachsen ist, einwärts ziehen und bei ihrer Erschlaffung durch eigene Elasticität jener Membran sie auswärts springen machen und so den Schall erzeugen, dessen Wiederhall die Felder Italiens im Sommer erfüllt. Da jedoch eine vollkommene Trockenheit der Trommelhaut nöthig ist, wenn sie den Klang erzeugen soll, so ist es erforderlich, daß sie innerlich sowohl als äußerlich nur von Luft umgeben sei und mit keinen, von Saftmasse durchdrungenen Organen in Berührung komme. Es setzt dies

sonach eine besondere Bildung der inneren Luft- oder Athemorgane voraus." (Carus). Bevor wir aber zur Betrachtung derselben übergehen, sei noch bemerkt, daß etwas weiter nach hinten, von denselben, oben erwähnten 3½''' langen Platten bedeckt, sich noch 2 andere geräumige Höhlen befinden, welche von einem äußerst zarten, in schönen Farben schillernden Häutchen verschlossen werden und den Zweck zu haben scheinen, den Schall zu verstärken.

Bereits 1817 hatte C. G. Carus in seinem Lehrbuch der Zootomie S. 478 darauf hingewiesen, „daß bei den Orthoptern eine außerordentliche Entwickelung der Athemorgane im Hinterleibe eine gewöhnliche Erscheinung ist, und wie z. B. bei Locusta verrucivora eine deutliche Athembewegung der Urwirbelbogen des Hautskelets am Hinterleibe, völlig der Bewegung der Rippen höherer Thiere vergleichbar, stattfinde." Auf ähnliche Weise verhält es sich mit den männlichen Sing-Cicaden.

Es findet sich nämlich äußerlich, neben jenem eirunden Fenster, eine ziemlich große Athem-Oeffnung (Stigma), von welcher ein ziemlich bedeutender Tracheenstamm entspringt. Auch findet man jederseits von der Trommelhaut ein wirklich offenes Stigma, welches äußerlich durch eine Reihe stacheliger Haare geschützt wird. Dieses setzt sich nun nach innen nicht, wie man erwarten sollte, zu einem besonderen Tracheenstamme fort, sondern erweitert sich sogleich zu einer Art Luftsack, welcher gegen die Brust hinein sich ausdehnt und einen beträchtlichen Theil des Hinterleibes ausfüllt, indem Magen, Darm, Ganglienkette, Rückengefäß, Gallgefäße und Luftröhrenverzweigungen durch diesen Luftsack an die Wandungen des Hinterleibes angepreßt und im Zustande angehender Vertrocknung sich befinden.

Die Athemorgane erhalten somit hier ein so bedeutendes Uebergewicht über die übrigen Eingeweide, wie wir es bei keiner anderen Insekten-Gattung finden. (Carus).

Wenn nun aber sogar das erste Ernährungsgefäß des Körpers, der Darmkanal, in Folge seiner Vertrocknung seine Funktion aufgeben muß, so kann auch nur ein bald nach der vollkommnen Entwicklung eintretender Tod die nothwendige Folge davon sein, und in der That verschwinden die Cicaden, obgleich sie erst gegen Ende Mai sich zu zeigen anfangen, bereits Ende August spurlos. Wenn nun das Thier singt, so sieht man, wie es beständig den Hinterleib etwas erhebt, um ihn sogleich wieder sinken zu lassen, eine Bewegung, die immer rascher wird und zuletzt in ein sehr schnelles Erzittern übergeht, wie es auch Carus beobachtete; mit diesem Erzittern ist ein Ausziehen des Tones verbunden, worauf eine kurze Ruhe eintritt. Durch die oben beschriebenen Muskeln, welche das Trommelfell anziehen, wird in Folge ihrer Thätigkeit abwechselnd Zusammenziehung und Erweiterung der Lufthöhle hervorgebracht, und es muß so das Ganze eine wahre Athembewegung genannt werden, welche in rhythmischer Verengerung und Erweiterung der Athmungshöhle besteht; es findet hier nur das Eigenthümliche statt, daß jede Athembewegung nicht blos gesehen, sondern auch gehört wird. Man könnte demnach sagen, so schließt Carus: „Das Singen der Cicaden ist ein gleichsam fieberhaft schnelles, klingendes Athemholen, während welchem der Bereich der Athmung im Innern des Thieres sich dergestalt ausdehnt, daß das fortbildende Leben des Individuums damit nur kurze Zeit bestehen kann und nach begründeter Fortbildung der Gattung erlöschen muß."

Den Franzosen scheinen diese bereits 1829 von Carus herausgegebenen Untersuchungen völlig unbekannt geblieben zu sein. Es haben nämlich Goureau und namentlich Solier dieselben Untersuchungen angestellt und dieselben an drei Stellen mitgetheilt; die wichtigste 1837 von Solier (Annal. Soc. ent. France Bd. VI. p. 199: Sur le chant de la cigale) und Goureau ebenda p. 60 und Bd. VIII. 1839 p. 551 (Stridulation des cigales). Die Untersuchungen dieser Naturforscher scheinen mir aber nichts Neues zu bringen. Solier fand unter Anderem auch, daß die Cicade immer fortsang, als auch die schillernden Membranen entfernt wurden, und das kann auch ich bestätigen. Ein Versuch, den Goureau wiederholt anstellte, verdient hervorgehoben zu werden (l. c. VIII. p. 554). Er bestrich mit Hilfe eines Pinsels die Stigmata des Thorax mit Seifenwasser, um zu sehen, ob Luftblasen aufsteigen würden. Dies fand jedoch niemals statt und er schließt daraus, daß die Luftströmungen, welche man quer durch die Stigmata des Thorax angenommen hat, in der Wirklichkeit nicht existiren.

Mir scheint, daß dies noch einer weiteren Untersuchung bedürfe.

Die hier beschriebene Cicade (Cicada plebeja Scop.) zeichnet sich unter allen europäischen Arten sowohl durch ihre Größe, wie durch ihren Gesang aus; sie ist die einzige, welche ihrem Gesange von Zeit zu Zeit einen gewissen Abschluß giebt, der durch sein langgezogenes Ach freilich ein mehr lächerlicher als rührender wird. Doch der Gesang, welchen die verschiedenen Arten von Sing-Cicaden hören lassen, ist ein sehr verschiedener, wie sich z. B. auch daraus entnehmen läßt, daß die Holländer die großen Sing-Cicaden in Surinam Leiermänner und Leirer nennen, weil der Gesang derselben ganz dem Tone einer Harfe oder Leier gleiche (Merian. Surin. 49). Es dürfte daher nicht ohne Interesse sein, das Urtheil eines bewährten Naturforschers, des Hrn v. Siebold, zu hören, welcher die kleinste der deutschen Sing-Cicaden, Cicada montana Scop. (von v. Siebold C. concinna Germ. genannt), vielfach lebend zu beobachten Gelegenheit hatte.

„Die mancherlei Geräusche," sagt v. Siebold in der Stettiner entomologischen Zeitung, Jahrg. 1847 p. 7, „welche die Orthopteren (Schricken) hervorbringen, sind wesentlich von dem Gesange der Cicaden verschieden; erstere erzeugen immer nur Geräusche, während die letzteren wirkliche Töne hören lassen, daher die Cicaden, mit denen sich die zirpenden und schrillenden Heuschrecken, Grillen und Heimchen nicht messen dürfen, die Bezeichnung „Sänger" mit vollem Rechte verdienen. Es läßt sich bei einiger Uebung und Aufmerksamkeit, abgesehen von einem ganzen Cicaden-Chorus, der Gesang einer isolirten Cicade so genau unterscheiden lernen, daß man, ohne einen solchen Sänger auch nur zu sehen, mit der größten Bestimmtheit angeben kann, welcher Species derselbe angehört. Es verhält sich mit dem Gesange der Cicaden gerade so, wie mit dem Geschrille und Gezirpe der Locustinen und Acridien; bei aller Aehnlichkeit dieser verschiedenen Töne und Geräusche herrscht in dieser Hinsicht zwischen den verschiedenen Arten ein ganz bestimmter spezifischer Unterschied."

Und über den Gesang der Cicada montana Scop.:

„Diese von Germar zuerst aus Dalmatien bekannt gemachte Singzirpe ist unter den deutschen Stridulantien am weitesten und zugleich in solcher Menge verbreitet, daß ein von

dieser Zirpe ausgeführter Chorgesang schon im Stande ist, demjenigen, welcher noch nie einen Cicaden-Gesang gehört hat, ohngefähr einen Begriff von dem Lärmen zu geben, welchen die größeren Cicaden-Formen des Südens hervorzubringen im Stande sind. Ich vernahm den Gesang dieser Cicade bei Erlangen, Muggendorf und in mehreren anderen Gegenden der fränkischen Schweiz, hier bei Freiburg, dann bei Neckarsteinach, Heidelberg, Darmstadt, Bingen und am Drachenfels bei Bonn. Trotz ihres geringen Körper-Umfanges (der Leib des Thieres ist 8—9 Linien lang) geben die männlichen Individuen mit ihren Stimmorganen ziemlich laute Töne von sich, welche, wenn diese Sänger in großen Gesellschaften, auf Bäumen und Buschwerk umher vertheilt, ihre Stimme hören lassen, so ineinander schmelzen, daß nur ein einziger ununterbrochener Ton durch die Luft getragen wird. Die Verschmelzung dieser Töne von vielen hunderten von Sängern zu einem einzigen, reinen Tone wird dadurch möglich, daß jedes einzelne Männchen mit allen übrigen stets ein und denselben gleich hohen Ton hervorbringt. Die konstante gleiche Größe dieser Thiere ist gewiß die Ursache dieser Gleichheit der Töne, welche sie mit ihren ebenfalls gleich großen Stimmorganen hervorbringen. Auch bei den übrigen Stridulantien-Arten findet ganz etwas Aehnliches statt. Der einzelne Ton ist bei C. concinna Germ. (C. montana Scop.) ziemlich hoch und fällt mit dem zweigestrichenen E der neuen Klaviere zusammen. Jedes Männchen giebt diesen Ton in schneller Aufeinanderfolge 10—12mal von sich, welcher eintönige Triller dann nach einer kurzen Unterbrechung immer wieder erneuert wird, was man aber nur bemerken kann, wenn man ein einzelnes Männchen bei seinem Gesange belauscht. Da wo viele dieser Cicaden um uns herum singen, kann unser Ohr diesen rhythmischen Gesang der einzelnen Individuen nicht unterscheiden, indem bei der Masse der Sänger die zwischen den Trillern von den einzelnen Sängern gehaltenen Pausen durch die Triller anderer benachbarter Sänger ausgefüllt werden. Man wird freilich diesem Cicaden-Gesange den Vorwurf der Eintönigkeit machen können, allein bei aller Eintönigkeit hat dieser Gesang von C. concinna etwas ungemein Sanftes und Rührendes, das sich besonders in der stillen Nacht dem Gemüthe des lauschenden Menschen leicht mittheilt.

Ich habe bis jetzt vergebens darüber nachgedacht, womit sich dieser Gesang wohl vergleichen ließe, allein ich finde denselben in seiner Art so eigenthümlich, daß mir jede Vergleichung unpassend erscheint. Es läßt diese Cicade sowohl an sonnigen Tagen, als in warmen Nächten ihren Gesang hören, jedoch wollte es mir scheinen, als wäre der Chorus derselben bei eingetretener Dunkelheit stets stärker und vollzähliger, als während der Tageshelle. Bei trübem Himmel und bei irgend verminderter Temperatur der Luft schweigen diese Sänger durchaus, auch wenn sie noch Tags zuvor im vollsten Chore gesungen hatten. Sie kommen überhaupt erst während der warmen Sommerzeit zum Vorschein, halten dann aber bis zum Spätherbst mit ihrem Gesange aus. Am liebsten bewohnt C. concinna junge Eichbäume, doch hörte ich sie bei Erlangen und Muggendorf auch von Kirsch- und Pflaumenbäumen herab singen, und hier tönte mir sogar aus niederen Brombeersträuchern ihr Triller entgegen. Es wählen sich diese Zirpen stets die sonnigsten Plätze zu ihrem Aufenthalte aus, daher sie auf solchen bergigen Abhängen, welche der Südseite gegenüber liegen, am häufigsten angetroffen werden. Hier bei Freiburg haben sie ihren Wohnsitz in den Eichengebüschen auf dem der

Südseite zugewendetem Abhange des Schloßberges aufgeschlagen, während sich auf der Westseite desselben Berges keine einzige dieser Cicaden hören läßt.

Trotz der Menge von Individuen, welche ich besonders bei Erlangen, bei Muggendorf und hier stets beisammen hörte, ist es mir bis jetzt niemals gelungen, dieselben in meine Gewalt zu bringen, ja, ich muß es gestehen (man wird dies Geständniß lächerlich finden), daß ich noch keine einzige dieser deutschen Cicaden lebendig zu Gesicht bekommen habe. Ich besitze im Ganzen fünf Individuen dieser C. concinna in meiner Sammlung, von welchen 2 Stück in der fränkischen Schweiz an einem naßkalten Sommermorgen auf der Erde erstarrt gefunden worden waren, ein 3. Stück, zu der mit gelben Zeichnungen versehenen Varietät gehörig, erhielt ich aus dem Odenwald und 2 ähnliche Varietäten stammen von Triest; die große Furchtsamkeit und Vorsicht, welche diese Thiere bei dem geringsten, ihnen fremdartigen Geräusche verstummen läßt, sowie die geräuschlose Flüchtigkeit, mit welcher sie zu entfliehen und sich zu verstecken wissen, mag die Ursache sein, daß man diese Singzirpen gar nicht zu sehen bekommt. Ebenso furchtsam und scheu benehmen sich übrigens auch die anderen größeren Cicaden." (v. Siebold.)

Carl Vogt, welcher unzweifelhaft oft Gelegenheit gehabt hat, den Gesang der Cicaden zu beobachten, äußert sich in seinen zoologischen Briefen, Band I. p. 571 kurz dahin: „Das Losspringen der Trommelhaut erzeugt einen scharfen, singenden, lauten Ton, der wirklich noch unangenehmer bei den südlichen, großen Arten ist, als das Schrillen der Heimchen oder Grillen unserer Gegenden, aber unbegreiflicher Weise von den sonst so ästhetischen Griechen als schöne Musik gepriesen wurde."

Scopoli bespricht den Gesang der größten deutschen Cicade, C. plebeja, mit folgenden Worten: „Mares assiduo teretismo ad venerem mutas alliciunt femellas, ut solent Grylli campestres. Tretismus minus acutior C. orni Scop." Latreille giebt dagegen an, daß der Gesang dieser Art, wie bei C. orni, in häufigen und gleichen Intervallen unterbrochen werde, aber weit schärfer sei. — Am meisten entspricht meinen Beobachtungen, was Solier (Annal. Soc. entom. France. T. VI. 1837 p. 200) darüber berichtet: „Wenn ein Cicaden-Männchen (C. plebeja) singt, bewegt es den Hinterleib schnell, wodurch es ihn den von Réaumur „Deckeln" genannten Organen abwechselud nähert und entfernt. Mit dieser Hinterleibsbewegung ist eine Art Beben des Tergum des Mesothorax verbunden. Diese beiden Umstände begleiten beständig den Gesang, welcher von einer einzigen, rapid wiederholten Note gebildet zu werden scheint. Nach einiger Zeit wird er schwächer, und das Insekt bringt dann einen schwächeren und gezogenen Ton hervor, fast wie das Pfeifen von eingeschlossener und zusammengepreßter Luft, wenn sie aus einer Oeffnung strömt. Diese Art von Ausathmung habe ich nur bei C. plebeja bemerkt; denn C. orni hält plötzlich in ihrem Gesange inne, ohne diese Art von Pfeifen hören zu lassen." Was jetzt folgt, gilt nur von C. plebeja. „Beim Beginne des gezogenen Tones hören die Hinterleibsbewegung und die des Thorax auf, aber sie kommen bald wieder und damit der Gesang. Dieses Wechselspiel dauert so lange, als das Insekt singt. Das Pfeifen zeigt mithin eine Ruhe an, sei es aus Ermüdung, oder sei es,

um ihren Tönen Abwechselung zu geben. Wird es erschreckt, so fliegt es mit einem starken Schrei fort und spritzt meistens aus dem Anus eine geruchlose Feuchtigkeit weit aus." —

In ähnlicher Weise spricht sich Goureau (Annal. Soc. entom. France. T. VIII. 1839 p. 552) aus. Er beobachtete bei Toulouse 4 Arten: „C. plebeja, C. sanguinea, C. picta und eine der C. haematodes ähnliche. Alle 4 haben einen ganz bestimmten Gesang, an dem sie der Beobachter unterscheiden kann. Der der C. plebeja endet mit einem gedehnten Pfeifen, welches mit der Länge immer schwächer wird; der von C. sanguinea und picta ist einförmig und ähneln sich sehr, nur daß der der ersteren lärmender ist. Der Gesang der kleinen Art ist schwach, kurz und gleicht dem einer Heuschrecke (sollte dies vielleicht C. argentata Oliv. sein? Milde); aber alle diese Töne erinnern an eine mehr oder weniger lärmende Schnarre." — „Es scheint (p. 554), daß jede Falte des Trommelfelles einen Ton repräsentirt, und daß die Cicade ebensoviele Noten in ihrer Tonleiter hat, als Falten an ihrem Trommelfelle. Die Stärke dieser Noten hängt von der Form der Falten ab, und es ist wahrscheinlich, daß ein geübter Beobachter auf dem Trommelfelle das Lied des Insekts würde lesen können, wie ein Musiker eine Arie von einem Notenblatte liest."

Dr. Speyer, welcher 1858 die Sing-Cicaden in Tirol beobachtete, schreibt: „In Betreff des Gesanges kann ich die Angaben Latreille's gegen Scopoli bestätigen. Der Ton der C. plebeja Scop. klingt höher und reiner, als der von C. orni. Ich habe die singenden Thiere beobachtet und dann gefangen, so daß ich hierüber vollkommen sicher bin." (Stettin. entom. Ztg. 1859 p. 12.)

Dr. Shaw äußert sich so über die nordamerikanischen Cicaden: „In den heißen Sommermonaten machen besonders von Mittag an bis gegen Abend die Cicaden ein so unbändiges Gezirpe und einen so unangenehmen Lärm, daß die Ohren unaufhörlich davon gellen. Es ist in dieser Hinsicht das lästigste und unverschämteste Insekt, das oft 2 oder 3 Stunden lang ohne Aufhören, auf einem Zweige sitzend, fortqueilt und daher sehr häufig das Nachdenken stört oder die kurze Ruhe, der man sich in diesen heißen Klimaten um diese Stunde zu überlassen pflegt. Die Tettix der Griechen muß einen ganz anderen, sanfteren und ohne Zweifel melodischen Laut gehabt haben; sonst könnte man Homer's vortreffliche Redner, welche er mit den Cicaden vergleicht, für nichts Besseres als für laute, schwatzhafte Schreier halten." (Travels 186.) — Herr Regierungsrath Wichura theilte mir mit, daß er in Rio eine Cicade gehört habe, die ein Geräusch machte, welches ganz demjenigen ähnlich gewesen, mit welchem die Scheerenschleifer in den Straßen von Breslau ihre Ankunft auf ohrenzerreißende Weise anzuzeigen pflegten. Nach Bates beginnt der Gesang einer brasilianischen Cicade mit schnarrendem Zirpen und endet mit einem lauten, langen, dem Pfeifen einer Locomotive ähnlichen Tone.

Ich fahre nun in meinen eigenen Beobachtungen fort. Vor Allem muß hervorgehoben werden, daß die Sing-Cicaden Tirol's, nach vielfältig eingezogenen Erkundigungen, jedes Jahr erst zur heißesten Zeit erscheinen, nämlich gegen Ende Mai, wenn die ächte Kastanie zu blühen anfängt, und daß sie bereits Ende August wieder verschwunden sind. Während C. montana bis in den Spätherbst hinein gefunden wird, aber auch erst in der warmen Sommerszeit erscheint, läßt sich C. tibialis Panz., wie ihr Entdecker zu Rebdorf bei Eichstädt, Canonicus Trost,

mittheilt, bereits hören, wenn im Frühjahr die Blätter der Haselstaude getrieben haben, ist aber ihres schnellen Fluges wegen schwer zu fangen. (Stettin. entom. Ztg. 1847 p. 241.)

Schon Aristoteles (Liber V. cap. 24. De anim. hist.) erzählt, daß die Cicaden um die Zeit der Sonnenwende ihre Puppen verlassen und hervorkommen, ebenso Plinius (Nat. hist. lib. XI. cap. 26). Der Vers bei Lucretius lib. IV., 56: Quum teretes ponunt tunicas aestate cicadae; bezieht sich, wie auch die nachfolgenden Verse es verrathen, wo von dem Häuten der Schlangen gesprochen wird, auf das Auskriechen der Cicaden aus der Puppenhülse (tunica, κέλυφος); denn eine eigentliche Häutung kommt bei den Cicaden nicht vor. Die Thiere finden sich nur an heißen Abhängen, die mit Gesträuch und Bäumen bewachsen sind; hier lassen sie sich zuerst hören und wandern bei zunehmender Hitze bis in's Thal hinab; doch fand ich sie in der Ebene immer nur vereinzelt, so selbst noch in den Gärten in der Stadt Bozen, während sie an Abhängen, die von Menschen wenig besucht werden, zu vielen Tausenden gehört werden können. Nie habe ich das Thier auf Felsen oder Blättern sitzen sehen, wohl aber auf Stämmen und Zweigen von Bäumen aller Art (Eichen, Kastanien, Eschen, Birn- und Aepfelbäumen) und an Pfählen und Weinspalieren. Sie beginnen ihren Gesang erst, wenn es warm geworden ist, setzen denselben, wenn der Himmel unbewölkt bleibt, den ganzen Tag fort, und ist es sehr heiß, selbst die ganze Nacht. Wenn ich in lauer Sommernacht noch nach 10 Uhr vor meiner einsamen Villa bei Meran saß und dem gewiß von Millionen von Cicaden, Grillen, Schricken und Laubfröschen angestimmten Concerte lauschte, während hellstrahlende Johanniskäfer (Lampyris italica, L. splendidula und L. noctiluca) mit ihrem magischen Lichte über die Wiesen und Abhänge huschten, dann wurde ich durch dieses Treiben recht lebhaft an Goethe's Walpurgisnacht erinnert, wo es heißt:

Fliegenschnauz' und Mückennas'
Mit ihren Anverwandten,
Frosch im Laub und Grill' im Gras',
Das sind die Musikanten.

Wie empfindlich die Cicaden gegen kühle Witterung sind, geht daraus hervor, daß, sowie sich der Himmel nur mit Wolken bedeckt, der Chor sogleich verstummt, und sogleich von Neuem beginnt, wann die Wolken vorüber gezogen sind. Feuchte Witterung macht überdies ihren Sing-Apparat unbrauchbar, da derselbe, wie Carus nachgewiesen hat, um in Thätigkeit gesetzt werden zu können, selbst ganz trocken und von trockner Luft umgeben sein muß. Oft sitzen 3 bis 4 Exemplare hintereinander, entweder sämmtlich singende Männchen oder 1—2 stumme Weibchen unter ihnen. Höchst selten sah ich ein Exemplar seinen Platz verlassen, eine kurze Strecke fortkriechen oder in lautlosem, pfeilschnellem Fluge davoneilen. Stundenlang habe ich einzelne beobachtet, ohne jemals bemerken zu können, daß sie von ihrem Saugrüssel Gebrauch machten. Mit Hilfe eines großen Schmetterlingsnetzes, welches auf einen langen Stock gesteckt wurde, habe ich in kurzer Zeit sehr zahlreiche Exemplare, bisweilen 3—4 Stück auf einmal, gefangen, und innerhalb 14 Tagen sind hunderte durch meine Hände gegangen. Die gefangene Cicade stößt ein Geschrei aus, welches für ihren Körper unverhältnißmäßig stark ist und mit ihrem Gesange nicht die geringste Aehnlichkeit hat; es besteht dasselbe aus sehr rasch und

in verschiedener Höhe auf einander folgenden, fast kreischenden Tönen und erinnerte mich weit eher an das Geschrei, welches ein plötzlich gefangener Sperling ausstößt. Lebend in Spiritus gethan, stirbt das Thier augenblicklich, wie vom Blitze getroffen. Nie habe ich ein Insekt so schnell sterben sehen. Ich glaube mich nicht geirrt zu haben, wenn ich behaupte, daß sich das Thier während seines Gesanges in einer Art Paroxysmus befinde, in welchem es für äußere Wahrnehmungen weniger empfindlich ist, als dann, wenn sich der Gesang seinem Ende nähert. Ich konnte in letzterem Falle wenigstens das Thier weit schwieriger berücken und in meine Gewalt bringen, als während seines Gesanges.

Will das Weibchen seine Eier absetzen, „so ritzt es mit seinem Legestachel die kleinen Zweige bis auf das Mark auf und legt in die gemachten Oeffnungen seine Eier. Wenn die jungen Larven auskommen, haben sie etwa die Größe eines Flohes und sind ganz weiß. Sobald sie laufen können, marschiren sie am Stamme oder Aste herab und graben sich in die Erde, um daselbst zu leben und, 2—3' weit von der Oberfläche entfernt, die Wurzeln auszusaugen. Sie verwandeln sich daselbst, gegen Ende des 2. oder Anfang des 3. Jahres, in sehr bewegliche Nymphen (Puppen), nachdem sie den Winter hindurch erstarrt blieben. Diese Nymphen haben dann schon die Rudimente der Flügel, und die Vorderfüße sind sehr entwickelt. Sie kriechen nun auf die Zweige, heften sich an und, indem sie sich ihrer Hülle entledigen, bekommen sie Flügel und fliegen davon." (Brandt und Ratzeburg, Mediz. Zoologie II. Bd. p. 211.)

Hildreth und Booth wollen übrigens gefunden haben, daß nur alle 17 Jahre große Schwärme von Cicaden aus der Erde hervorkommen, welches auf ein so langes Leben der Larve in der Erde schließen ließe. Booth hat deshalb den schwerlich zu billigenden Namen Cicada septemdecim für dieselbe in Vorschlag gebracht.

Auf die Lebensweise der Cicaden hinzielende Beobachtungen finden sich vielfach bei den Alten. Die Cicaden finden sich nicht, wo Bäume fehlen, deshalb sollen sie, nach Aristoteles l. c. cap. 24 lib. V, in Kyrene in der Ebene nicht vorkommen, wohl aber in Menge um die Stadt. Schatten und Kälte fliehen sie, am meisten lieben sie die Oelbäume (Aristoteles l. c.). Ganz dasselbe finden wir bei C. Plinius (Nat. hist. lib. XI. c. 26).

Nach Hesiod ist der Gesang der Cicaden am heftigsten, wenn die Artischoke blüht. Daß die Cicaden während der größten Hitze am lautesten sind, darin stimmen alle überein. Virgil Ecl. II. 9—13 singt:

Nunc virides etiam occultant spineta lacertos:
Thestylis et rapido fessis messoribus aestu,
Allia serpyllumque, herbas contundit olentes,
At mecum raucis, tua dum vestigia lustro,
Sole sub ardenti, resonant arbusta cicadis.

Und Georg. III. 327—328. (Aehnlich Virg. Copa v. 27 und Culex v. 151.)

Inde ubi quarta sitim coeli collegerit hora,
Et cantu querulae rumpent arbusta cicadae.

Ovid singt lib. I. Art. amator. 271: Vere prius volucres taceant, aestate cicadae. Ebenso entschieden spricht sich schon Hesiod. (Scut. 393) aus. — Bei Juvenal Satyr. IX. 67 wird in den Versen:

quid agam, bruma spirante? quid oro
Quid dicam scapulis puerorum Aquilone Decembri;
Et pedibus? durate, atque expectate cicadas;

geradezu auf das Erscheinen der Cicaden verwiesen, als diejenigen, die den Sommer mit sich bringen.

Doch setzen wir unsere an der Wasserleitung bei Meran begonnene Wanderung weiter fort. Anfänglich sahen wir auf den spärlich zerstreuten Bäumen nur einzelne Cicaden, jetzt nähern wir uns einer dicht mit Eichengebüsch bedeckten Schlucht, an deren Eingange stattliche Kastanienbäume stehen. Hier treibt auch das unruhige Volk der Eidechsen (Lacerta muralis und L. viridis) sein Wesen. Neben der Wasserleitung sonnt sich gar nicht selten die über 6 Fuß lange Aesculap-Schlange (Zamenis flavescens Dand.), prachtvolle Schmetterlinge, wie die fremdartige Lybitea Celtis und die große Hermione gaukeln um die Vexir-Nelke.

Sowie wir in die Schlucht einlenken, empfängt uns ein tosendes Geräusch, welches sich am besten mit dem Rauschen eines Wasserfalles vergleichen läßt. Auf den zahlreichen Sträuchern und Bäumen um die Wasserleitung und an dem nächsten Abhange sitzen nämlich viele Tausende von Sing-Cicaden in vollster Thätigkeit, und da die Töne aller dieser Thiere zusammenfließen, so bringen sie ein derartiges Geräusch hervor, daß nur mit Mühe zwei Männer sich gegenseitig verständlich machen können. Ein alter Tiroler erzählte mir einmal lachend, wie einst nach Gratsch bei Meran baierische Einquartierung gelegt worden sei, daß aber die Soldaten vor dem entsetzlichen Geschrei (so nennt der Tiroler den „Gesang" der Cicaden) der „Tschigallen" nicht haben einschlafen können; um sich Ruhe zu verschaffen, hätten sie in die Bäume geschossen. Daß dies jedoch Nichts hilft, davon habe ich mich vielfach überzeugt. Nur einen Augenblick schweigt der Chor, um sogleich mit derselben Vehemenz und Unermüdlichkeit fortzufahren, wenn man in den dichten Haufen hineingeschossen hat. Hier überzeugen wir uns aber auch, daß eine Art noch weit häufiger ist, als die vorhin betrachtete größte Sing-Cicade Europa's, C. plebeja Scop.

Diese zweite Art ist die C. orni L. Ihr Leib ist nur 11—13‴ lang, sammt den Flügeln 16‴, und 4‴ breit. Ihr Gesang ist von dem der C. plebeja sehr leicht zu unterscheiden, daß man mit vollkommener Sicherheit von dem Gesange auf die Person des Sängers schließen kann, wenn man auch letzteren nicht sieht. Der Gesang hat nämlich zwar auch eine metallische Färbung, ist aber weit unreiner und vollkommen eintönig, nie erleidet er einen vom Anfange verschiedenen Abschluß, wie bei Cicada plebeja. Mir scheint er noch am meisten Aehnlichkeit mit den Tönen zu haben, welche entstehen, wenn man die Klingen zweier Messer rasch hintereinander in schleifender Bewegung an einander wetzt. Beobachtet man einen einzelnen Sänger, wozu ich bei der Villa Martinsbrunn um Meran oft Gelegenheit hatte, da die Cicaden zuletzt, als die Hitze ihren höchsten Grad erreicht hatte, sich auf die Bäume am Hause selbst setzten, so bemerkt man nicht selten, daß das Thier in seinem

normalen Gesange plötzlich aufhört und eine Zeit lang nur einzelne knarrende Töne ausstößt, die sogar an die des Laubfrosches erinnern; nach einiger Zeit begann dann das Thier seinen Gesang von Neuem. Diese Cicade ist es, welche den Kindern um Meran als Spielwerk dienen muß. Sie wird nämlich am Bauche gekitzelt, worauf sie, wie ich mich oft überzeugt habe, knarrende, einen lächerlichen Eindruck hervorbringende Töne auszustoßen pflegt, an denen sich die Kinder ergötzen. Diese Cicade geht auch am weitesten hinauf auf die Berge. Ich beobachtete ein Exemplar noch bei 3800′ im Bade Razzes an der Seiser-Alp, welches jeden Mittag einsam seinen Gesang ertönen ließ. Auf diese und die Cicada plebeja bezieht sich die Rede der Welschtiroler, die Cicade singe sich die Seele aus dem Leibe, weil sie so große Lufthöhlen im Hinterleibe besitzt. Ich muß offen gestehen, daß der Eindruck, welchen vereinzelte Sänger durch ihren Gesang auf mich und meine Freunde gemacht haben, nie ein anderer als ein lächerlicher gewesen ist, der mit der Zeit sogar langweilig wurde. Es ist möglich, daß die Wirkung in einer ruhigen Sommernacht vielleicht eine andere ist, namentlich von anderen Arten; denn das muß allerdings als bemerkenswerthe Thatsache hingestellt werden und geht zum Theil aus dem bereits Erzählten hervor, daß jede Cicade auch ihren besonderen Gesang besitzt. Ich habe um Meran 3 Arten beobachtet und kann, auf zahllose Beobachtungen gestützt, versichern, daß der Gesang der einen mit dem jeder anderen durchaus keine Aehnlichkeit hat. Steigen wir ein wenig den buschigen Abhang hinan, wo wir überdies die herrlichen 8- und 9fleckigen Prachtkäfer (Ptosima flavoguttata Illig und Buprestis octoguttata L.), welche auf jungen Kiefern ihr Wesen treiben, zu bewundern Gelegenheit finden. Hier tönt uns von den niedrigen Eichengebüschen ein sehr reines, scharfes, metallisches „Tick, Tick, Tick" entgegen. Der Ton wiederholt sich in reißender Schnelligkeit 15mal und öfter, um nach kurzer Ruhe sogleich von Neuem wiederzukehren. Wenn es schon schwer hält, die C. plebeja und C. orni an ihrem Standorte sitzen zu sehen, so ist es bei dieser dritten Cicade, der kleinsten, noch unendlich schwieriger. Einen ganzen Vormittag war die allergrößte Anstrengung umsonst verschwendet; es gelang uns, weder ein Thier sitzen zu sehen, noch eins in unsere Gewalt zu bekommen. Rüttelte man endlich an der Stelle, wo das Thier sitzen mußte, so flog es lautlos blitzschnell davon. Endlich am zweiten Tage hatten wir die Genugthuung, das kleine Thier in 2 Exemplaren und später zahlreicher zu erbeuten. Der Körper ist kaum 7‴ lang und mit den Flügeln $8\frac{1}{2}-10$‴ lang und 2‴ breit. Die Farbe des Körpers paßt sich so sehr der Rinde des Baumes an, auf welcher das Thier sitzt, daß es erklärlich wird, warum das Thier dem Naturforscher so selten in die Hände kommt; denn vor Allem gehört viel Zeit und viel Geduld dazu, um des Thieres habhaft zu werden. Ueberdies erinnert sein Gesang weit eher an das Geräusch mancher Schricken, als an den einer Cicade. Ich muß hier folgende Beobachtung hinzufügen. Der Gesang dieser 3. Art, C. argentata Oliv., war mir noch ganz frisch im Gedächtniß, da stieg ich von der Wasserleitung ins Thal hinab. Während mich mein Weg bei einer Wiese vorbeiführt, höre ich zu meinem Erstaunen ganz genau dieselben Töne im Grase, wie sie die kleine C. argentata von sich gegeben hatte. Vorsichtig näherte ich mich dem Sänger und erstaunte nicht wenig, als ich eine große, grüne Schricke in voller Thätigkeit antreffe, welche diese Töne hervorbringt. Ich habe übrigens nirgends eine

Beschreibung des Gesanges dieser von mir bei Meran beobachteten C. argentata gefunden. Wahrscheinlich hat sie noch kein Naturforscher während des Singens beobachtet, und sie mag wohl mehr zufällig in die Gewalt von Entomologen gekommen sein.

Endlich sind wir auf unserer Wanderung wieder im Dorfe angekommen. Alles ist jetzt belebt, durch das Gras eilt die räuberische Larve der heuchlerischen Betheuschrecke (Mantis religiosa), blitzschnell verschwindet bei unserer Annäherung die große grüne Eidechse (Lacerta viridis) in ihr Versteck unter dem Berberizen-Gebüsch, während die zierliche Mauer-Eidechse (L. muralis) bald hier, bald da neugierig ihr Köpfchen aus einer Mauerritze hervorschauen läßt, um ebenso schnell wieder zu verschwinden. Sieht man den Spielen und Jagden dieser zierlichen Thierchen zu, gegen welche unsere bekannte norddeutsche Eidechse (L. agilis L.) träg und langsam erscheint, dann begreift man, wie Goethe bei seinem Aufenthalte in Italien sich für dieselben zu einem Gedichte begeistern konnte (Epigramme. Venedig 1790. 68).

Längst schon hätt' ich euch gern von jenen Thierchen gesprochen,
Die so zierlich und schnell fahren dahin und daher.
Schlängelchen scheinen sie gleich, doch viergefüßet, sie laufen,
Kriechen und schleichen, und leicht schleppen die Schwänzchen sie nach.
Seht, hier sind sie! und hier! Nun sind sie verschwunden! Wo sind sie?
Welche Ritze, welch' Kraut nahm die Entfliehenden auf?
Wollt ihr mir's künftig erlauben, so nenn' ich die Thierchen Lacerten:
Denn ich brauche sie noch oft als gefälliges Bild.

Am Schlusse meiner Beobachtungen führe ich nach Dr. Hagen's Monographie die in Europa beobachteten Sing-Cicaden auf. Die in Deutschland vorkommenden Arten habe ich mit einem * bezeichnet.

1. * Cicades haematodes Scop.

Eine der wenigen Arten, welche diesseits der Alpen noch vorkommt und stellenweise sogar häufig ist. In Franken in einer Strecke von 4 Stunden von Segnitz bis Randersacker in Weinbergen an der Mittagsseite des Main. Sie sollen sonst in der Umgegend nirgends, auch nicht bis Frankfurt hinunter, anzutreffen sein, und wenn dieselben über den Main hinüber in die Weinberge getragen werden, nicht allda bleiben, weil sie die wärmere Seite vorziehen. Ihr Name ist in Franken „Lauer" und aus ihrer Menge wird auf ein gutes Weinjahr geschlossen. v. Siebold fügt bei, daß er sich 1842 überzeugt habe, daß auch jetzt noch den Weinbergsleuten (nachweislich seit 1775) jenes Thier unter dem Namen Lauer bekannt sei. — Wien. Krain. Schweiz. Ungarn. Italien. Frankreich. Spanien. Sie erscheint in Deutschland im Juli und den folgenden Monaten.

2. Cicada tomentosa Oliv.

Frankreich. Spanien. Sardinien.

3. * Cicada plebeja Scop.

Süd-Tirol. Krain. Triest. Südliche Schweiz. Italien. Frankreich. Griechenland. Dalmatien. Ich fand die Länge des Leibes dieses Thieres nur zwischen 15 u. 16 Paris. Linien schwankend.

4. * Cicada orni L.

Süd=Tirol. Südliche Schweiz. Triest. Italien. Frankreich. Griechenland. Spanien. Fehlt, wie die vorige, diesseits der Alpen. Ich fand die Länge des Leibes dieses Thieres zwischen 11—12 Paris. Linien schwankend; sehr selten war er 13 Linien lang.

5. Cicada querula Pallas.

Süd=Rußland.

6. Cicada hyalina Fabricius. Wie vorige.

7. * Cicada atra Oliv.

Oesterreich. Dalmatien. Sicilien. Griechenland. Süd=Frankreich.

8. * Cicada montana Scop.

Von allen Arten am weitesten nach Norden verbreitet. Jena. Dresden. Göttingen. Odenwald. Baden. Würtemberg. Ansbach, München und Regensburg. Wien. Schlesien: Brieg und Breslau (Scholz, Schneider). Insterburg in Preußen. Süd=Schweden. Petersburg. Italien. Fiume. Schweiz (Glarus, Bern). Frankreich. Süd=England. Spanien. Brahm vergleicht den Gesang dieser Cicade mit einem Schnarren, das dem Getöne der sogenannten Maultrommel nicht unähnlich war. Kirby nennt sie eine sehr geräuschvolle Art. (Hagen. Stettin. entom. Ztg. 1856 p. 80.)

Möchten die Kollegen in Schlesien auf dieses seltene Thier achten! In der Königl. Universitäts=Sammlung habe ich die von Scholz und Schneider in Schlesien gesammelten Exemplare gesehen.

9. Cicada prasina Pallas.

Sarepta. „Das schwirrende Getön war am 15. Juni bei der heißen Witterung auf dem Felde überall zu hören und man konnte sich ohne Begeisterung an das „strident arbusta cicadis" des Dichters erinnern." Pallas. Iter. II. p. 493. (Hagen. Stettin. entom. Ztg. 1856 p. 83.)

10. * Cicada tibialis Panzer.

Wien. Fiume. Ungarn. Portugal.

11. Cicada annulata Brullé.

Morea.

12. Cicada flaveola Brullé.

Spanien. Sicilien. Griechenland.

13. * Cicada argentata Olivier.

Süd=Frankreich. Portugal. Sicilien. Meran. — Die meisten Exemplare hatten einen 7 Pariser Linien langen Leib, seltener war er 6 od. 7½ Linien lang.

14. Cicada dimissa Hagen.

Balkan.

15. Cicada picta Germar.

Süd=Frankreich. Portugal.

16. Cicada aestuans Fabr.

Süd=Frankreich.

Es kommen somit nur 7 Arten Sing-Cicaden mit Sicherheit in Deutschland vor und unter diesen sind 3 (C. plebeja, C. argentata und C. orni) auf die Gebiete jenseits der Alpen beschränkt, und nur eine geht noch bis Norddeutschland vor (C. montana).

Zweiter Theil:

Die Sing-Cicaden der Alten.

1. Allgemeines.

Ich habe viel darüber nachgedacht, woher es wohl gekommen sein mag, daß gerade die Cicaden unter allen Insekten von den Alten am meisten beachtet worden sind; denn es ist eine Thatsache, daß keine Ordnung der Kerbthiere sich einer solchen Berücksichtigung von Seiten der Alten zu erfreuen gehabt hat, wie die hier behandelten Sing-Zirpen. Sie wurden vielfach in die Unterhaltung, selbst in die Dichtkunst und in die Mythe verwebt, und Nachbildungen von ihnen aus Gold als Auszeichnung und Schmuck getragen, wie ich bald nachher zu zeigen Gelegenheit haben werde.

Mir scheint, daß bereits C. G. Carus das Richtige über diese Frage in seinen bereits citirten Analekten angedeutet hat bei der Gelegenheit, wo er C. Reinwardt's Ansicht (Ueber den Charakter der Vegetation auf den Inseln des indischen Archipels. Berlin 1828.) bestreitet, daß es kein Land gebe, welches auch nur einen einzigen deutlichen, laut sprechenden Charakter von seinen Thieren erhalte. Carus äußert sich nämlich so: „Wer in diesen Gegenden einige Zeit gelebt hat, wird uns zugestehen, daß das Eigenthümliche eines italienischen Sommer-Nachmittags oder Sommer-Abends in freier Natur ohne das laute Geschrill der Cicaden ebensowenig gerade diesen Charakter haben würde, als die einbrechende Nacht dortiger Gegenden ohne das tausendfache, blitzende Leuchten der Leuchtkäfer."

Was Carus von Italien sagt, gilt bereits auch von Süd-Tirol und, wie uns neuere Naturforscher belehren, für Griechenland. Es läßt sich nämlich mit großer Bestimmtheit angeben, welche Cicaden den Alten bekannt gewesen sein mögen; denn nur zwei Sing-Cicaden sind im Süden Europa's nach übereinstimmenden Berichten aller Naturforscher ebenso verbreitet, wie durch ihren lauten Gesang ausgezeichnet. Es sind dies Cicada plebeja Scop., deren Gesang von mir nach eigenen Beobachtungen p. 4 u. 14 ausführlich besprochen worden ist, und C. orni L.

Brullé erzählt, daß man auf Morea nicht den kleinsten Busch (vom Juni bis September) durchgehen könne, ohne von dem Gesange der Cicada plebeja Scop. betäubt zu werden (sans être étourdi, par sa bruyante stridulation). Ebenda ist auch C. orni fast ebenso gemein, namentlich auf Oliven. Nun meine ich, daß die Alten unmöglich ein Wesen unbeachtet lassen konnten, welches sich ihnen durch seine, in der Natur in ähnlicher Weise nicht wieder vorkommenden Töne so sehr bemerklich machte, daß es geradezu einen wesentlichen Charakter

ihrer Gegenden bildete, ein Wesen, welches genau jedes Jahr um dieselbe Zeit erscheint und nach kurzer Zeit wieder verschwindet, welches sowohl den Landmann bei seiner Arbeit mit seinem Gesange begleitet, als den Reichen in seinen Gärten und Lusthainen aufsucht und ihn gewiß oft in der Hitze des Tages in den Schlaf sang, ein Wesen, welches stets als der Bote des Sommers erschien, der im Süden den Menschen mit Wein und andern herrlichen Erzeugnissen erfreut und um so erwünschter den Menschen erscheinen mußte, da, je zahlreicher dieser Bote sich zeigte, auch ein um so fruchtreicheres Jahr angezeigt zu werden schien. Auf diese meine Begründung beziehen sich zahlreiche Stellen in Dichtern und Prosaikern. So sagt z. B. Socrates in Platon's Phädros: „Wenn uns die Cicaden in der Mittagsstunde nicht in Unterredung, sondern aus Trägheit des Geistes von ihnen eingesungen schlummernd sähen, so möchten sie mit Recht über uns spotten." Ferner in der Anakreontea nennt sie der Dichter ausdrücklich „des Sommers holden Boten und den Liebling der Landleute", und so noch viele andere Stellen, die ich bei anderen Gelegeheiten vorführen werde.

Zwar ist der Gesang der Cicaden, welche die Alten beständig im Sommer hörten, wegen seiner Eintönigkeit gerade kein besonders angenehmer, aber auch gerade kein lästiger, wenn nicht etwa, was ganz in der Nähe von menschlichen Wohnungen wohl selten eintreten mag, Tausende von Cicaden ihren Chorgesang anstimmen. Ich habe in der Nähe von menschlichen Wohnungen immer nur einzelne bemerkt; ich möchte auch den Gesang, so originell er auch ist, eher langweilig nennen. Wenn man bisweilen liest, daß die Alten sich von dem Gesange der Cicaden hätten begeistern lassen u. s. w., so muß man wohl unterscheiden, wie sich Dichter und wie sich Prosaiker über das Thier geäußert haben, und wenn Dichter in unzweideutiger Weise den Gesang gelobt haben, so darf man nicht vergessen, daß sie in diesem Thiere ein von Apollo und den Musen geliebtes Wesen sahen und einem solchen natürlich nur Ehre erweisen durften.

Es möchte jetzt schon gerathen sein, in gedrängter Form darüber einen Ueberblick zu geben, wie namentlich die Dichter sich über den Cicaden-Gesang geäußert haben. Ich theile diese Aussprüche in unzweifelhaft lobende, in unbestimmte und in tadelnde ein. Homer nennt den Gesang eine *ὄψ λειριόεσσα* (zart), Aristophanes einen *ἡδὺς νόμος* (süß), Apollonidas *ἡδὺ μέλος*, Pamphilius *ἡδεῖα ἰαχά*, Archias *μολπὴ τερποντέρα χέλυος* (angenehmer als der der Lyra). Die unbestimmten Bezeichnungen nennen den Gesang hell oder scharf, so Anakreon *λιγυρὴ οἴμη*, Hesiod *λιγυρὴ ἀοιδή*, Aristophanes nennt das Singen *βοᾷν ὀξὺ μέλος*. Die mehr tadelnden Aeußerungen kommen alle darin überein, daß die Cicaden *λάλοι*, *λαλίστεροι* oder *λαλίστατοι* (Schwätzer) genannt werden, so bei Theokrit, Alexis, Bianor und Euenos. Schon hieraus sehen wir, daß nicht einmal die Dichter in ihrem Lobe einstimmig sind, und bei den Prosaikern werden wir später vielfache Beweise finden, wie der Gesang der Cicaden nur dazu gedient hat, um einen Schwätzer zu bezeichnen. Es beruht daher auf einem vollständigen Mißverständnisse, wenn Kirby und Spence (Einleitung in die Entomologie. Bd. II. 1824 p. 451) sich so über den Gesang der Cicaden aussprechen: „Wenn die griechische Tettix oder Cicade so rauhe und dumpfe Töne hätte, wie die von anderen Gegenden, so würde sie wohl kaum der Gegenstand einer solchen Zuneigung gewesen sein. Daß es

nicht der Fall war, leuchtet klar daraus hervor, daß man ihren Gesang immer mit einer Musik verglich. So hatte der Ton der Cicade und die Harfe einen und denselben Namen. (Teretisma.)" Freilich ist dieses Mißverständniß leicht erklärlich und verzeihlich, wenn man nicht die gesammte Literatur kennt, sondern nur aus einzelnen Stellen einen Schluß zieht.

Die Griechen waren durch die Natur ihrer Musik, welche von der unsrigen gar sehr verschieden war, nicht verwöhnt, sie waren an einfache Töne gewöhnt und liebten einfache Melodien, ihr Ohr mußte daher durch den eintönigen Gesang der Cicade weit weniger beleidigt werden, als das unsrige, und so läßt es sich wohl erklären, wenn Homer in vollem Ernste seine Helden bezeichnet als:

„ἀγορηταὶ ἐσθλοὶ
τεττίγεσσιν ἐοικότες, οἵτε καθ' ὕλην
δενδρέῳ ἐφεζόμενοι ὄπα λειριόεσσαν ἱεῖσιν.

(Edle Redner, den Cicaden vergleichbar, die im Walde auf dem Baume sitzend ihren lieblichen Gesang ertönen lassen.)"

Wir haben aber auch direkte Beweise, so namentlich in den uns bekannten, auf die Cicaden gedichteten Epigrammen (siehe den Schluß meiner Arbeit), daß die Griechen die einfachen Töne der Cicaden hauptsächlich deswegen liebten, weil sie dieselben für höchst geeignet hielten, um den Schlaf herbeizuführen, und wir werden sehen, wie aus demselben Grunde ganz dieselben Lobsprüche auch den Heimchen und Heuschrecken gezollt wurden, und daß wir also durchaus nicht nothwendig haben, uns unter dem Gesange der Cicaden etwas wirklich Anmuthiges und Liebliches zu denken. Noch neuerdings hat Dickens (Voz) in seinen unübertrefflichen Weihnachtsgeschichten („das Heimchen auf dem Heerde") gezeigt, wie selbst unser Heimchen dazu dienen kann, um die gemüthliche und herzliche Seite des Zusammenlebens der Menschen durch sein einfaches, trauliches (heimliches) Zirpen zu erhöhen.

Fassen wir die Frage über den Gesang der Cicade so auf, so werden wir sehen, daß die entschiedenen Lobsprüche nur auf Rechnung der Dichter kommen und daß vom Volke nur die Einfachheit der Melodie geliebt wurde, gerade wie sie an Heuschrecken und Heimchen geliebt wurde. Freilich dürfen wir hierbei nicht vergessen, daß noch verschiedene andere Umstände, die wir nach einander sogleich ins Auge fassen wollen, hinzukamen, um die Cicaden zu einem Gegenstande größerer Beachtung zu machen, als die mit ihnen oft verwechselten Heuschrecken (ἀκρίδες, locustae).

2. Die Naturgeschichte der Sing-Cicaden bei den Alten.

Das Meiste über die Naturgeschichte der Sing-Cicaden finden wir bei Aristoteles, in dessen Historia animalium. Plinius hat diesen, sowie den Hesiod excerpirt und stellenweise offenbar ohne Sinn. Im lib. IV. cap. 7. 7 finden wir bei Aristoteles l. c. Folgendes: Die Cicade allein hat keinen Mund, sondern, wie alle Insekten mit einem Stachel am Hinterleibe, ein zungenähnliches, großes, verwachsenes, untrennbares Organ, durch welches sie sich nur von Thau nährt. In ihrem Leibe hat sie keine Exkremente. Von ihnen giebt es

mehrere Arten, welche sich durch ihre Größe von einander unterscheiden; die einen nennt man *ἀχέται*, sie sind am Unterleibe getheilt und haben ein deutliches Häutchen, welches die *τεττιγόνια* nicht haben.

Cap. IX. 2. Andere Insekten sollen singen, wie die Cicaden. Alle diese aber machen ihr Geräusch durch ein Häutchen am Unterleibe, wie ein Geschlecht der Cicaden, durch die Reibung der Luft.

Liber V. cap. 24. Es giebt zwei Geschlechter von Cicaden. Die einen klein, welche zuerst erscheinen und zuletzt verschwinden, die anderen groß, welche singen und zuletzt erscheinen und zuerst verschwinden. Bei großen, wie bei kleinen Sing-Cicaden ist der Unterleib getheilt; bei denen der Unterleib nicht getheilt ist, diese singen auch nicht. Man nennt die großen Sing-Cicaden *ἀχέται*, die kleinen *τεττιγόνια:* ein wenig singen von diesen auch diejenigen, welche getheilt sind. Wo Bäume fehlen, giebt es auch keine Cicaden, deshalb fehlen sie auch in der Ebene um Kyrene, sind jedoch zahlreich um die Stadt, am meisten aber da, wo Oelbäume sich vorfinden. An sehr dunklen Orten fehlen sie, ebenso in kalten Gegenden. Sie bohren das Rohr und die Stengel der Meerzwiebel an und legen ihre Eier hinein. Ist der Wurm herangewachsen in der Erde, so wird daraus eine Puppe (*τεττιγομήτρα*), und diese sind dann am süßesten, bevor sie ihre Schale gesprengt haben. Ist aber ihre Zeit gekommen, so kriechen sie des Nachts um die Sonnenwende heraus, die Schale wird zerbrochen, und aus der Puppe wird eine Cicade; sie werden sogleich schwarz, härter, größer und singen. Bei beiden Geschlechtern sind aber die Männchen die Sänger, die anderen sind Weibchen. Zuerst sind die Männchen angenehmer (zu essen), nach der Begattung aber die Weibchen, denn sie haben weiße Eier. Wenn sie Jemand aufscheucht, lassen sie beim Wegfliegen etwas Feuchtes zurück, wie die Landleute sagen, als ob sie harnten und Unrath hätten, und als ob sie sich von Thau nährten. Wenn aber Jemand den Finger hinundherbewegend hinzugeht, so bleiben sie lieber, als wenn er ihn sogleich ausstreckt, und gehen auf den Finger herab; denn weil sie schlecht sehen, gehn sie herab wie auf ein bewegtes Blatt.

VIII. 19. Wenn die Cicaden hervorgekommen sind, setzen sie sich auf Oelbäume und Rohr. Sie gehen aber aus der aufgebrochenen Hülse hervor, nachdem sie ein wenig Feuchtigkeit zurückgelassen haben. Kurze Zeit darauf fliegen sie fort und singen.

VIII. 28. An Orten, die der Milesischen Gegend benachbart sind, kommen an einigen Stellen Cicaden vor, an anderen fehlen sie. In Cephallenia werden durch den Fluß die Orte getrennt, wo Cicaden sind, und wo deren fehlen.

Ich lasse nun folgen, was Plinius und Aelian über die Cicaden berichten:

Plin. Lib. XI. 26. 32. Aehnlich ist auch das Leben der Cicaden, von denen es zwei Arten giebt. Die kleinere kommt zuerst zum Vorschein und stirbt zuletzt, singt aber nicht. Die folgende ist die, welche flatternd zirpt; man nennt sie Acheten. Die kleineren von ihnen sind die Tettigonien; doch zirpen jene lauter. Von beiden Arten singen aber nur die männlichen, die weiblichen sind stumm. Die morgenländischen Völker essen sie, selbst die Parther,

trotz ihrer Reichthümer. Den männlichen giebt man vor der Begattung den Vorzug, den weiblichen nach derselben, aus Lüsternheit nach ihren weißen Eiern. Hinten am Rücken haben sie einen rauhen Legestachel, mit dem sie den Platz für ihre Brut in der Erde aushöhlen. Zuerst bildet sich daraus ein Würmchen, dann aus diesem die sogenannte Tettigometra, aus welcher die Cicade ausfliegt, sobald zur Zeit des Solstitium die Schale platzt, aber immer bei Nacht. Anfangs sind sie dunkelfarbig und hart. Sie ist das einzige Geschöpf dieser Gattung, das ohne Mundöffnung lebt. Dafür haben sie etwas den Zungen der Insekten mit Stacheln Aehnliches an der Brust, womit sie den Thau auflecken. Die Brust selbst ist flötenartig, damit singen die Acheten, wie wir erwähnt haben; sonst findet sich in ihrem Körper Nichts. Wenn sie aufgescheucht wegfliegen, lassen sie eine Feuchtigkeit fallen, welche den einzigen Beweis liefert, daß sie vom Thau leben. Ihre Augen sind so kurzsichtig, daß, wenn sich ihnen Jemand mit gekrümmtem Finger nähert und ihn dann allmählich ausstreckt, sie auf denselben wie auf ein Blatt hinüberkriechen. Manche unterscheiden noch 2 andere Arten, die Buschheuschrecke (surcularia), welche größer ist, und die Feldheuschrecke (frumentaria), die man auch Haferheuschrecke (avenaria) nennt, da sie beim Reifen des Getreides zum Vorschein kommt. Cicaden erzeugen sich nicht in baumlosen Gegenden (daher giebt es keine in der Nähe der Stadt Kyrene), auch nicht in Ebenen oder in kühlen, schattigen Wäldern. Auch hinsichtlich der Landschaften ist ihr Vorkommen verschieden. In der Gegend von Miletus finden sie sich nur an wenigen Stellen, aber in Cephallenia trennt ein Fluß die Orte, wo sie selten und wo sie häufig vorkommen. In der Landschaft von Rhegium sind alle gesanglos; jenseits des Flusses im Lokrischen singen sie. Flügel haben sie wie die Bienen, aber im Verhältniß zum Körper breiter.

Lib. XI. 51. 112. Andere bringen ein gedehntes Zirpen hervor, wie die Cicaden; indem nämlich die in zwei Höhlen unter der Brust aufgenommene Luft gegen eine vorgespannte bewegliche Haut im Innern stoße, bringe diese durch Reibung den Laut hervor.

Lib. XI. 37. 52. Nigidius sagt, daß auch Heuschrecken und Cicaden keine Augen haben.

Lib. XXII. 22. 43. Zur Blüthezeit der Artischoke (Scolymus) singen die Cicaden am lebhaftesten.

Aelian. de nat. anim. I. 20. Die Cicaden sind um die Hüfte (*κατὰ τὴν ἰσχὺν*) am geschwätzigsten und nähren sich von Thau. Bei Sonnenaufgang schweigen sie, bis sich der Markt füllt. Wenn die Sonnenglut aber ihren Gipfel erreicht, geben sie ihre Töne (*κέλαδον*) von sich. Unermüdliche Chorsänger möchtest du sie nennen, wie sie von den Kastanienbäumen herab über den Köpfen der Schnitter und der Wanderer singen, und diese Fähigkeit gab die Natur nur den männlichen Cicaden, die weibliche schweigt und scheint zu schweigen, wie es einer schamhaften Braut zukommt.

κατὰ τὴν ἰσχὺν bezeichnet ganz richtig die Stelle am Leibe, wo sich bei der Cicade der Sing-Apparat befindet.

Uebrigens war die Ansicht von der Ernährung durch Thau, wie es scheint, sehr verbreitet. Virgil Ecl. V. 77 singt:

Dumque thymo pascentur apes, dum rore cicadae.

In der Anakreontea: *ὀλίγην δρόσον πεπωκώς.* Siehe auch Athenäus Bd. I. B. 46. 26 e. Aelian. nat. anim. I. 20. Theocrit (IV. 14) sagt: Seht mir die Färse! Nicht mehr fürwahr als die Knochen blieben ihr. Ob sie von Thau nur lebt, gleich der Cicade?

Die älteste Nachricht hierüber ist wohl die bei Hesiod. (Scut. 393 und Opera 582.) Ja, die Dichter sangen sogar von Cicaden, welche durch Thau trunken würden, so Anytas: *Ἀχήεις τέττιξ, δροσεραῖς σταγόνεσσι μεθυσθείς.* (O tönende, von thauigen Tropfen trunkene Cicade!) Ein anderes Epigramm des Antipater Thessalonicus (lebte unter den ersten Cäsaren) will ich vollständig mittheilen:

„Ἀρκεῖ τέττιγας μεθύσαι δρόσος. ἀλλὰ πίοντες
ἀείδειν κύκνων εἰσὶ γεγωνότεροι.
ὣς καὶ ἀοιδὸς ἀνὴρ, ξενίων χάριν, ἀνταποδοῦναι
ὕμνους εὐέρκταις οἶδε, παθὼν ὀλίγα.
τοὔνεκα σοὶ πρώτως μὲν ἀμείβομεν. ἢν δ' ἐθέλωσιν
Μοῖραι, πολλάκι μοι κείσεαι ἐν σέλισιν.

Thau genügt, Cicaden trunken zu machen; haben sie aber getrunken, sind sie im Singen trefflicher als der Schwan. So auch versteht es der Sänger, hat er auch nur Weniges empfangen, seinen Wohlthätern für die Gastgeschenke mit Lobgesängen zu vergelten. Deshalb erwiedern wir auch Dir vor Allem, und wollen es die Schicksalsgöttinnen, so sollst Du noch oft auf unseren Blättern stehen."

Wie wir aus diesen Berichten sehen, haben die Alten bereits viel von dem Körperbau und der Lebensweise der Cicaden gewußt, aber doch auch manches Fabelhafte hineingebracht. Ich will zunächst die Irrthümer hervorheben. Zu der Meinung, daß die Cicade sich nur von Thau nähren soll, dazu hat offenbar die Beobachtung Veranlassung gegeben, daß die Cicade die Aeste der Bäume, namentlich der Manna-Esche, mit ihrem Saugrüssel ansticht und daß aus der gemachten Wunde dann eine Zeit lang Saft ausfließt. Wird nun das Thier beim Saugen des Saftes gestört, so findet man natürlich auf dem Baum einen Tropfen Saft, und so veranlaßt bekanntlich die Cicade auch die Bildung von Manna und hat die Menschen selbst auf diesen nützlichen Stoff aufmerksam gemacht und ihn zu gewinnen gelehrt. Daß aber die Cicaden, wenn sie aufgescheucht werden, auch eine Flüssigkeit von sich spritzen, hat neuerdings Solier beobachtet. Der Hinterleib der Cicade ist fast ganz von Lufthöhlen eingenommen, der Darmkanal im Vertrocknen begriffen, daher glaubten die Alten, die Cicaden gäben gar keine Exkremente von sich. Aristoteles sagt, daß nur die am Unterleibe getheilten Cicaden sängen. Aelian. I. 20: Die Cicaden sind in der Weichgegend am geschwätzigsten und leben von Thau. Dieser für den Nichtkenner des Thieres ganz unverständliche Satz bezieht sich darauf, daß die Sing-Cicaden zwei sich abhebende, nur am hinteren Ende angewachsene große Deckel am Hinterleibe besitzen, unter denen sich der Sing-Apparat und die Lufthöhlen befinden. Diese Einrichtung läßt das Thier „getheilt" (*διῃρημένος*) erscheinen. In freierer

Griechen. Die verbreitetste Bezeichnung bei den Griechen war τέττιξ. Dieses Wort wird abgeleitet von τερετίζειν, das wiederum verwandt ist mit τρίζειν. Der Gesang der Cicaden heißt in der That auch bisweilen τερετισμός. τέττιξ ist dann wahrscheinlich durch Assimilation aus τέτριξ entstanden; mit τερετίζειν hängt dann wieder τιτίζειν, piepen, zusammen. (L. Döderlein, Homer. Glossar. Bd. II. p. 168.) Der zweite, ein wenig seltnere Name ist ἀχέτας und ἀχέτα (ἠχέτης, ἠχέτα), abgeleitet von ἠχέω, ich töne, und ἠχεῖον, Pauke. Mit diesem Worte bezeichnete man nur die männlichen Cicaden, welche bekanntlich allein die Gesangfähigkeit besitzen; bald tritt das Wort als Substantiv auf, bald als Adjektiv, im letzten Falle auch umgeändert in ἠχήεις, so in einem unten aufgeführten Epigramme Meleager's. Bei Hesiod. Op. 582 und Scut. 393 findet sich die Bezeichnung ἠχέτα τέττιξ, bei Aristophanes (Pax 1143. Aves 1095) das substantivisch gebrauchte ἀχέτας; auch Aristoteles spricht (De animal. hist. nat. lib. V. cap. 24) von ἀχέται im substantivischen Sinne. Eine dritte, weit seltnere Bezeichnung ist κερκώπη, von κέρκος, Stachel. Sie wird hauptsächlich den stummen, mit einem großen Legestachel versehenen Weibchen gegeben. Ich kenne folgende Stellen, in denen dieses Wort vorkommt. Im Anagyrus, einem verloren gegangenen Lustspiele des Aristophanes, heißt es bei Athenäus (lib. IV. 10):

„πρὸς θεῶν, ἐρᾷς τέττιγα φαγεῖν καὶ κερκώπην, θηρευσαμένη καλάμῳ λεπτῷ; Bei den Göttern, du liebst Cicaden zu essen, die du dir mit leichtem Rohr erjagt hast?"

Hier bezeichnet τέττιξ die männliche, κερκώπη die weibliche Cicade, beide wurden, wie wir später sehen werden, nur zu bestimmten Zeiten gegessen. Auch bei dem Komiker Alexis (in seinem Thrasus) und dem unbekannten Epilycus (in seinem Coraliscus) wird dieses Wort gebracht, welches nach Speusippus (im 4. Buche der ähnlichen Dinge) ein dem τεττιγόνιον ähnliches Thier bezeichnen soll.

Hesychius sagt über κερκώπη: μικρὸν τεττίγιον, τὸ καλαμαῖον λεγόμενον. εἶναι γαρ τρία γένη τεττιγίων φασιν. οἱ δὲ τέττιξ θήλεια μὴ φωνοῦσα καλαμαῖα. εἶδος ἀκρίδος ἦν καὶ μάντιν καλοῦσιν.

Bei Theocrit (X. 18) findet sich in der That die Bezeichnung μάντις καλαμαῖα; doch versteht er darunter sicherlich keine Cicade, welche ganz im Gegentheil in ihrem Aeußeren wenigstens einen Schein von Fülle zeigen, während an dieser Stelle wohl die sehr dürr erscheinende Mantis religiosa, die Betheuschrecke des Südens, gemeint ist, mit welcher ein häßliches, mageres Mädchen verglichen wird.

Hesychius sagt noch über τεττιγόνιον, welches bei Aristoteles eine kleine Art Cicade ist, und von Hesychius in ἠτιγόνιον verändert wird: τέττιγι ὅμοιον καὶ ὁ κέρκωψ τεττιγόνιον. Bei καλαμίς heißt es bei Hesychius: τοὺς μικροὺς τέττιγας καλαμίνδας καλοῦσι. (Soll wohl καλαμίδας heißen?) Eustathius sagt, daß nach Pausanias die größten Cicaden ἀχέται, die kleinsten κερκῶπαι genannt worden seien; die letzteren heißen auch τεττίγιον und καλαμαῖον. Eine andere Bezeichnung ist ἀκανθίας, so genannt, weil diese Cicade zwischen Dorngesträuch singt; mit ihr ist nicht zu verwechseln τέττιξ Ἀκάνθιος, eine stumme Cicade, welche von der Stadt Akanthus den Namen hat. (Leutsch ad Zenob. I. 51. p. 20.) Selten findet sich das Wort λακέτας vor, welches nach der Analogie von ἀχέτας aus λακεῖν, lär-

men, entstanden sein mag, so wie das Wort *τέφρας* abgeleitet wird von *τέφρα* (Asche). Eins der seltensten Worte ist *μέμβραξ*. Nach Hesychius nennen nämlich die Eleer die Cicaden *βαβακοὺς* von *βαβάζειν*, *βοᾶν*, schreien. Nach Schneider (Aelian X. 44) ist *μέμβραξ* das Dorische Wort für *ἀχέτας*; nach Passow kommt es von *βαβράζω*, schwirren, zirpen (*βεβράς*, *βεμβράς*, *μέμβραξ*).

Ananios sagt daher bei Athenäus (VII. 282. 16): *ὄϊος αὖ τόθ' ὅταν θέρος τ' ἦ κ' ἠχέται βαβράζωσιν.* (Das Schaf ist am besten im Sommer, wann die Cicaden schwirren.)

Die meisten der genannten Namen gehören zu den Seltenheiten und mögen, wie dies Schneider und Suidas bereits behaupteten, theils nur Epitheta der Cicaden sein, theils, wie *ἀχέτας* und *κερκώπη*, Geschlechtsunterschiede bezeichnen. Wenn aber Suidas auch *ἀχέτας* nur als Epitheton gelten lassen will, so hat er sicher Unrecht, wie die angezogenen Stellen in Aristophanes und Aristoteles beweisen. Aelian (de nat. anim. X. 44) führt diese Namen einfach auf, ohne sich in eine spezielle Erklärung einzulassen.

Zu Vers 1095 in den Aves des Aristophanes führt der Scholiast noch eine neue Cicade auf, „*σίγιον*", wegen ihres Schweigens so genannt. Ich habe diesen Namen sonst nirgends gefunden.

4. Die Cicaden im alltäglichen Verkehr.

Es darf uns nicht wundern, wenn wir ein so merkwürdiges Thier vielfach in das Gespräch des alltäglichen Lebens eingemischt finden. Bald vergleicht man mit ihm einen gesangreichen, bald einen geschwätzigen, bald einen genügsamen Menschen, bald wird sie in Sprüchwörtern ähnliche Redensarten eingeflochten u. s. w.

Sehr häufig wird sie gebraucht, um die Sommerszeit zu bezeichnen, wie in Pax (1143) des Aristophanes:

ἡνίκ' ἂν ἀχέτας	Wenn die Cicade dann
ἄδῃ τὸν ἡδὺν νόμον,	Singet ihr holdes Lied,
διασκοπῶν ἥδομαι	Schau' ich wohl frohen Sinn's
τὰς Λημνίας ἀμπέλους	Den Lemnerwein hinab,
εἰ πεπαίνουσιν ἤδη.	Ob er bald reifen wird;
τὸ γὰρ φίτυ πρῶον φύει.	Früh ja reift dies Gewächs.

Hierher gehört auch die bereits angeführte Stelle aus dem Dichter Ananios und Vers 39 aus den Aves des Aristophanes: „Die Cicade hört man 2 oder 3 Monate schwirren in den Bäumen, die Athener aber schwirren und wirren ihr Lebelang im Gerichte."

Oder bei Theocrit (XVI. 95):

„*ναιοὶ δ' ἐκπονέοιντο ποτὶ σπόρον, ἁνίκα τέττιξ ποιμένας ἐνδίους πεφυλαγμένος ἔνδοθι δένδρων ἀχεῖ ἐν ἀκρεμόνεσσιν.* (O würden doch die Brachen wieder zur Einsaat gepflügt, wenn die Cicade, ruhende Hirten belauschend, am Mittag in der Bäume Wipfel ihr Lied singt.)"

Im Theocrit (IV. 16) spricht Battus im Scherz zu Korydon, dem Hirten: „Seht mir einer die Färse! Nicht mehr fürwahr als die Knochen blieben ihr. Ob sie von Thau nur lebt, gleich einer Cicade?"

Im Aristophanes (Wolken 1356) vertheidigt sich ein Sohn, welcher eben seinen Vater prügelt, damit daß er sagt: „Ei, mußt ich ihn nicht gleich dafür zerprügeln, ja zertreten, daß er mich beim Schmause singen hieß, als ob er eine Cicade bewirthete?"

In Burmann's Anthologia latina finden wir folgendes Epigramm, in welchem ein kleiner Schreier mit einer Cicade verglichen wird:

Corpore par querulis es, par clamore cicadis,
Hinc differs, quod te tempora nulla vetant.

„Die Cicaden schweigen wenigstens vor Sonnenaufgang und im Winter, du schreist aber zu allen Zeiten," ist der Sinn.

Martial benutzt in seinen Epigrammen zweimal (lib. III. 93 und XI. 18) die Cicaden, das erste Mal, um eine häßliche Frau zu schildern, das zweite Mal, um das Geschenk eines Mannes lächerlich zu machen.

Lib. XI. 18:

Donasti, Lupe, rus sub urbe nobis;
Sed rus est mihi majus in fenestra.
Rus hoc dicere, rus potes vocare?
In quo ruta facit nemus Diana,
Argutae tegit ala quod cicadae,
Quod formica die comedit uno etc.

Lib. III. 93:

Cum tibi trecenti consules, Vetustilla,
Et tres capilli, quattuorque sint dentes,
Pectus cicadae, crus colorque formicae.

Bei dem „pectus cicadae" erinnere ich an das *ἀναιμόσαρκε* des Anakreon und die *νῶτα ἄσαρκα* des Apollonides.

In dem Gesang-Wettstreite bei Theocrit (V. 108) spricht der eine Sänger: „Seht, Cicaden, wie ich den Ziegenhirt ärgere, so ärgert ihr durch euren Gesang die Schnitter." In dieser Weise will nämlich Fritsche die Stelle verstanden wissen, und so paßt sie auch in den Zusammenhang. Wüstemann dagegen versteht diese Stelle so: „Wie ich durch meinen Gesang den Ziegenhirten aneifere, daß er mit allen Kräften strebt, mich zu überwinden, so treibt ihr, o Cicaden, durch euren unermüdlichen Gesang die Schnitter zur Arbeit an. Obwohl für diese Auslegung auch der Umstand spricht, daß in derselben Idylle (Vers 29) der Cicade als einer vorzüglichen Sängerin gedacht wird,

(„Wer sich, wie du, so gewiß schon des Sieges hält, wenn er, als Wespe, plump mit Gesums die Cicade bekämpft" [*σφὰξ βομβέων τέττιγος ἐναντίον*])

so spricht, wie erwähnt, doch der Zusammenhang entschieden für Fritsche's Auslegung.

Den bittersten Spott spricht der Komiker Xenarchus von Rhodus (bei Athenäus lib.

XIII. cap. VII. 10 und Meinecke Fragmenta comic. Graecor. III. p. 625 mit der Ueberschrift (Τπνος) in den Worten aus:

„εἶτ' εἰσὶν οἱ τέττιγες οὐκ εὐδαίμονες;
ὧν ταῖς γυναιξὶν οὐδ' ὁτιοῦν φωνῆς ἔνι.

Sind nicht der Cicaden Männer glücklich, da ihre Weiber ohne Stimme sind?"

Eine ähnliche Stelle findet sich bei dem komischen Dichter Alexis in dessen „Thrason" (Athenäus IV. 10):

„σοῦ δ' ἐγὼ λαλιστέραν
οὐ πώποτ' εἶδον οὔτε κερκώπην, γύναι,
οὐ κίτταν, οὐκ ἀηδόν', οὐ τρυγόν', οὐ τέττιγα.

Nie sah ich eine Cicade oder Elster oder Nachtigall oder Turteltaube geschwätziger, als dich, o Weib."

Hier ist es mit dem τέττιξ nicht genug, auch die κερκώπη muß noch hinzugefügt werden, obgleich dieses Wort eigentlich die des Gesang-Apparates entbehrenden Weiber bezeichnet. Libanius (Vol. IV. p. 143) hat eine ganz ähnliche Stelle: τρυγόνος λαλιστέρα, κίττης. ἀηδόνος, κερκώπης werden Frauen genannt, vielleicht mit Bezug auf die Stelle im Thrason. Es wäre auch denkbar, daß an diesen Stellen ein den Cicaden ähnliches Thier gemeint sei, wie es auch Eustathius und Hesychius wollen; Andere lesen bei Libanius l. c. statt κερκώπης κέρκοπος, welches freilich bisweilen als Synonym zu κερκώπη gebraucht worden sein mag; eigentlich aber bezeichnet κέρκωψ einen Betrüger.

Zu den wie Sprichwörter klingenden Redensarten gehören, entsprechend unserem „Gleich und Gleich gesellt sich gern", die Stelle bei Theocrit (IX. 31): „τέττιξ μὲν τέττιγι φίλος, μύρμαξ δὲ μύρμακι. Einer Cicad' ist lieb die Cicad', Ameisen die Ameis'." (κολοιὸς παρὰ κολοιὸν ἱζάνει. Arist. Magn. Mor. 2. 11. p. 1208, 6. 9.)

Ferner die Stelle bei Lucian (Pseudologista cap. 1): „τέττιγα τοῦ πτεροῦ συνείληφας. Du hast eine Cicade am Flügel erfaßt."

Diese Worte sind gegen einen Angreifer gerichtet, welcher nicht bedacht hat, daß er einen ohnehin schlagfertigen und redegewandten Gegner zum Kampfe herausfordert. Die Cicade schreit nämlich noch viel lauter, als sonst, wenn sie an den Flügeln ergriffen wird.

Eine ganz ähnliche Stelle findet sich bei Tzetzes (Chil. VIII. 65 und X. 301), welcher geradezu sagt: „ὅθεν ἡ παροιμία. Τέττιγα λέγει τῶν πτερῶν δόξεις κατεσχηκέναι." (lib. X. 301 steht: τέττιγα δόξεις τῶν πτερῶν τάχα κεκραιηκέναι.) Noch schlimmer ergeht es den Cicaden bei J. Tzetzae, Hist. var. lib. X. hist. 301: „Die Cicaden gehören zu den Schwätzern, das ist Allen bekannt. In der Hitze des Sommers schwatzen sie am meisten, und wenn man sie zur Ruhe bringen will, schwatzen sie desto mehr."

Eine andere Redensart, welche sich auf die genügsame Lebensweise der Cicade bezieht, finden wir bei dem komischen Dichter Philyllios (Athenäus lib. II. 63):

„οὐκ εἰμὶ τέττιξ, οὐδὲ κοχλίας, γύναι.

Ich bin weder eine Cicade, noch eine Auster, o Weib," d. h. ich lebe weder wie eine Cicade von Thau, noch wie eine Auster von bloßem Wasser. So meinten nämlich die Alten.

Gelobt wird der Gesang der Cicade im Zwiegespräch bei Theocrit (I. 146):

„πλῆρές τοι μέλιτος τὸ καλὸν στόμα, Θύρσι, γένοιτο,
πλῆρές τοι σχαδόνων, καὶ ἀπ' Αἰγίλω ἰσχάδα τρώγοις
ἄδειαν, τέττιγος ἐπεὶ τύγα φέρτερον ᾄδεις.

Honig, o Thyrsis, fülle den reizenden Mund dir, es füll' ihn
Lauterer Seim und die Feige vom Aegylos reife zur süßen Kost
Für dich! du singest melodischer als die Cicade."

Hierher gehört auch die bereits oben angeführte Stelle V. 29 bei Theocrit, wo der Gesang der Cicade dem Brummen der Wespe entgegengestellt wird.

Unter den Räthseln, welche Simonides hinterlassen hat, findet sich auch folgendes, welches auf die Cicaden Bezug hat:

„Φημὶ, τὸν οὐκ ἐθέλοντα φέρειν τέττιγος ἄεθλον,
Τῷ Πανοπηϊάδῃ δώσειν μέγα δεῖπνον Ἐπείῳ.

Ich sage, daß der, welcher den Kampfpreis der Cicade nicht davontragen will, dem Panopeiaden Epeos ein großes Gastmahl geben wird."

Athenäus (lib. X. 84) löst dieses Räthsel auf folgende Weise: Man erzählt, daß Simonides bei seinem Aufenthalte in Karthea die Chöre eingeübt habe und daß der Platz, wo der Chor aufgestellt war, im oberen Stadttheile gewesen sei, neben dem Tempel des Apollo, fern vom Meere; daß daher Andere und Simonides selbst das Wasser aus dem unteren Stadttheile erhalten haben, wo die Quelle war. Ein Esel, den man Epeus nannte, brachte jenen das Wasser, weil die Mythe erzählt, daß Epeus einst diesen Dienst verrichtet habe, und es war sogar im Tempel des Apollo die Trojanische Sage bildlich dargestellt, wie Epeus den Atriden das Wasser herbeischleppt; mit Bezug hierauf sagt auch Stesichorus: Es erbarmte sich seiner aber die Tochter des Zeus, weil er immer das Wasser den Königen herbeitrug. Unter diesen Umständen, sagt man, sei festgesetzt worden, daß jeder von den Sängern des Chores, welcher zur bestimmten Stunde nicht da wäre, dem Esel einen halben Scheffel Gerste geben solle. Das also habe der Dichter selbst gemeint. Der, welcher nicht singen wollte, sei der, welcher den Kampfpreis der Cicade nicht davontrage, der Panopeiade aber sei der Esel, das herrliche Gastmahl der halbe Scheffel Weizen. *τέττιγος ἄεθλον* ist hier also einfach als „Wettgesang" zu verstehen.

Nehmen wir die schon früher p. 27—29 citirten Stellen hinzu zu den eben angeführten, wo Scenen aus dem alltäglichen Leben ohne jede dichterische Zuthat vorgeführt werden, so ergiebt sich, daß dem Gesange der Cicaden selten ein unbedingtes Lob zu Theil wird, und daß das Thier vielmehr verwendet wird, bald um seine Geschwätzigkeit, bald um andere Eigenschaften zu Vergleichen zu benutzen.

5. Die Cicade in den dichterischen Schilderungen des Sommers.

Will ein griechischer Dichter eine Sommer-Landschaft schildern, dann begegnet uns darin gewiß das Bild der Cicade. Die schönste derartige Schilderung finde ich bei Theocrit (VII. 135):

„τὸ δ' ἐγγύθεν ἱερὸν ὕδωρ
Νυμφᾶν ἐξ ἄντροιο κατειβόμενον κελάρυζε.
τοὶ δὲ ποτὶ σκιαραῖς ὀροδαμνίσιν αἰθαλίωνες
τέττιγες λαλαγεῦντες ἔχον πόνον. ἃ δ' ὀλολυγών
τηλόθεν ἐν πυκιναῖσι βάτων τρύζεσκεν ἀκάνθαις.
ἄειδον κόρυδοι καὶ ἀκανθίδες, ἔστενε τρυγών,
πωτῶντο ξουθαὶ περὶ πίδακας ἀμφὶ μέλισσαι.

Laut aus der Grotte der Nymphen herunter
Strömend erklangen uns nahe die Wellen geheiligten Waſſers.
Noch durch ſchattige Zweige hindurch ſich freuend der Hitze
Mühten Cicaden ſich ab im Geſchwirr, und fern aus der Brombeer'n
Dornigem Dickicht hervor aufſchnarrte der Laubfroſch im Hohlton;
Goldfink ſangen und Lerchen zuſammen, es girrte die Taube,
Bienen mit hellem Geſumm' umflogen die quellenden Wäſſer."

Vergleiche auch die bereits früher angeführte Stelle deſſelben Dichters in XVI. 95; ferner in der „Pax" des Ariſtophanes 1143 und in den „Aves" Vers 1095, wo der Chor ſingt:

„ἀλλ' ἀνθηρῶν λειμώνων
φύλλων ἐν κόλποις ναίω,
ἡνίκ ἂν ὁ θεσπέσιος ὀξὺ μέλος ἀχέτας
θάλπεσι μεσημβρινοῖς ἡλιομανὴς βοᾷ.

Ich wohne im Blumenwieſengrunde, in Laubes Schooß, wenn ihr helltönendes Lied in mittäglicher Hitze die begeiſterte, die Sonne liebende Cicade hören läßt."

Im „Schilde" des Heſiod (V. 393) finde ich folgende Schilderung:

„ἦμος δὲ χλοερῷ κνανόπτερος ἡχέτα τέττιξ
ὄζῳ ἐφεζόμενος θέρος ἀνθρώποισιν ἀείδειν
ἄρχεται, ὅτε πόσις καὶ βρῶσις θῆλυς ἐέρση,
καί τε πανημέριός τε καὶ ἠῷος χέει αὐδὴν
ἴδει ἐν αἰνοτάτῳ, ὁπότε χρόα Σείριος ἄζει.
τῆμος δὴ κέγχροισι πέρι γλῶχες τελέθουσι,
τούς τε θέρει σπείρουσιν ὅτ' ὄμφακες αἰόλλονται,
οἷα Διώνυσος δῶκ' ἀνδράσι χάρμα καὶ ἄχθος.

Aber ſobald lauttönend die hellgeſchwingte Cicade,
Sitzend auf laubigem Sproß den Sterblichen ſingt von des Sommers
Ankunft, ſie, der zu Koſt und Getränk nur duftiger Thau iſt,
Und die Länge des Tages vom frühen Morgen durchſchwirret
In der gewaltigſten Gluth, wann Sirius dörret die Glieder;
Dann bewehren ſich auch mit ſtachliger Granne die Körner,
Die im Sommer der Landmann ausſät, wenn die Traube ſich färbet,
Welche den Menſchen zur Luſt und zum Schmerz Dionyſos geſchenkt hat."

In „den Thaten und Tagen" Vers 582:

„Ἦμος δὲ σκολυμὸς τ' ἀνθεῖ καὶ ἠχέτα τέττιξ
δένδρῳ ἐφεζόμενος λιγυρὴν καταχεύετ' ἀοιδὴν
πυκνὸν ὑπὸ πτερύγων θέρεος καματώδεος ὥρῃ,
τῆμος πίόταται τ' αἶγες καὶ οἶνος ἄριστος.

Wenn die Artischoke blüht und die lärmende Cicade auf dem Baume sitzend unter den Flügeln ihren hellklingenden Gesang anhebt, zur Zeit des ermattenden Sommers, dann sind die Ziegen am fettesten und der Wein am besten."

Im Virgil (Eclog. II. 9—13) begegnen wir diesem Bilde:

„Nunc virides etiam occultant spineta lacertos,
Thestylis et rapido fessis messoribus aestu.
Allia serpyllumque, herbas contundit olentes,
At mecum raucis, tua dum vestigia lustro,
Sole sub ardenti, resonant arbusta cicadis."

In der Folge werden wir noch mancher Stelle begegnen, die hierher gezogen werden könnte.

6. Die Cicaden als Schmuck.

Obgleich Aristoteles die Fortpflanzung der Cicade beschrieben hat, so scheinen die hierauf bezüglichen Thatsachen vorher nicht allgemein bekannt gewesen zu sein; denn man nahm in den älteren Zeiten an, daß diese Thiere, nicht wie andere Wesen, sich auf geschlechtliche Weise fortpflanzten, sondern daß sie von der Erde erzeugt würden, daß die Erde ihre Mutter sei. In dieser Weise spricht sich auch z. B. Platon (Sympos. 191) aus, und hierauf bezieht sich auch die Redensart *καὶ γὰρ τὸ ζῶον γηγενές*. Diese wunderbare Annahme hatte (nach G. Wernsdorff, Animadv. in Himer. Soph. Orat.) in Folgendem ihren Grund:

Es war ein allgemeiner Gebrauch bei den Griechen, von allen denjenigen Wesen, deren Ursprung sie nicht kannten, anzunehmen, daß sie von der Erde erzeugt worden seien; daher glaubten sie z. B., daß auch die Schlangen zur Mutter die Erde hätten, aus deren Schooße sie gleichsam hervorbrächen; sie gaben aus diesem Grunde allen denjenigen Männern (Giganten, Erichthonios, Cecrops), welche von fern herkamen, den Griechen also als Fremde galten, oder deren Abstammung in Dunkel gehüllt war und welche als Söhne der Erde bezeichnet wurden, schlangenähnliche Extremitäten. Die Athener nahmen aus diesem Grunde nicht blos die Cicade als Schmuck an, sondern sie verzierten auch die Binden ihrer Kinder mit goldenen Schlangen. (Euripid. Jo. 24. 1427.)

Wenn nun auch die neueren Forschungen in der Mythologie diese Ansicht modificirt haben, so bleibt sie doch immer noch für Erichthonios und Kekrops bestehen (Preller, Griech. Mythologie Bd. I. 159), und wir können daher annehmen, daß der erwähnte Schlangenschmuck der Kinder dieselbe Bedeutung wie der Cicadenschmuck an Erwachsenen hatte, nämlich die Abstammung vom heimischen Boden anzuzeigen.

Nach Anderen verehrten die Athener den Apollon als den Begründer ihres Staates und trugen Cicaden, weil diese Geschöpfe von allen die gesangreichsten und dem Apollo geheiligt

seien. Mit den goldenen Nachbildungen von Cicaden wurden nun namentlich die in einen Schopf zusammengebundenen Haare verziert, sie sollen aber auch an der Stirn und am Schwertgriffe getragen worden seien. Diese Sitte stand in höchster Blüthe zur Zeit der Perserkriege und verschwand beim Beginn des peloponnesischen Krieges mit der zunehmenden Ueppigkeit; es galt dieser Schmuck zugleich als Auszeichnung, welche nur Diejenigen zu tragen berechtigt waren, welche zu den freien und ursprünglichen Landes-Eingeborenen (*αὐτόχθονες*) gehörten. (*εἰς σύμβολον τοῦ γεγενεῖς εἶναι.* Eustath. ad Homer. Bd. I. 395.)

Leider existiren weder Bilder noch Statuen aus jenen Zeiten, an denen man diesen Cicadenschmuck (*τεττιγοφορία*) bemerkt. Wahrscheinlich war die Cicade an einer Nadel befestigt, welche in den Haarschopf hineingesteckt wurde. Die bekannteste Stelle, welche hierauf Bezug hat, findet sich in Thucydides (lib. I. 6. 2): „Unter diesen legten die Athener zuerst das Eisen ab und wandten sich in lässiger Lebensweise zu Schwelgerei, und es ist nicht lange her, seit die Angesehenen unter den Begüterten bei ihnen wegen der weichlichen Lebensweise aufhörten, leinene Unterkleider zu tragen und goldene Cicaden in ihren Haarschopf auf dem Kopf zu stecken."

In ähnlicher Weise spricht sich Aelian in seinen Var. hist. lib. IV. c. 22 aus. Athenäus I. B. 512 c. sagt: „Die Stadt der Athener war, bis sie übermüthig wurde, die größte und brachte die hochherzigsten Männer hervor. Sie zogen purpurne Gewänder und bunte Unterkleider an und steckten goldene Cicaden in ihre Haarzöpfe."

Virgil singt in Cir. V. 125:

Ergo omnis caro residebat cura capillo,
Aurea solemni comptum quem fibula ritu
Crobylus et tereti nectebant dente cicadae.

Sehr bezeichnend ist die Stelle in den „Rittern" des Aristophanes, Vers 1331:

ὃδ' ἐκεῖνος ὁρᾷν τεττιγοφόρας ἀρχαίῳ σχήματι λαμπρός,
οὐ χοιρινῶν ὄζων, ἀλλὰ σπονδῶν, σμύρνῃ κατάλειπτος.

Der Chor will nämlich den Herrscher Athen's sehen, darauf spricht der Führer:

„Dort kannst du ihn seh'n, die Cicad' im Haar und geschmückt mit dem Kleide der Vorzeit;
Vom Gerichtsdienst nicht, von dem Balsamduft nur umwallt glückseligen Friedens."

In J. Tzetzae hist. var. lib. I. 233 finde ich folgende Stelle: „Euphorbos hatte in den Kämpfen um die Helena seinen Haarschopf mit vielem Golde aufgebunden und einen Cicadenschmuck (*τεττιγοφορίαν*) daran." Uebrigens findet sich Il. XVI. 808 und XVII. 40 nichts von einem Cicadenschmucke, und es ist das Wort *τεττιγοφορία* hier wohl einfach als Agraffe zu verstehen, da zu Homer's Zeit die Cicaden noch nicht als Schmuck verwendet wurden. Tertullianus (Vol. III. De virginibus velandis, cap. 10) hält es sogar nicht für überflüssig, noch für seine Zeit u. A. auch vor den Cicaden der Athener, womit offenbar die mit den goldnen Nachbildungen der Cicaden gezierten Schmucknadeln gemeint sind, zu warnen.

Siehe auch Suidas bei *κέρ' ἀγλαέ* und bei *τεττιγοφόρος*. (Die Athener trugen goldene Cicaden als Symbol für ihren Ursprung oder weil sie musikliebend waren. Denn auch

die Cicade ist musikalisch. γηγενεῖς nannten sie sich, weil auch Erechtheus, Gründer von Athen, erdentsprossen war.)

Da also die Cicaden nur in den ältesten Zeiten getragen wurden, so dienten sie auch im gewöhnlichen Leben zur Bezeichnung von veraltetem Wesen, wie dies z. B. aus Vers 984 in den „Wolken" des Aristophanes hervorgeht, wo der Sprecher der Unredlichkeit in die Worte ausbricht:

„ἀρχαῖά γε καὶ Λιπολιώδη καὶ τεττίγων ἀνάμεστα,
καὶ Κηκείδου καὶ Βουφονίων.

Altväterisches Zeug, den Dipolien gleich, ja es schmeckt nach Cicaden im Haare, nach Kekeidas zugleich und Buphonien-Fest."

In einem Gedichte des Theodoridas (um die 136. Olymp.) wird dieser Cicadenschmuck gleichfalls erwähnt, welchen ein Jüngling, der nun in die Reihe der Männer aufgenommen wird, zugleich mit seinem abgeschorenen Haupthaar der Diana Amarynthia oder deren Nymphen opfert. Die Stadt Amarynthos lag in Euböa, und auch die Athener verehrten die hier gefeierte Diana.

Der Ausdruck *σὺν βοὶ* bezeichnet ein Opfergeschenk, welches aus der von Mehl gebildeten Figur eines Ochsen besteht.

„Καλῷ σὺν τέττιγι Χαρίξεινος τρίχα τήνδε
κουρόσυνον κούραις θῆκ' Ἀμαρυνθιάσι
σὺν βοὶ χερνιφθέντα. πάϊς δ' ἴσον ἀστέρι λάμπει,
πωλικὸν ὡς ἵππος χνοῦν ἀποσεισάμενος.

Aureola haec cum crine Charisthenis ecce cicada
Sacra deae vobis sunt, Amarynthiades,
Cum bove mactato. Puer ipse ut stella relucet:
Sic tener, excussa est cui juba, ludit equus."

Uebrigens habe ich weder im Monaldinus (Nov. thes. gemm. vet.), noch bei W. Zahn (Die schönsten Ornamente und merkwürdigen Gemälde aus Pomp., Hercul. und Stab.), noch bei G. Wilkinson (Manners and customs of the anc. Egypt.) Abbildungen von Cicaden gefunden.

7. Sagen.

Mehrfach spielen die Cicaden auch eine Rolle in der Sagengeschichte der Griechen. Die bedeutendste ist die über den Citherspieler Eunomos, welche von mehreren Autoren (Strabo, Antigonus, Eustathius, Photius, Clemens Alex., Lucianus) erzählt wird. Als ich dieselbe das erste Mal las, wurde ich unwillkürlich an dasjenige erinnert, was in neuster Zeit Solier und Boyer (siehe oben) berichtet haben; darnach ist es nicht undenkbar, daß dieser Sage etwas Wahres zu Grunde liegt.

Einst kamen nämlich zwei Citherspieler zu den pythischen Spielen nach Delphi, der eine, Eunomos, von Locris, der andere, Ariston (von Anderen Parthys, Parthes, Parthis und

Spartis genannt), von Rhegium, welches durch seine stummen Cicaden bereits berüchtigt gewesen zu sein scheint. Beide wollten sich in einen Wettkampf einlassen, zu einer Tageszeit, wo die Hitze am größten war und die Cicaden auf allen Bäumen sangen. Jeder der Wettkämpfer rühmte seine Vorzüge; Ariston hielt sich für besser, weil die Gegend von Rhegium eine Kolonie von Delphi sei und von Apollon selbst hergeleitet werde. Eunomos dagegen sagte, es komme eigentlich denen gar nicht zu, auf der Cither zu spielen, bei denen nicht einmal die Cicaden, sonst die gesangreichsten aller Geschöpfe, einen Laut von sich gäben. Als übrigens der Rheginer dennoch Lob geerntet hatte, siegte trotzdem Eunomos aus Locris, weil eine Cicade, als dem Citherspieler während seines Spieles eine Saite sprang, auf die Cither geflogen sei und den fehlenden Ton sogleich aufgenommen habe. Darüber erhoben die Zuhörer ein großes Beifallsgeschrei und erkannten dem Eunomos den Sieg zu. Nach Julian (Epist. XLI. p. 421) habe nämlich Apollo die Gestalt einer Cicade angenommen und so dem Eunomos zum Siege verholfen. Timäus erzählt, daß der Sieger in seiner Vaterstadt seine eigene Statue mit einer Cither, auf der eine Cicade saß, habe aufstellen lassen.

Es ist wohl möglich, wenn wir damit Solier's Bericht vergleichen, daß eine Cicade, von den einfachen Tönen der Cither angelockt, auf die Cither herabgeflogen sei und weiter gesungen habe. In dieser einfachen, leicht zu erklärenden Thatsache waren die leicht erregbaren Griechen um so mehr ein Wunder zu sehen geneigt, als die Cicade wie ein von Apollo und den Musen geliebtes Thier angesehen wurde. Ich kenne zwei Gedichte, welche diese Sage feiern, das eine hat zum Verfasser den Paulus Silentiarius (aus dem VI. Jahrhundert p. Chr.)

Τὸν χαλκοῦν τέττιγα Λυκώρεϊ Λοκρὸς ἀνάπτει
Εὔνομος, ἀθλοσύνας μνᾶμα φιλοστεφάνου.
Ἦν γὰρ ἀγὼν φόρμιγγος. ὁ δ' ἀντίος ἵστατο Πάρθις,
ἄλλ' ὅκα δὴ πλάκτρῳ Λοκρὶς ἔκρεξε χέλυς,
βραγχὺν τετριγυῖα λύρας ἀπεκόμπασε χορδά.
πρὶν δὲ μέλος σκάζειν εὔποδος ἁρμονίας,
ἄβρὸν ἐπιτρύζων κιθάρας φθόγγον ὑπῆλθε μίτου,
τὰν δὲ πάρος λαλαγεῦσαν ἐν ἄλσεσιν ἀγρότιν ἀχώ,
πρὸς νόμον ἁμετέρας τρέψε λυροκτυπίας.
τῷσε, μάκαρ Λητῷε, τεῷ τέττιγι γεραίρει,
χάλκεον ἱδρύσας ᾠδὸν ὑπὲρ κιθάρας.

Dedicat hanc Phoebo Locrus Eunomus aere cicadam,
Non sine divina, qui fide vicit ope.
Cum commissus ei fuit in certamine Parthis,
Nam Locra vix sonuit pectine tacta chelys,
Absiluit rauco ruptus modulamine nervus:
Sed ne parte sui clauda Camena foret,
Insedit citharae tenera cum voce cicada
Proque dedit chorda deficiente sonum;

Quaeque prius nemorum cantare solebat in umbris,
Coepit cum lyricis foedus inire modis.
Propterea tibi, Phoebe, datur tua parva volucris
Aerea, quae citharam stat bene facta super.

Das zweite Gedicht gehört zu den *Ἀδέσποτα*, von Einigen wird es jedoch dem Agathius Scholasticus (aus dem VI. Jahrh. p. Chr.) zugeschrieben:

Εὔνομον, ὤπολλον, σὺ μὲν οἶσθά με, πῶς ποτ' ἐνίκων
Πάρθιν ὁ Λοκρὸς ἐγω. πευθομένοις δ' ἐρέω.
Αἰόλον ἐν κιθάρᾳ νόμον ἔκρεκον. ἐν δὲ μεσεύσᾳ
Ὠδᾷ μοι χορδὰν πλᾶκτρον ἀπεκρέμασεν.
καί μοι φθόγγον ἑτοῖμον ὁ πανίκα καιρὸς ἀπῄτει
εἰς ἀκοὰς ῥυθμῶν τὠτρεκὲς οὐκ ἔμενεν.
καί τις ἀπ' αὐτομάτῳ κιθάρας ἐπὶ πῆχυν ἐπιπτὰς
τέττιξ ἐκπλήρου τὠτρεκὲς ἁρμονίας.
Νεῦρα γὰρ ἓξ' ἐτίνασσον, ὅθ' ἑβδόματος δὲ μελοίμαν
Χορδᾶς τὰν τούτου γῆρυν ἐκιχράμεθα.
πρὸς γὰρ ἐμὰν μελέταν ὁ μεσαμβρινὸς οὔρεσιν ᾠδός
τῆνο τὸ ποιμενικὸν φθέγμα μεθηρμόσατο.
καὶ μὲν ὅτε φθέγγοιτο, σὺν ἀψύχοις τόκα νευραῖς
τῷ μεταβαλλομένῳ συμμετέπιπτε θρόῳ.
Τοὔνεκα συμφώνῳ μὲν ἐγὼ χάριν. ὃς δὲ τυπωθείς
Χάλκεος ἀμετέρας ἕζεθ' ὑπὲρ κιθάρας.

Eunomus ut Parthyn superarim Locrus, Apollo,
Scis tu, dicam aliis, discere si quis avet.
Ludit in arguta mihi dum testudine pecten,
In medio saliit carmine rupta fides.
Cumque sonum tempus de nervo posceret illo,
Non crepuit docta justus in aure modus.
Sponte jugo citharae residens implevit eundem,
Qui deerat, tenui voce cicada sonum.
Illa suae Musae dulcem mihi praebuit usum,
Cum non suppeteret septima chorda mihi.
Sic fuit in tali mihi tempore fida, levamen
Pastorum medio, quae solet esse die
Ex animis concors, nervis animata canebat
Et pariter flexus emodulata dabat.
Consona nunc a me grates mea portat, et una
Aere super citharam considet, ecce, meam.

In der Histor. mirabil. des Antigonus Carystius, erklärt von J. Beckmann, mit Anmerkungen von J. N. Niclas 1791, finde ich p. 6 folgende Note, aus der hervorzugehen scheint, daß die Locrer auf ihren Eunomos und dessen Sieg stolz gewesen sind und zum Andenken an denselben Cicaden auf Gemmen getragen haben.

„Golzius in magna Graecia auctor est, Locrenses cicadae symbolo frequenter usos esse in numismatibus. Kircherus Musurgiae paginam primam exornavit icone Cicadae Eunomi citharae insidentis, quam e gemma veteri expressam scribit; sed tam rudis ac deformis ea est, ut prorsus nihil ad insecti notitiam conferre queat."

Ich habe A. Kircher's Musurgia (1650) nachgesehen und finde auf dem Titelblatte ein fast 4 Zoll langes und 3 Zoll breites Oval abgebildet, innerhalb welches sich eine $1\frac{1}{2}$ Zoll hohe und über $1\frac{3}{4}$ Zoll breite Lyra dargestellt findet, an welcher die vierte ihrer fünf Saiten in der Mitte abgerissen ist. Ueber dieser Leier schwebt ein über 1 Zoll hoher Schmetterling, von welchem 3 Flügel dem Beschauer zugekehrt sind. Der Leib des Thieres ist, die Fühler nicht mitgerechnet, 6 Linien lang. Gestalt des Leibes, Länge der Fühler, Gestalt der Flügel lassen nicht den geringsten Zweifel, daß wir hier einen Schmetterling und keine Cicade vor uns haben. Zu beiden Seiten des Ovals finden wir groß gedruckt die Worte: Pulsare certant plectra. Victori repens Cicada fractam voce supplevit fidem. Darunter steht klein gedruckt: Factum Eunomi et Aristonis ex gemma veterum.

Sonst kenne ich durch Kollegen Schillbach nur noch eine Stelle, in welcher von Cicaden-Nachbildungen berichtet wird, nämlich in den Epistolae Juliani Imperatoris (VIII Georgio). „Jener weise Phidias war nicht nur durch die Bildsäule, welche zu Olympia oder in Athen war, berühmt, sondern auch dadurch, daß er in eine kleine Arbeit ein Werk von großer Kunst eingeschlossen hatte. Der Art sei eine Cicade und eine Biene gewesen und, wenn du willst, eine Fliege; obgleich er Jedes nach der Natur von Erz bildete, ist es doch von der Kunst belebt worden."

Antigonus erzählt (*Συναγωγὴ ἱστορ. παραδ.* cap. 2) außerdem noch folgende Sage: „Einst sei Herkules an eine Stelle im Rheginischen Gebiete gekommen und habe sich niedergelegt, um auszuruhen. Da seien aber die Cicaden so unruhig gewesen, daß er nicht habe einschlafen können. Nun habe er die Götter gebeten, daß sie den Thieren Schweigen auferlegen möchten, und die Götter hätten, um den frommen Sinn des Herkules zu belohnen, die Cicaden an dieser Stelle zu ewigem Schweigen verdammt. Seit dieser Zeit sollen an diesem Orte die Cicaden nie mehr gesungen haben." (Vergl. Diodor. Sic. lib. IV. 22.) Daß das Geschrei der Cicaden wirklich so arg werden kann, daß es am Schlafen hindert, habe ich oben gezeigt, wo von der baierischen Einquartierung bei Meran die Rede war.

Hierher gehört auch die Mythe von Tithonus. Er war schön und lieblich, als Eos ihn entführte, und Zeus verlieh ihm Unsterblichkeit, ohne ihm zugleich ewige Jugend zu verheißen. Eos führte ihn in ihre Wohnungen an den Strömungen des Okeanos und dort freuten sich beide ihrer Jugend und ihrer Liebe. Da meldeten sich die weißen Haare an dem Haupte des Tithonos und an seinem Barte, und Eos fing an, ihn zu meiden. Doch pflegte sie ihn noch immer mit Ambrosia und herrlichen Kleidern, bis er ganz vom abscheulichen Alter übermannt

wurde. Zuletzt sperrte sie ihn in eine Kammer; denn alle Kraft seiner Glieder war entwichen, so daß er sich nicht mehr rühren konnte und nur seine Stimme noch fort und fort wisperte, wie eine Cicade, in welche ihn die spätere Sage auch noch endlich verwandelt werden läßt. (L. Preller, Griech. Mythologie II. Aufl. p. 344. — Servius in Comment. ad Virg. Aen. lib. IV. 585. Georg. I. 447 ed. G. Valkenier. — J. Tzetze's Chil. VIII. 65 beschreibt gleichfalls ausführlich diese Mythe.) Die Beziehungen, welche zwischen dem alten Tithonus und der Cicade bestehen, deutet schon schon Eustathius an. Das Alter ist fleisch- und blutarm, flieht die Kälte und ist geschwätzig; so auch die Cicade.

Die schönste Sage ist aber die, welche Sokrates im Phädros des Platon (259. 65. B. 45) erzählt. „Man sagt, die Cicaden wären Menschen gewesen zu der Zeit, als es noch keine Musen gab. Als aber diese erzeugt worden und der Gesang erschienen, wären Einige von den Damaligen so entzückt worden von dieser Lust, daß sie singend Speise und Trank vergaßen und so unvermerkt gestorben wären. Aus diesen nun entsteht seitdem das Geschlecht der Cicaden, mit dieser Gabe von den Musen ausgestattet, daß sie von Geburt an keiner Nahrung bedürfen, sondern ohne Speise und Trank sogleich singen, bis sie sterben, dann aber zu den Musen kommen und ihnen verkünden, wer hier jede von ihnen verehrt. Der Terpsichore melden und empfehlen sie die, welche sie in Chören verehren; der Erato, die sie in Liebesgesängen feiern, und so den übrigen, jeder nach der ihr eigenthümlichen Verehrung. Der ältesten aber, Kalliope, und ihrer nächstfolgenden Schwester Urania, welche vornehmlich unter den Musen über den Himmel und über göttliche und menschliche Reden gesetzt, die schönsten Töne von sich geben, verkündigen sie die, welche Philosophie betreiben und ihre Art der Musik ehren."

Auf diese Sage bezieht sich auch wahrscheinlich die folgende Stelle aus Philostratus (De vita Apollonii Tyanaei, lib. VII.). Apollonius von Tyana kommt auf seiner Flucht in die Gegend von Rom und trifft hier seinen Freund Demetrius. Sie setzen sich in den Schatten einer Platane, auf der die Cicaden singen. Demetrius bricht hier in die Worte aus: „O ihr Glücklichen, welche die Musen selbst den Gesang gelehrt und nicht dem Magen unterworfen gemacht haben! Frei von menschlichem Neide sitzt ihr auf den Bäumen, die euch die Musen zur Wohnung angewiesen, wo ihr glücklich eure und der Musen Seligkeit besinget."

Man. Philes (am Anfange des 14. Jahrh.) erzählt: Die Cicaden singen und schwirren zur Mittagszeit auf den Bäumen. Man sagt, daß Hermes diese kurzlebigen Thierchen ehre und ihnen als Belohnung gewähre, daß sie ohne Nahrungsmittel leben dürfen und schon von Thau gesättigt werden. (Carmen in Cantacnz. 428.)

In der Bibliotheca Photii ed. Becker, p. 368, findet sich in dem Artikel *Ἰμερίου μελέται* Folgendes: *ἢ οὐκ ἀκήκοας, ὡς ὄντες ἄνθρωποι τὸ παλαιὸν οὗτοι οἱ τέττιγες, εἶτα ἔρωτι Μουσῶν ἐκ τοῦ ᾄδειν ἀεὶ λυθέντες εἰς μέλος, ἐκ μὲν ἀνθρώπων εἰς ὄρνιθας, ἐκ δὲ ᾠδῆς εἰς ᾠδὴν ἄλλην μετέβαλον.* (Vergl. Libanius Bd. IV. *μελετὴ πραγμ.*)

8. Benutzung der Cicaden zur Nahrung und ihr Fang.

Daß Cicaden gegessen wurden, darüber besitzen wir mehrfache Nachrichten; doch scheinen sie weniger als eigentliches Nahrungsmittel verwendet worden zu sein, als vielmehr als Esi-

lust erregendes Mittel gedient zu haben. Aelian (de nat. anim. XII. 6) erzählt, daß er selbst aufgereihte Cicaden habe zum Verkauf ausbieten sehen, und er beklagt sich, daß der Mensch nicht einmal die Cicaden schone und vergesse, daß er eine den Musen, den Töchtern des Zeus, verhaßte That begehe. Ferner finden wir bei Athenäus (Bd. I. IV. 133. 10 b.) folgende Stelle: *ἤσθιον δὲ καὶ τέττιγας καὶ κερκώπας ἀναστομώσεως χάριν. τέττιγες* sind nämlich die männlichen Cicaden, welche, wie uns Aristoteles belehrt, nur dann beliebt wurden, wenn ihre Samenstränge noch gefüllt waren, die Thiere sich also noch nicht begattet hatten; *κερκῶπαι* sind die weiblichen, welche man aß, bevor sie ihre Eier abgelegt hatten. Eine ähnliche Stelle findet sich bei Aristophanes, wie wir später sehen werden. Uebrigens wird noch heut von den Indianern in Amerika die Cicada septendecim gegessen; man reißt den Thieren die Flügel aus und siedet sie dann. (P. Collinson in Philos. Trans. 1763 Nr. X.)

Bei den Römern scheint das Cicaden-Essen nie Sitte gewesen zu sein, und Plinius sagt (XI. 26. 32) ausdrücklich, daß die morgenländischen Völker und die Parther sie trotz ihres Reichthums essen. In offenen Schalen geröstete Cicaden werden bei Plinius (lib. XXX. 8. 21) gegen Harnbeschwerden empfohlen. In der alten Welt scheinen sie gegenwärtig nirgends als Nahrungsmittel verwendet zu werden. Auf welche Weise bei den Griechen die Cicaden gefangen wurden, läßt sich aus einigen Stellen bei Aristophanes vermuthen. Im Anagyrus, einem verloren gegangenen Lustspiele des Aristophanes (bei Athenäus lib. IV. 10), heißt es: *πρὸς θεῶν, ἐρᾷς τέττιγα φαγεῖν καὶ κερκώπην, θηρευσαμένη καλάμῳ λεπτῷ:* (bei den Göttern, du liebst Cicaden zu essen, die du dir erjagt hast mit leichten Rohr?).

Außerdem kenne ich drei Epigramme, in welchen die Art der Jagd angedeutet wird. Das erste stammt her von Apollonidas Smyrnäus (zur Zeit des Tiberius lebend), Andere schreiben es dem Philippus Thessalonicensis (am Ende des ersten Jahrhunderts n. Chr. lebend) zu:

„Θάμνου ποτ' ἄκρους ἀμφὶ πρῶνας ἥμενος
τέττιξ πτερῷ, φλέγοντος ἡλίου μέσου,
νηδὺν ῥαπίζων, δαίδαλ' αὐτουργῷ μέλει
ἡδὺς κατωργάνιζε τῆς ἐρημίας.
Κρίτωνδ', ὁ πάσης ἰξοεργὸς Ιιαλεύς
θήρης, ἀσάρκου νῶτ' ἐδοννακεύσατο.
τίσιν δ' ἔτισεν. εἰς γὰρ ἡθάδας πάγας
σφαλεὶς, ἀλᾶται παντὸς ἱμείρων πτεροῦ.

Eine Cicade saß einst auf dem höchsten Gipfel des Baumes, als die Sonne am heißesten brannte, und mit ihren Flügeln den Leib schlagend, erheiterte sie schön mit selbsterfundener Melodie die Einsamkeit. Da fing Kriton aus Pialia, welcher auf Alles Jagd macht, des Thieres fleischlose Gestalt an Leimruthen; aber er hat dafür gebüßt; denn durch die gewohnten Fallen fortan getäuscht, irret er umher, vergeblich nach allen Vögeln sich sehnend."

Die ersten Verse dieses Gedichtes enthalten sachliche Unrichtigkeiten, indem der Dichter die Bewegung der Flügel, welche die Heuschrecke während des Singens macht, auf die Cicade überträgt, deren Flügel während des Gesanges ruhig daliegen.

Das zweite Epigramm stammt von Bianor Bithynus, welcher, nach Jacobs, unter Augustus und Tiberius gelebt zu haben scheint.

„Καύματος ἐν θάμνοισι λαλίστατος ἡνίκα τέττιξ
φθέγξατο διγλώσσῳ μελπόμενος στόματι,
δουνακόεντα Κρίτων συνθεὶς, δόλον εἶλεν ἀοιδὸν
ἠέρος, οὐκ ἰδίην ἐξοβολῶν μελέτην.
ἄξια δ' οὐχ ὁσίης θήρης πάθεν. οὐ γὰρ ἔτ' ἄλλων
πήξατ' ἐπ' ὀρνίθων εὔστοχον ὡς πρὶν ἄγρην.

Als die geschwätzige Cicade im Gebüsch während der Sonnengluth mit doppelter Stimme ihr Lied anhob, da holte Kriton, eine Falle von Leimruthen aufstellend, nicht in der ihm zukommenden Weise seine Kunst ausübend, sie, die Sängerin, aus der Luft herab. Er litt aber Würdiges dieses unheiligen Fanges; denn nicht mehr hatte er, wie früher, eine glückliche Jagd auf Vögel."

Das „διγλώσσῳ στόματι" hat den Philologen Schwierigkeiten gemacht. Wer sich aber einmal eine Sing-Cicade betrachtet hat, wird über die Interpretation nicht zweifelhaft sein können. Der Dichter bezeichnet hiermit die zwei großen halbkreisförmigen Deckel am Unterleibe der Sing-Cicade, unter welchen der Gesang hervorkommt und welche sich während des Gesanges, gleich einem Munde, heben und senken.

In der Hinsicht steht dieses Epigramm weit höher, als das vorige, da es keine Unrichtigkeiten enthält.

Das dritte Epigramm gehört zu den „Ἀδέσποτα."

„Τίπτε με τὸν φιλέρημον ἀναιδέϊ, ποιμένες, ἄρχῃ
τέττιγα δροσερῶν ἕλκετ' ἀπ' ἀκρεμόνων,
τὴν Νυμφέων παροδῖτιν ἀηδόνα κ' ἤματι μέσσῳ
οὔρεσι καὶ σκιεραῖς ξουθὰ λαλεῦντα νάπαις;
ἠνίδε καὶ κίχλην καὶ κόσσυφον, ἠνίδε τόσσους
ψᾶρας ἀρουραίης ἅρπαγας εὐπορίης
καρπῶν δηλητῆρας ἑλεῖν θέμις. ὄλλυτ' ἐκείνους.
φύλλων καὶ χλοερῆς τίς φθόνος ἐστὶ δρόσου;

Warum zieht ihr mich denn, o Hirten, die Einsamkeit liebende Cicade, durch ruchlose Nachstellung herab von den saftigen Zweigen, mich die begleitende Nachtigall der Nymphen, welche mitten am Tage auf Bergen und in schattigen Thälern ihr zartes Lied erhebt? Seht, Drossel und Amsel und so viele Staare, die räuberischen Verderber ländlichen Besitzes, sie zu fangen, ist Recht. Tödtet sie! Aber wer wird mich um Blätter und duftigen Thau beneiden?"

Es ist zu bedauern, daß der Verfasser dieses schönen Epigrammes nicht bekannt ist. Der Gedanke, die Cicade selbstredend und sich vertheidigend vorzuführen, ist hier in gelungener Weise durchgeführt.

Aus den angeführten Beispielen läßt sich wohl ziemlich sicher schließen, daß Hirten und Vogelsteller Leimruthen auf Bäumen aufstellten, an denen die Cicaden, vielleicht sogar durch den glänzenden Leim angelockt, den sie für Honigsaft halten konnten, hangen blieben. Eine andere Fangweise ist nämlich nicht gut denkbar; denn da das Thier nur vom Safte der Bäume lebt, die es mit seinem Saugrüssel ansticht, und da es diese Bäume überall findet, so ist es nicht gut möglich, ihm eine andere Falle aufzustellen, in die es, wie die Kenntniß der Lebensweise der Cicade lehrt, sicherlich nicht gehen würde.

An manchen Orten findet man wohl auch die Angabe, daß Cicaden, gleich den Heimchen und Heuschrecken, in Bauern gehalten worden seien, um die Menschen mit ihrem Gesange zu erfreuen. Ich habe trotz aller Mühe nur eine einzige Stelle gefunden, welche zu dieser Annahme berechtigen könnte; es ist dies ein Epigramm, welches von Plinius (lib. 34 cap. 8. 19) mit Unrecht der Erinna zugeschrieben wird, das jedoch von Anytes (lebte um die 120. Olymp.) verfaßt sein soll. Das Denkmal, welches in diesem Epigramm erwähnt wird, hat nicht, wie Plinius will, der berühmte Bildhauer Myro, sondern ein kleines Mädchen, Namens Myro, gesetzt.

„Ἀκρίδι τᾷ κατ' ἄρουραν ἀηδόνι, καὶ δρυοκοίτᾳ
τέττιγι ξυνὸν τύμβον ἔτευξε Μυρῶ,
παρθένιον στάξασα κόρα δάκρυ· δισσὰ γὰρ αὐτᾶς
παίγνι' ὁ δυσπειθὴς ᾤχετ' ἔχων Ἀΐδας.

Der Heuschrecke, der Nachtigall auf dem Felde und der eichenbewohnenden Cicade setzte ein gemeinsames Grabmal das Mädchen Myro, jungfräuliche Thränen dabei vergießend; denn mit Widerstreben ging ihr zum Hades ein doppeltes Spielzeug."

Wahrscheinlich hat die Cicade, von der hier die Rede ist, dem Mädchen in derselben Weise als Spielzeug gedient, wie sie heut noch von den Kindern in Süd-Tirol benutzt wird, wo das Thier am Bauche gekitzelt wird, um es zum Schreien zu bringen. Daß das Thier aber in ein Bauer gesperrt worden sei, um durch seinen Gesang Andere zu erfreuen, wird Niemand behaupten wollen, wer die Natur der Cicaden kennt. In der Gefangenschaft singt von selbst die Cicade nicht und geht aus Mangel an Nahrung schnell zu Grunde; denn da das Thier nur von dem Safte der Bäume lebt, die es selbst mit seinem Saugrüssel angestochen hat, so ist es nicht gut möglich, es mit dieser Art von Nahrung zu versorgen. Ich glaube, die erwähnte Annahme ist dadurch entstanden, daß man, wie wir bereits an dem Epigramm des Apollonidas gesehen haben, früh angefangen hat, Heuschrecken und Cicaden (*ἀρχίδας* und *τέττιγας*) zu verwechseln; nun steht es aber fest, daß in der That Heuschrecken in kleinen Bauern gehalten wurden und noch gehalten werden, wie ich es selbst noch vor drei Jahren in Venedig und Triest gefunden, wo unsere bekannte Feld-Grylle (Gryllus campestris) in kleinen Drath-Bauern, mit einem Salatblatte vor sich, häufig auf den Gemüse- und Vogelmärkten zum Verkauf ausgeboten, erblickt wird. Auch in Spanien soll man diese Thierchen in die Schlafzimmmer der Frauen hängen, und jetzt eben meldet der englische Reisende W. Bates, daß bei Obydos am Amazonenstrome eine durch ihre besondere Gesangesfähigkeit

ausgezeichnete Grille (Chlorocoelus Tanana) in Korbgeflechten gehalten werde, um die Menschen durch ihr Gezirp zu erfreuen. Aber auch diese Heimchen und Heuschrecken hat man sicher nicht in besonderen Fallen gefangen, wie man vielleicht aus der ersten Idylle, Vers 52 bei Theocrit anzunehmen versucht sein möchte, wo es heißt:

αὐτὰρ ὅγ' ἀνθερίκοισι καλὰν πλέκει ἀκριδοθήραν
σχοίνῳ ἐφαρμόσδων.

Die Lesart *ἀκριδοθήκαν* ist jetzt allgemein verworfen; *ἀκριδοθήρα* ist aber sicher Nichts als ein zartes Geflecht von Binsen, der Gestalt nach ähnlich unserem Schmetterlingsnetze, um Heuschrecken damit zu fangen. (Fritsche. Theocrit I. 52.) Wollte man den Heuschrecken Fallen von zarten Binsen aufstellen, so würde man wahrscheinlich vergeblich auf die Beute warten, da diese Thiere, welche ihre Nahrung überall finden, keine Veranlassung haben, in die Falle zu gehen; aber selbst wenn sie einmal hineingingen, würden sie mit ihrem guten Gebisse sich schnell einen Ausweg durch die Binsen genagt haben. Mir scheint daher die Annahme, daß Cicaden in Käfigen gehalten wurden, aller Begründung zu entbehren.

9. Epigramme.

In Folgendem stelle ich die mir bekannt gewordenen Epigramme, welche auf die Cicaden gedichtet worden sind, zusammen. Den Beschluß machen diejenigen, welche sich auf den Tod der Cicaden beziehen.

I.

Ein Epigramm des Dichters Cuenus. (Es gab mehrere Dichter dieses Namens.)

Das Gedicht ist an eine Schwalbe gerichtet, welche getadelt wird, daß sie, die so viele Beziehungen zur Cicade zeigt, dieser nachstellt. (Aelian VIII. 6 berichtet nämlich, daß Cicaden von Schwalben gefangen werden.)

„Ἀτθὶ κόρα, μελίθρεπτε, λάλος λάλον ἁρπάξασα
τέττιγα πτανοῖς δαῖτα φέρεις τέκεσιν,
τὸν λάλον ἃ λαλέσσα, τὸν εὔπτερον ἃ πτερόεσσα,
τὸν ξένον ἃ ξείνα, τὸν θερινὸν θερινά.
κοὐχὶ τάχος δίψεις; οὐ γὰρ θέμις, οὐδὲ δίκαιον,
ὄλλυσθ' ὑμνοπόλους ὑμνοπόλοις στόμασιν.

Attische Tochter, honiggenährte, du Schwätzerin raubst den Schwätzer, die Cicade, um ihn als Mahl deinen geflügelten Kindern zu bringen, den Schwätzer die Schwätzerin, den Wohlgeflügelten die Geflügelte, den Gastfreund die Fremde, den Sommerlichen die Sommerliche; du wirst doch deine Schnelligkeit nicht mißbrauchen; denn nicht ist es Recht und nicht gerecht, daß Sänger von Sängern vernichtet werden."

Die Schwalbe nennt der Dichter „Attische Jungfrau", mit Rücksicht auf die alte griechische Sage. Pandion, König von Athen, hatte seine Tochter Prokne dem Tereus zur Frau gegeben; dieser verführte aber deren Schwester Philomela und reißt ihr die Zunge aus. Letztere

theilt ihrer Schwester durch ein kunstvolles Gewebe ihr Unglück mit. Beide vereinigen sich zur Rache und setzen dem Tereus seinen eigenen Sohn, den sie ermordet hatten, zum Mahle vor. Als nun Tereus die beiden Schwestern verfolgte, wird der letztere in einen Wiedehopf, Prokne in eine Nachtigall und Philomela in eine Schwalbe verwandelt. Spätere Dichter ließen die Schwestern ihre Rolle vertauschen. (Preller, Griech. Mythologie II. Bd. p. 143 2. Auflage.)

Warum die Schwalbe honiggenährt genannt wird, hat den Interpreten Schwierigkeiten gemacht; mir scheint dieses Epitheton sich am natürlichsten darauf zu beziehen, daß die Schwalbe sehr gern Bienen verzehrt.

Gastfreunde sind beide, Schwalbe und Cicade, weil sie nur kurze Zeit im Lande bleiben.

II.

Ein Epigramm des Leonidas. (Vielleicht zur Zeit des Pyrrhus, Königs von Epirus.)

„Οὐ μόνον ὑψηλοῖς ἐπὶ δένδρεσιν οἶδα καθίζων
ἀείδειν, ζαθερῷ καύματι θαλπόμενος,
προίκιος ἀνθρώποισι κελευθήτῃσιν ἀοιδός,
θηλείης ἔρσης ἰκμάδα γευόμενος.
ἀλλὰ καὶ εὐπήληκος Ἀθηναίης ἐπὶ δουρὶ
τὸν τέττιγ' ὄψῃ μ', ὦνερ, ἐφεζόμενον.
ὅσσον γὰρ Μούσαις ἐστέργμεθα, τόσσον Ἀθήνῃ
ἐξ ἡμέων. ἡ γὰρ πάρθενος αὐλοθετεῖ.

Nicht allein auf hohen Bäumen sitzend weiß ich zu singen, mich freuend der heftigen Sonnengluth, den Wanderern ein anspruchsloser Sänger, der sich begnügt mit dem Naß des befruchtenden Thaues. Aber auch auf dem Speer der schöngehelmten Athene wirst du mich, die Cicade, sitzen sehen, o Mann; denn so sehr wir von den Musen geliebt werden, so sehr wird Athene von uns geliebt; denn auch diese Jungfrau liebt die Musik."

Ob es eine Bildsäule der Athene gegeben hat, auf welche sich diese Verse vielleicht beziehen, ist unbekannt.

III.

Ein Epigramm des Meleager. (Lebte etwa um die 172. Olympiade.)

„Ἀχήεις τέττιξ, δροσεραῖς σταγόνεσσι μεθυσθείς,
ἀγρονόμαν μέλπεις μοῦσαν ἐρημολάλον.
ἄκρα δ' ἐφεζόμενος, πετάλοις πριονώδεσι κώλοις
αἰθίοπι κλάζεις χρωτὶ μέλισμα λύρας.
ἀλλὰ φίλος, φθέγγου τι νέον δενδρώδεσι Νύμφαις
παίγνιον, ἀντῳδὸν Πανὶ κρέκων κέλαδον,
ὄφρα φύγων τὸν Ἔρωτα μεσημβρινὸν ὕπνον ἀγρεύσω,
ἔνθαδ' ὑπὸ σκιερῇ κεκλιμένος πλατάνῳ.

O gesangreiche Cicade, von den Tropfen des Thaues berauschte, singst du einsam dein ländliches Lied. In der Höhe sitzend, läßt du mit deinen gesägten Füßen am sonnverbrannten Körper dein den Tönen der Lyra gleiches Lied ertönen. Aber, Liebe, singe ein neues Lied den Nymphen des Waldes, entgegengesungen dem Pan, damit es, den Eros verscheuchend, mir den mittäglichen Schlaf bringt, wenn ich hier hingestreckt liege unter der schattigen Platane."

Der Dichter hat die gesägten Schenkel der Heuschrecke auf die Cicade übertragen und darin einen argen sachlichen Verstoß begangen; daß hier aber wirklich die Cicade gemeint ist, lehrt schon der erste Vers. Heuschrecken bedürfen fester Nahrung.

Derselbe Dichter hat ein ähnliches Epigramm auf eine Heuschrecke gemacht, welches ich hier zum Vergleich folgen lasse.

„Ἀκρὶς, ἐμῶν ἀπάτημα πόθων, παραμύθιον ὕπνου,
ἀκρὶς, ἀρουραίη Μοῦσα, λυγυπτέρυγε,
αὐτοφυὲς μίμημα λύρας, κρέκε μοί τι ποθεινόν,
ἐγκρούουσα φίλοις ποσσὶ λάλους πτέρυγας,
ὥς με πόνων ῥύσαιο παναγρύπνοιο μερίμνης,
ἄκρι, μιτωσαμένη, φθόγγον ἐρωτοπλάνον.
δῶρα δέ σοι γήτειον ἀειθαλὲς ὀρθρινὰ δώσω,
καὶ δροσερὰς στόμασι σχιζομένοις ψακάδας.

Du Heimchen, Zeitvertreib in meiner Sehnsucht, Trost bei Schlaflosigkeit, singe mir, Heimchen, du ländliche Muse, du hellschwirrende, von der Natur gelehrte Nachahmerin der Lyra, schlage mit den lieben Füßchen an die geschwätzigen Flügel und stimme an den erwünschten Gesang, daß du mich von der schlafraubenden Sorge befreiest, o Heimchen, und singe ein die Liebe verscheuchendes Lied. Als Geschenk will ich dir geben immergrünen Lauch am Morgen und für deinen gespaltenen Mund thauige Tropfen."

Die Lesart *στόμασι σχιζομένοις* löst alle Schwierigkeiten, welche diese Stelle sonst bietet. Der Dichter will der Heuschrecke selbst die Tropfen Wassers reichen an ihren Mund, der, wie bei allen Gradflüglern, die den meisten Insekten eigenthümlichen, in der Mitte gespaltenen Ober- und Unterkiefer besitzt.

IV.

Das Epigramm eines unbekannten Dichters.

Λεπτὸν ὑφηναμένα ῥαδινοῖς ὑπὸ ποσσὶν ἀράχνα
τέττιγα σκολιαῖς ἕδετον εἶχε πάγαις.
ἀλλ' οὐ μὰν λεπταῖσιν ἐπαιάζοντα ποδίστραις
τὸν φιλαοιδὸν ἰδὼν παῖδα παρετρόχασα,
λύσας δ' ἐκ βροχίδων ἀπεκούφισα, καὶ τόδ' ἔλεξα.
σώζου μουσείῳ φθεγγόμενος κελάδῳ.

Mit flinken Füßen ein zartes Gewebe ziehend, hielt die Spinne in hinterlistigen Schlingen die Cicade gefesselt. Aber ich ging nicht vorüber, als ich die kleine Gesangsfreundin in den künstlichen Schlingen sah; sie lösend aus den Netzen, befreite ich sie und erzählte dies, in dichterischem Gesange die Rettung preisend."

V.

Marcus Argentarius. (Die Zeit seines Wirkens ist unbekannt.)

„Ἀκρίδι καὶ τέττιγι Μυρὼ τόδε σῆμα τίθηκα
λίτην ἀμφοτέραις ἀμφιβαλοῦσα κόνιν,
ἵμερα δακρύσασα πυρῆς ἔπι. τὸν γὰρ ἀοιδὸν
Ἅιδης τῆν δ' ἑτέρην ἥρπασε Περσεφόνη.

Dem Heimchen und der Cicade setzte Myro dieses Denkmal, ein wenig Staub auf Beide werfend, und herzlich weinend auf ihr Grab; denn beide Sänger raubte Persephone in die Unterwelt hinab." — Ein ähnliches, hierher gehöriges Epigramm wurde bereits pag. 41 erwähnt.

Ein ähnliches Epigramm existirt von Leonidas Tarentinus auf eine Heuschrecke.

„Εἰ μικρός τις ἰδεῖν καὶ ἐπ' οὔδεος, ὦ παροδῖτα,
λᾶας ὁ τυμβίτης ἄμμιν ἐπικρέμμαται
αἰνοίης ὤνθρωπε, Φιλαινίδα. τὴν γὰρ ἀοιδὸν
ἀκρίδα, τὴν εὖσαν τὸ πρὶν ἀκανθοβάτιν,
διπλοῦς ἐς λυκάβαντας ἐφίλατο τὴν καλαμῖτιν
καὶ σφ' ἔτρεφ' ὑπνοιδίῳ χηραμένην πατάγῳ.
καὶ μ' οὐ δὲ φθιμένην ἀπανήνατο. τοῦτο δ' ἐφ ἡμῖν
τ' ὠλίγον ὄρθωσεν σᾶμα πολυστροφίης.

Wenn auch klein und niedrig, o Wanderer, der Grabstein auf uns gesetzt ist, so mußt du doch, o Mensch, den Philänis loben. Denn zwei Jahre liebte er das Heimchen, die das Dornengebüsch bewohnende Sängerin, und ernährte sie, die ihn erfreute durch ihre schlafbringende Stimme, und auch jetzt hat er mich, die gestorbene, nicht vergessen. Dies kleine Wahrzeichen richtete er auf uns auf, die melodienreiche."

Eine sachliche Unrichtigkeit enthält dieses Gedicht insofern, als die Heuschrecken nicht zwei Jahre alt werden. Nach dem Akte der Fortpflanzung gehen Männchen und Weibchen bald zu Grunde.

Ein anderes ähnliches Epigramm rührt von Phaennus, einem älteren Dichter, her.

„Λαμοκρίτῳ μὲν ἐγὼ λιγυρὰν ὄκα μούσαν ἐνείην
ἀκρὶς ἀπὸ πτερύγων, τὸν βαθῦν ἄγον ὕπνον.
Λαμόκριτος δ' ἐπ' ἐμοὶ τὸν ἐοικότα τύμβον, ὁδῖτα,
ἐγγύθεν Ὥρωποῦ χεῦεν ἀποφθιμένᾳ.

Wenn ich, das Heimchen, dem Demokritos das helltönende Lied meiner Flügel zusandte, führte es ihm tiefen Schlaf herbei. Demokritos schüttete daher auf mir gestorbenen das gebührende Grabmal auf, o Wanderer, nahe bei Oropus."

Die macedonische Stadt Oropus bei Amphipolis lag nicht fern von Argilus, von welcher im folgenden Epigramme die Rede ist, welches dem Mnasalkas (133. Olympiade) zugeschrieben wird.

„Ἀκρίδα Δημοκρίτου μελεσίπτερον ἅδε θανοῦσαν
Ἄργιλος ὁλιχὰν ἀμφὶ κέλευθον ἔχει
ἃς καὶ, ὅτ' ἰθύσειε πανέσπερον ὕμνον ἀείδειν,
πᾶν μέλαθρον μολπᾶς ἴαχ' ὑπ' εὐκελάδου.

Dies gestorbene Heimchen des Demokritos, welches mit den Flügeln sang, liegt nun begraben bei Argilus neben der Heerstraße, das Heimchen, von dessen stark tönendem Gesange das ganze Haus erschallte, wenn es sich anschickte, sein Abendlied anzustimmen."

Ich habe alle diese Gedichte auf die Heuschrecken (*ἀκρίδες*) deswegen mit aufgeführt, um den Beweis zu liefern, daß ihr Gesang ganz aus demselben Grunde geliebt wurde, wie der der Cicaden, und daß die einförmige Melodie namentlich für sehr geeignet galt, den Schlaf herbeizuführen.

VI.

Ein Epigramm des Pamphilus.

„Οὐκ ἔτι δὴ χλωροῖσιν ἐφεζόμενος πετάλοισιν,
ἡδεῖαν μέλπων ἐκπροχέεις ἰαχάν,
ἄλλα σε γαρύοντα κατήναρεν ἠχέτα τέττιξ,
παιδὸς ἀπηναίου χεὶρ ἀναπεπτάμενα.

Nun läßest du nicht mehr, tönende Cicade, auf grünen Blättern sitzend, deinen süßen Gesang hören; denn es tödtete dich die plaudernde, die geöffnete Hand des unmündigen Knaben."

Diesem ähnlich ist ein Epigramm des Mnasalkas (um die 133. Olympiade), gedichtet auf den Tod einer Heuschrecke.

„Οὐκ ἔτι δὴ πτερύγεσσι λιγυφθόγγοισιν ἀείσεις,
ἄκρι, κατ' εὐκάρπους αὔλακας ἑζομένα.
οὐδέμε κεκλιμένον σκιερὰν ὑπὸ φύλλαδα τέρψεις,
ξουθῶν ἐκ πτερύγων ἁδὺ κρέκουσα μέλος.

Nun wirst du nicht mehr, mein Heimchen, mit deinen helltönenden Flügelchen singen, sitzend auf reichfrüchtigen Bäumen, und nicht mehr wirst du mich, wenn ich unter schattigem Laube hingestreckt daliege, erfreuen mit deinem süßen, von deinen bräunlichen Flügeln gespielten Liede."

VII.

Ein Epigramm des Nicias. (Aus der Zeit Ptolemäus' II.)

„Οὐκ ἔτι δὴ τανύφυλλον πλάκα ὑπὸ κλωνὸς ἑλιχθεὶς
τέρψομ' ἀπὸ ῥαδινῶν φθόγγον ἰεὶς πτερύγων.
Χεῖρα γὰρ εἰς ἀραιὰν παιδὸς πέσον, ὅς με λαθραίως
Μάρψεν ἐπὶ χλοερῶν ἑζόμενον πετάλων.

Nicht mehr werde ich mich ergötzen, unter der blattreichen Fläche der Zweige mich herumdrehend, an dem Gesange meiner zarten Flügel; denn ich fiel in die schwache Hand eines Knaben, der mich verstohlen erhaschte, als ich auf grünen Blättern saß."

VIII.

Ein Epigramm des Archias. (Lebte zu Cicero's Zeit.)

„Πρὶν μὲν ἐπὶ χλοεροῖς ἐριθελέος ἔρνεσι πεύκας
ἧμενος, ἢ σκιερᾶς ἀκροκόμου πίτυος
ἔκρεκες εὐτάρσοιο δι' ἴξυος ἠγέτα μολπὰν
τέττιξ, οἰονόμοις τερπνότερον χέλυος.
νῦν δέ σε μυρμάκεσσι ὑπ' εἰνοδίοισι δαμέντα,
Ἄϊδος ἀπροϊδὴς ἀμφεκάλυψε μυχός.
εἰ δ' ἔαλως, συγγνωστὸν. ἐπεὶ καὶ κοίρανος ὕμνων
Μαιονίδας γρίφοις ἰχθυβόλων ἔθανεν.

Früher auf den grünen Zweigen der üppigen Fichte oder der schattigen, hochwipfligen Kiefer sitzend, sangest du, tönende Cicade, mit Hilfe der schönfüßigen Hüfte, dein Lied, dem Hirten angenehmer als das der Lyra. Jetzt aber hat dich, die von den Ameisen am Wege bezwungene, unvermuthet die Wohnung des Hades aufgenommen. Nicht wunderbar ist es, daß du gefangen wurdest; starb doch auch in der Fischer Räthselnetzen der Lieder Meister, der Mäonide selbst."

Wie wir sehen, verwechselt auch dieser Dichter die Art und Weise, wie die Cicade ihren Gesang hervorbringt, mit der der Grille. Der Schluß des Gedichtes bezieht sich auf die bekannte Sage vom Tode Homer's, welcher unter dem Mäoniden zu verstehen ist.

Am meisten wird die Cicade gefeiert in einem Gedicht *εἰς τέττιγα* (An die Cicade), welches gewöhnlich Anakreon zugeschrieben wird und von Goethe (Bd. II. Vermischte Gedichte aus fremden Sprachen) meisterhaft übersetzt worden ist. Ich lasse Original und Text folgen.

Μακαρίζομέν σε τέττιξ,	Selig bist du, liebe Kleine,
ὅτε δενδρέων ἐπ' ἄκρων,	Die du auf der Bäume Zweigen,
ὀλίγην δρόσον πεπωκώς	Von geringem Trank begeistert,
βασιλεὺς ὅπως, ἀείδεις.	Singend, wie ein König lebest.

σὰ γάρ ἐστι κεῖνα πάντα.	Dir gehöret eigen Alles,
ὁπόσα βλέπεις ἐν ἀγροῖς,	Was du auf den Feldern siehest,
χ' ὁπόσα φέρουσιν ὧραι.	Alles, was die Stunden bringen;
σὺ δὲ φίλιος γεωργῶν,	Lebest unter Ackersleuten,
ἀπὸ μηδενός τι βλάπτων.	Ihre Freundin, unbeschädigt,
σὺ δὲ τίμιος βροτοῖσι	Du den Sterblichen Verehrte,
Θέρεος γλυκὺς προφήτης.	Süßen Frühlings süßer Bote!
φιλέουσι μέν σε Μοῦσαι,	Ja, dich lieben alle Musen,
φιλέει δὲ Φοῖβος αὐτός,	Phöbus selber muß dich lieben,
λιγυρὴν δ' ἔδωκεν οἰμήν.	Gaben dir die Silberstimme;
τὸ δὲ γῆρας οὐ σε τείρει.	Dich ergreifet nie das Alter,
σοφὲ, γηγενής, φίλυμνε,	Weise, zarte Dichterfreundin,
ἀπαθής, ἀναιμόσαρκε.	Ohne Fleisch und Blut Geborne,
σχεδὸν εἶ Θεοῖς ὅμοιος.	Leidenlose Erdentochter,
	Fast den Göttern zu vergleichen.

Goethe hat sich nur eine Ungenauigkeit zu Schulden kommen lassen, wenn er den Vers:

Θέρεος γλυκὺς προφήτης

übersetzt mit: Süßen Frühlings süßer Bote.

Carus hat in seinen Analekten daher richtiger gesetzt:

Und die Sterblichen verehren
Dich, des Sommers holden Boten.

Es muß dies deshalb hervorgehoben werden, weil die Sing-Cicaden des Südens niemals im Frühlinge, sondern stets erst mit dem Beginne der heißen Jahreszeit eintreffen. Das Gedicht enthält, wie wir sehen, die vielfach verbreitete Vorstellung, daß die Cicade nur von Thau lebe. Wir ersehen aber außerdem, daß die Cicaden sich wirklich einer gewissen Beliebtheit, namentlich bei den Landleuten, zu erfreuen gehabt haben, vielleicht aus dem Grunde, den das Gedicht selbst mit den Worten anzudeuten scheint:

Θέρεος γλυκὺς προφήτης:

da das häufige Erscheinen der Cicaden einen süßen, d. h. weinreichen Sommer andeuten soll. Die Worte „dich drückt das Alter nicht" belehren uns, daß es den Alten wohl bekannt war, wie nur sehr kurze Zeit diese Thiere leben, deshalb nennt sie der Dichter auch schmerzlos. Zuletzt vergleicht sie der Dichter sogar mit den Göttern, weil sie, wie diese, ohne Fleisch und Blut seien. Diese Behauptung gründet sich darauf, daß der Körper der Cicade zum größten Theile hohl ist, indem große Lufthöhlen den Leib des Thieres einnehmen.

10. Schluß.

Können wir es nun als feststehend betrachten, daß die zwei Cicaden-Arten, C. plebeja Scop. und C. orni L., diejenigen waren, welche die Alten besonders kannten, die zugleich aber auch nach den übereinstimmenden Aussagen der Naturforscher der neueren Zeit einen uns keineswegs angenehm klingenden Gesang hören lassen, so können wir daraus, daß diese Insek-

ten dennoch bei den Alten gern gesehen wurden, nur schließen, daß sie noch andere Eigenschaften besitzen mußten, wodurch sie sich eine gewisse Beliebtheit erwarben. Diese Eigenthümlichkeiten waren allerdings vorhanden, wenn auch nur zur Hälfte wahr und wirklich existirend, zur anderen Hälfte jedoch angedichtet. Zu diesen letzteren gehört ihre mysteriöse, auch von Platon erwähnte Fortpflanzung (Sympos. 191); ihr Verhältniß zu Apollo und den Musen, von denen sie beschützt und begeistert würden; die ihnen inwohnende Gabe der Prophezeiung, vermöge deren ihr zahlreiches Erscheinen einen weinreichen Sommer anzeigen soll; die Art ihrer Ernährung, die sich nur auf die Aufnahme von Thau beschränken soll. Diese Eigenschaften verbreiteten offenbar um die Sing-Cicaden einen gewissen Nimbus, welcher auch durch wirklich existirende Eigenthümlichkeiten nicht gerade zerstört wurde. Dazu gehörte ihr plötzliches Erscheinen und Verschwinden zu ganz bestimmten Zeiten; ihr in dieser Weise in der Natur sonst nicht mehr vorkommender Gesang, der offenbar für die nach unseren Begriffen weniger musikalisch gebildeten Griechen und Römer nichts Verletzendes hatte und vielfach Gelegenheit gab, die Cicaden in die Unterhaltung des gewöhnlichen Lebens hineinzuziehen; ihre Verwendung zu Schmuck in Form von goldenen Nachbildungen, die wiederum mit der ältesten Geschichte Athens zusammenhing und sie sogar zu einem Symbol der alten Athener machte, welche stolz darauf waren, gleich den Cicaden Eingeborne des Landes (*αὐτόχθονες, γηγενεῖς*) zu sein. Wo uns dagegen übertriebene Lobsprüche auf den Gesang der Cicaden entgegentreten, da sind diese überall auf Rechnung der Dichter zu stellen.

Schulnachrichten.

A. Zur Chronik.

Das verflossene Schuljahr 1865/66 wurde am 25. April 1865 in gewohnter Weise durch eine vom Director gehaltene Schulandacht mit Gesang begonnen. An Stelle des an das Magdalenen-Gymnasium berufenen Collaborators Dr. Eitner mußten den Candidaten Dr. Hellmich und Dr. Bobertag die erledigten Stunden übertragen und in der ersten Woche auch der noch kranke College Dr. Fiedler vertreten werden, sowie bald darauf College Dr. Grosser wegen Krankheit vom 12./5. ab beurlaubt werden mußte und erst nach Pfingsten 8./6. seine Thätigkeit wieder aufnehmen konnte. Kurz nachher erlag der schon lange leidende Oberlehrer Dr. Fuchs der Nothwendigkeit, sich vertreten zu lassen, und endlich machte am 18./8. der Tod seinen furchtbaren Leiden ein Ende. An ihm verlor die Anstalt einen überaus pflichttreuen und mit seltenem Eifer und gesegnetem Erfolge wirkenden, auch in weiteren Kreisen eben so geschätzten als geliebten Lehrer, dessen sterbliche Hülle am 21./8. unter allgemeinster Theilnahme zur Erde bestattet wurde. Seine Stunden wurden vom 24./8. ab den Candidaten Gaehl und Dieckmann mit höherer Genehmigung übertragen. Den Sommerferien vom 15. Juli bis 14. August incl. folgte am 28./8. die Abiturienten-Prüfung unter Vorsitz des Kgl. Prov.-Schulraths Herrn Dr. Scheibert und in Gegenwart des Herrn Stadtschulraths Dr. Wimmer.

Zwei Abiturienten

Eduard Rother, alt 17 5/6 Jahr, 5¾ Jahr auf der Schule, 2 Jahr in Prima, von hier, und
Alfons Wiegmann, 19½ = 4½ = = = = 2 = = = aus Kobylin
erhielten das Zeugniß der Reife mit dem Prädicat „genügend bestanden", um sich ersterer dem

höheren Baufache, letzterer der Pharmacie zu widmen. Einem Prüflinge mußte das Zeugniß der Reife versagt werden.

Die Aufgaben für die vom 10.—14. Juli gefertigten Prüfungsarbeiten waren:

1) Im Deutschen: Das festeste Band der menschlichen Gesellschaft ist gerade unsere Hilfsbedürftigkeit.

2) Im Englischen: Friedrich der Große als Prinz.

3) Im Französischen: Ein Exercitium.

4) In der Physik: a. Ueber das Trägheitsmoment im Allgemeinen, verbunden mit der Berechnung des Trägheitsmoments eines rechtwinkligen Parallelepipedons, das sich um eine seiner Kanten als Drehungsaxe dreht.

b. Die Construction der achromatischen Linsen.

5) In der Chemie: a. Die Darstellungsmethoden von Sauerstoff, Wasserstoff und Chlor und die wichtigsten unterscheidenden Merkmale dieser Gase.

b. Ein cylindrisches Gasometer von 1′ Durchmesser und $1^1/_2$′ Höhe soll mit Wasserstoff gefüllt werden; wieviel Zink- und Schwefelsäure (SO_3 HO) braucht man zur Darstellung des erforderlichen Wasserstoffs?

6) In der Mathematik: a. Zur Construction eines Dreiecks ist gegeben eine Seite, der Radius des eingeschriebenen Kreises und der Winkel, welchen der im Berührungspunkte einer Seite errichtete und verlängerte Radius mit einer andern Seite macht.

b. Im Dreiecke ABC ist Winkel A = 63° 25′ 10″, B = 47° 20′ 30″; die Transversale, welche den Winkel C halbirt, ist CD = d = 17,093′. Die Seiten des Dreiecks sollen berechnet werden.

c. Ein Kegel und ein Kugelabschnitt von gleichem Volumen haben eine gemeinschaftliche Grundfläche; der Kugelmittelpunkt liegt in der Kegelspitze. Wie groß ist die Höhe des Kugelabschnittes, wenn der Kugelradius = 1 ist.

d. Jemand hat zwei Capitalien ausgeliehen, von welchen das eine jährlich 510 Thlr. Zinsen bringt, während das andere, 2000 Thlr. geringere, Capital zu einem ¾ Proz. niederen Zinsfuße nur 350 Thlr. Zinsen giebt. Wie groß ist jedes dieser beiden Capitalien und wie hoch verinteressirt es sich?

Das Sommerhalbjahr wurde am 29./9. mit der Versetzung in gewohnter Weise geschlossen und es schieden aus der Zahl der bisherigen Lehrer aus die Candidaten Herr Dieckmann und Herr Dr. Hellmich, von denen jener einem Rufe an das Schweidnitzer Gymnasium, dieser an die Realschule zu Grünberg folgte. Auch der zeitige Vertreter des Musik-Directors Herrn Siegert, der Herr Hauptlehrer David Letzner, sah sich durch seine veränderte amtliche Stellung zu unserm großen Bedauern gezwungen, uns zu verlassen, und der

Magistrat betraute statt seiner den Herrn Organisten Berthold mit der Leitung des Gesangunterrichts in unserer Anstalt.

Am 10. October wurde das Winterhalbjahr in üblicher Weise feierlich eröffnet.

Am 6. November konnte der Rector auf Grund höherer Genehmigung zur Erleichterung des, uns glücklich erhaltenen, Dr. Milde einige Stunden desselben dem Candidaten des höheren Schulamts, Herrn Dr. Schemmel überweisen.

Am 10 November überreichte der Director im Auftrage des Vorstandes des hiesigen Schiller-Vereins dem Primaner Gustav Finz die von jenem gewidmete Schiller-Prämie, bestehend in einem Exemplare von Schiller's sämmtlichen Werken, mit einer angemessenen Ansprache.

Am 2. December hielt der Rector vor der vereinigten Prima und Secunda die von Jac. Leonhard v. Agricola gestiftete Rede.

Unterm 5. December genehmigte das Kgl. Provinzial-Schul-Collegium, daß der Schulamts-Candidat Herr A. Täschner sein Probejahr an unserer Schule ableisten dürfe, und wurden ihm am 11./12. in Unter-Tertia 4 St. Mathematik und 2 St. Rechnen übertragen.

Am 22./12. Nachm. wurde der Unterricht des Jahres 1865 nach vorher stattgefundener Censur-Vertheibung durch den Director in herkömmlicher Art geschlossen.

Unterm 23./12. befürwortete der Rector das ihm eingereichte Entlassungsgesuch des Herrn Collaborator Dr. Krause, welcher an das hiesige Friedrichs-Gymnasium berufen worden ist. Das Gesuch hat der Magistrat bewilligt.

Am 4. Januar 1866 Wiederbeginn des Unterrichts.

In der Woche vom 19. bis 24. Februar fertigten die Abiturienten ihre schriftlichen Prüfungsarbeiten. Da ihre mündliche Prüfung erst auf den 23. März angesetzt ist, während die öffentliche Prüfung schon am 15. bis 17. März stattfindet, so kann das Ergebniß derselben erst später mitgetheilt werden. Die ihnen gestellten Aufgaben waren folgende:

1) Deutsch: In wiefern hatten die alten Perser Recht, daß die Dankbarkeit die Wurzel aller Tugenden sei?

2) Französisch: Henri IV. et le pape.

3) Englisch: Ein Exercitium.

4) Physik: a. Auf einer schiefen Ebene von 10,° Neigung bleibt ein Körper so lange liegen, daß die geringste nach unten gerichtete Kraft ihn bewegt. Wie groß muß die Neigung der Ebene gemacht werden, wenn derselbe Körper eine Beschleunigung erhalten soll, welche den dritten Theil so groß ist als die beim freien Falle?

b. Eine Sammellinse von 12″ Brennweite und ein Sammelspiegel von 8″ Brennweite sind in einer Entfernung von 2′ von einander so aufgestellt, daß ihre Axen zusammenfallen. Wenn nun eine Flamme aus 3′ Entfernung von der Linse derselben bis auf 3″ genähert wird, wie bewegt sich das Spiegelbild der Flamme und wie verändert sich die Größe dieses Bildes?

5) Chemie: a. Darstellung der Metalle des Kali's und der Thonerde, sowie ihrer schwefelsauren Salze und deren Verbindung im Alaun.

b. Man soll 100 Pfd. Aetzkali darstellen, wieviel kohlensaures Kali ist dazu erforderlich und wieviel kohlensaurer Kalk muß dazu gebrannt werden, wenn derselbe 8 Proz. fremde Bestandtheile enthält, die beim Brennen nicht zersetzt werden?

6) Mathematik: a. Im Paralleltrapez ABCD sind die beiden Grundlinien AB = a = 0,92 und CD = b = 0,58, der Winkel CAB = 62° 14′ 20″ und die Diagonale aus diesem Winkel AD = d = 0,76 gegeben; die übrigen Stücke des Trapezes sollen berechnet werden.

b. Es soll ein Dreieck ABC construirt werden, für welches ein Winkel C, sowie die Radien derjenigen beiden Kreise gegeben sind, welche das Dreieck von außen an den Seiten CA und CB berühren.

c. Die Summe zweier Zahlen ist 8, die Summe ihrer vierten Potenzen 706. Wie groß sind diese Zahlen?

d. Es sind der Scheitelpunkt S und der Brennpunkt F einer Parabel gegeben; es soll derjenige Punkt P der Parabel konstruirt werden, dessen Subtangente gleich ist der Summe der Normale und der doppelten Subnormale.

Der 26. Juni veranlaßte das Lehrer-Collegium, seine Theilnahme an der Jubelfeier des nun schon seit 300 Jahren unter den wechselvollsten Geschicken mit anerkannter Treue und in reichstem Segen wirkenden Gymnasiums zu Görlitz durch eine Jubelode auszudrücken.

Eine ähnliche Veranlassung bot das hiesige katholische Seminar am 4. November, wo es in dankbarer Erinnerung gegen Gott und Menschen das erste Jahrhundert seines gesegneten Wirkens beschloß. Eine Deputation aus der Mitte des Lehrer-Collegiums betheiligte sich an der erhebenden Feier.

Der Gesundheitsstand unserer Schüler war im nun zu Ende gehenden Schuljahre im Ganzen ein recht günstiger zu nennen (doch starb am 19./6. der Ober-Sextaner Hermann Kohlsdorf an einer Nierenkrankheit), während mehrere der Lehrer durch ernste, zum Theil länger dauernde oder öfter wiederkehrende Krankheitsanfälle zu eigenem Bedauern und nicht ohne vielfache Benachtheiligung der betreffenden Schüler an der Erfüllung ihrer amtlichen Pflichten gehindert wurden. Ueberdies konnte die jähe Abberufung des Dr. Eitner, die Krankheit und der Tod des Oberlehrers Dr. Fuchs, der dadurch und durch die baldige anderweite Berufung der Candidaten Dieckmann und Dr. Hellmich herbeigeführte Lehrerwechsel nicht ohne bedauernswerthe Nachtheile für die folgerichtige Heranbildung der Schüler bleiben, welche nur durch beharrlichen und hingebenden Fleiß so der Lehrenden wie der Lernenden allmählich ausgeglichen werden können.

Alte Klagen über langgefühlte und vielbesprochene Uebelstände zu erneuern, unter denen unsere Anstalt und die an ihr thätigen Lehrkräfte leiden, dazu ist hier nicht der Ort. Hoffen

wir, daß unsere vom besten Wollen beseelten städtischen Behörden endlich auch für uns hilfreich einzuschreiten recht bald im Stande seien.

Unsere wissenschaftlichen Sammlungen erhielten die durch die im Etat dafür ausgeworfenen Beträge ermöglichten Erweiterungen. Außerdem wurden uns von verschiedenen Buchhandlungen Exemplare ihrer neuesten Verlagswerke unentgeltlich zugeschickt, und auch aus des Herrn Grafen v. Götzen Sendungen aus dem östlichen Afrika erhielt unsere naturhistorische Sammlung einige werthvolle Bereicherungen. Den größten Zuwachs aber erlangte unser Naturalien-Cabinet durch die von dem Lehrer Herrn Braunhälter offerirte, von dem hochl. Magistrate uns überwiesene reiche Mineralien-Sammlung des verst. Prof. Dr. Rüdiger in Tannhausen. Auch in diesem Jahre vermehrte Herr Buchhändler Maske unsern Prämienfond mit gewohnter Liberalität um 5 Thlr. Für alle diese freundlichen Gaben und Zuwendungen sage ich im eigenen und der Anstalt Namen den gütigen Wohlthätern aufrichtigsten und herzlichsten Dank.

B. Lections-Bericht.

S. bedeutet Sommer-, W. Winterhalbjahr. Die mit * bezeichneten Stunden sind facultativ, d. h. die Schüler sind nicht verpflichtet, daran Theil zu nehmen.

Prima.

Ordinarius: Prorector, Professor Dr. Marbach.

Evangelische Religion 2 St. S.: Lectüre der Briefe an die Römer und die Galater. W.: Glaubens- und Sittenlehre nach Hollenberg. Domke.

Katholische Religion in Gemeinschaft mit II., IIIa., IIIb. und IVa. 2 St. Den allgemeinen Theil der Glaubenslehre nach Wiederholung des Früheren von § 34 bis § 193, und die Geschichte der Kirche Christi bis § 34 nach Martin's Handbuch. Curatus Schneider.

Deutsch 3 St. 1 St. Aufgabe, Besprechung und Rückgabe der schriftlichen Arbeiten. Die Aufgaben waren: 1) Die Natur ist mit Wenigem zufrieden. 2) Wie haben wir uns gegenüber den Vorurtheilen Anderer zu verhalten. 3) Der Anblick der Natur ist für den Menschen demüthigend, aber auch erhebend. 4) Des Lebens Müh' lehrt uns allein des Lebens Güter schätzen. 5) Ueber die behauptete Gleichheit der Menschen. 6) Welche Andeutungen finden wir in unserer Natur für unsere Fortdauer nach dem Tode. 7) Welchen Einfluß hat der Schicksalsglaube auf die Entwicklung der Völker. 8) Schiller's „Klage der Ceres" in ihrer tieferen und allgemeineren Bedeutung. 9) Leicht fertig ist die Jugend mit dem Wort. 10) Kann der Reichthum die Menschen wahrhaft glücklich machen? (Classenarbeit.) 1 St. Lectüre: Don Carlos. Egmont. Braut von Messina. 1 St. Declamationen und freie Vorträge.

Latein 4 St. C. Salustii Crispi Bellum Jugurthinum. T. Livii Pat. hist. III. von Cap. 20. Abschnitte aus Virgil's Aeneide.

Französisch 4 St. Herrig et Burguy la France littéraire. Introduction p. 1 – 26. Horace von Corneille. Im Winter Fortsetzung von Horace; Cid zum Theil. Prosaische Stücke oft extemporirt. Monatliche Aufsätze. Wöchentlich ein Extemporale und freie Vorträge. Wiederholung der ganzen Syntax nach Borel. Oberlehrer Dr. Friese.

Englisch 3 St. Macaulay history of England. Chapter III. p. 275—304. Cursorisch The Vicar of Wakefield im Winter: Macaulay history of England 304—340. Julius Caesar. Monatlich ein Aufsatz. Wöchentlich ein Extemporale und freie Vorträge. Wiederholung der Syntax. Oberlehrer Dr. Friese.

Geschichte 3 St. Geschichte des Mittelalters. Reimann.

Mathematik 5 St. S.: Stereometrie und sphärische Trigonometrie. W.: Analytische Geometrie, Repetitionen, Aufgaben. Professor Marbach.

Physik 3 St. S.: Von der Gravitation; dann die Gesetze des Gleichgewichts und der Bewegung luftförmiger Körper. Oberlehrer Dr. Fuchs; nach dessen Tode Professor Marbach. W.: Wärmelehre und Repetition der Elektricitätslehre. Professor Marbach.

Chemie 3 St. S.: Die Metalloide. W.: Die Metalle. Lösung zahlreicher stöchiometrischer Aufgaben. Im Sommer wurden die Schüler in zwei wöchentlichen Stunden in Anstellung leichter Versuche geübt. Besuch mehrerer größerer Fabrik-Etablissements. Dr. Fiedler.

Gesang. Die nach ihren Stimmmitteln und Fähigkeiten auserwählten Schüler der I., II., IIIa. u. b. erhalten in 3 wöchentlichen Stunden Unterricht und zerfallen in eine Ober-Classe Abth. I. u. II. und eine Vorbereitungs-Classe. — Ober-Classe Abtheil. I.: Männerchor. Eine Cantate, Lieder und Choräle. Ober-Classe Abtheil. II.: Gemischter Chor. Drei Cantaten, Lieder und Choräle. Außerdem wurden vorgenommen in beiden Abtheilungen Stimmbildungsübungen und Vortragsregeln in Betreff des Athmens, der Texteintheilung, der Aussprache, der richtigen Betonung u. s. w. Die Vorbereitungs-Classe bildet den Uebergang zur Ober-Classe Abth. II. und wurden in derselben meist Treffübungen vorgenommen. Im S.: Hauptlehrer Dav. Letzner, im W.: Organist Berthold.

Freihandzeichnen, gemeinschaftlich mit II., 2 St. Kopf- und landschaftliches Zeichnen in zwei Kreiden. Zeichnen nach dem Gypsmodell.

Linearzeichnen 2 St. Nach Vorlegeblättern und nach Modellen; im S. außerdem 1 St. verticale Parallel-Projectionen von Körpern und Perspective, bis einschließlich der perspectivischen Darstellung von verschiedenen Körper-Modellen. Ingenieur Nippert.

Planzeichnen 2 St. gemeinschaftlich mit II., IIIa. u. b. Von den einfachsten Uebungen bis zum Auftragen der im S. auf dem Felde gemessenen Figuren und Grundstücke. Ingenieur Nippert.

Secunda.

Ordinarius: Oberlehrer Dr. Reimann.

Evangelische Religion 2 St. Geschichte des Reiches Gottes im alten Bunde nach Hollenberg, mit Lectüre einzelner Abschnitte aus dem alten Testamente. Domke.

Kath. Religion, s. I.

Deutsch 3 St. Verslehre. Einige Oden von Klopstock und einige lyrische Gedichte wurden erklärt und das Drama „die Piccolomini" gelesen. Aufsätze: Ideengang der Ode „die Frühlingsfeier" von Klopstock. Ueber den Nutzen der Wälder. Warum errichten jetzt die Deutschen ihren berühmten Männern so viele Standbilder? Eine Ferienreise. Ende gut, Alles gut. De mortuis nil, nisi bene. Der Charakter des Johanniters in Schiller's Kampf mit dem Drachen. Welche Wirkungen schreibt Schiller dem Ackerbau in dem Gedicht „das eleusische Fest" zu? Uebersetzung aus der Corinne. Die Zunge, das nützlichste und das verderblichste Glied. Inhalt des ersten Actes der Piccolomini. „Nur der Irrthum ist das Leben, und das Wissen ist der Tod." Reimann.

Latein 4 St. 2 St. Lectüre aus Weidemann's lateinischem Lesebuche Caes. de bello Gall. lib. II. und IV. 1 — 19. Einige Fabeln des Phädrus und von Ovid. Metam. I. etwa 100 Verse. Die poetischen Stücke wurden memorirt. 2 St. Grammatik nach Kuhr's lat. Grammatik. Die Uebungsstücke wurden mündlich und schriftlich übersetzt. Specimina. Kämp.

Französisch 4 St. 1 St. Grammatik nach Borel. Im S.: Accord du verbe avec son sujet. Emploi du subjonctif. Particip passé. Im W.: l'article def. bis zum Verbe. 2 St. Lectüre Corinne 140—170 und 1—20, wovon ein großer Theil auswendig gelernt wurde. Wöchentlich eine schriftliche Uebersetzung in's Französische zur Correctur. Oberlehrer Dr. Friese.

Englisch 3 St. 1 St. wöchentlich Extemporale und Wiederholung der Grammatik. 2 St. Lectüre: Washington Irving. Sketch book. John Bull, Christmas eve, Christmas day, Christmas dinner, wovon ein großer Theil auswendig gelernt wurde. Oberlehrer Dr. Friese.

Mathematik 4 St. Im S.: Von den Potenzen, Logarithmen, quadratischen Gleichungen; Repetitionen. Professor Marbach. — Im W.: Wiederholung und Erweiterung von Abschnitten der Planimetrie. Die Stereometrie. College Schmidt.

Rechnen 1 St. Zins auf Zins, Wechselrechnung, Repetition der sog. bürgerlichen Rechnungsarten. S.: Professor Marbach, nach dem Tode des Oberl. Dr. Fuchs Cand. prob. Gauhl; W.: College Schmidt.

Physik 4 St. Im S.: Die Lehre vom Gleichgewichte. Oberl. Dr. Fuchs; nach dessen Tode Candidat Gauhl. Im W.: Vom Magnetismus und der Elektricität; die Anfangsgründe der Chemie. Professor Marbach.

Naturgeschichte 2 St. S.: Weitere Entwicklung des natürl. Systems der Pflanzen. Besuch des bot. Gartens. W.: Wiederholung und Erweiternng der Oryktognosie. Dr. Milde.

Geschichte 2 St. Geschichte der orientalischen Völker und der Griechen. Reimann.

Geographie 1 St. Wiederholung und Erweiterung der Geographie von Asien, Afrika, Amerika, Australien, von Preußen und Oesterreich. Statistik von Preußen. Reimann.

Linearzeichnen 2 St. Nach Vorlagen in größeren Gegenständen der Architektur und des Maschinenbaues. Ingenieur Nippert.

Freihandzeichnen comb. mit der I. Maler Rosa.

Planzeichnen und Gesang siehe I.

Tertia A.

Ordinarius: Domke.

Evang. Religion 2 St. S.: Lectüre des Marcus-Evangeliums. W.: Katechismuslehre. Domke.

Kathol. Religion siehe I.

Deutsch 3 St. Vervollständigung der Satzlehre. Lectüre aus dem deutschen Lesebuch von Hopf und Paulsiek; Erklärung und Memoriren von Gedichten aus demselben. Schriftliche Aufsätze. Domke.

Latein 5 St. Grammatik 3 St. S.: Repetition der früheren Pensen. Mündliches Uebersetzen aus Krause's Uebungsbuch. W: Lehre vom Gebrauche der Substantiv- und Adjectivformen des Verbums (Kuhr II. § 120—144). Exercitien und Extemporalien. Lectüre aus Justin von Domke und Eitner lib. X. bis XV. Cap. VI. Domke.

Französisch 4 St. Grammatik nach Plötz Curs. II. Lect. 1—58. Lectüre: Lesebuch von Plötz für mittlere Classen. Exercitien und Extemporalien. Dr. Fiedler.

Englisch 4 St. Plate's Elementarbuch Lect. 1—50. Sämmtliche unregelmäßigen Verba. Exercitien, Specimina. Lectüre: Aus dem Lesebuche in Plate's Lehrbuch mehrere Stücke; aus Lamb's Tales from Shakespeare: Macbeth, The Merchant of Venice. Bertram.

Rechnen 2 St. Die bürgerl. Rechnungsarten. Flächen- und Körperberechnung. Schmidt.

Mathematik 4 St. S.: Planimetrie nach Kambly's Lehrbuch bis § 148 nebst passenden Aufgaben. W.: Algebra; die 4 Species, Potenziren, Radiciren, Gleichungen ersten Grades mit einer und mehreren Unbekannten. Schmidt.

Naturgeschichte 2 St. S.: Natürliches System der Pflanzen, eingeübt bei der Beschreibung wildwachsender Gewächse. W.: Oryktognosie nach Schilling's Leitfaden; Kenntniß der wichtigsten Mineralien und ihrer Anwendung; Grundzüge der Krystallographie. Dr. Milde.

Geographie 2 St. Die Länder Europa's außer Deutschland. Domke.

Geschichte 2 St. Deutsche und brandenburgisch-preußische Geschichte. Domke.

Gesang siehe I.

Freihandzeichnen 2 St. * gemeinschaftlich mit IIIb. Zeichnen von Ornamenten, Köpfen, Landschaften, Thieren, zuletzt nach dem Gypsmodell in Blei, zwei Kreiden und Aquarell. Maler Rosa.

Linearzeichnen 2 St. Lineare Uebungen in Gegenständen der Architektur und des Maschinenbaues, verbunden mit Uebungen im Tuschen. Im S. außerdem 1 St. Projectionslehre, Projectionen von graden und krummen Linien, gradlinigen Figuren und dem Kreise in verschiedenen Lagen auf 2 Projectionsebenen. Ingenieur Nippert.

Planzeichnen * siehe I.

Tertia B.

Ordinarius: Im S. Oberlehrer Dr. Fuchs; im W. College Dr. Grosser.

Evang. Religion 2 St. Erweiterte Katechismuslehre. Repetition von Kirchenliedern. Lectüre und Erklärung des Matthäus-Evangeliums, namentlich der Sonntagsevangelien. College Dr. Grosser.

Kath. Religion siehe I.

Deutsch 3 St. Vervollständigung der Satzlehre. Lesen und Memoriren Schiller'scher Balladen. Uebungen im Disponiren. Aufsätze. Nebenbei Briefe aus dem gewerblichen und bürgerlichen Leben. S. Oberlehrer Dr. Fuchs, dann Cand. Dieckmann, W.: College Dr. Grosser.

Latein 5 St. S.: Repetition der Casuslehre und der Unregelmäßigkeiten in der Wortbildung. Mündliches Uebersetzen ins Lateinische aus dem Uebungsbuche von Krause pag. 92 – 119. Exercitien. Specimina. Lectüre: Der kleine Livius von Rothert. S. Oberlehrer Dr. Fuchs, dann Cand. Dieckmann. W. Lehre vom Gebrauch der Casus, geübt an Krause's Uebungsbuche pag. 1—50. Die Lehre vom Gebrauch des Acc. c. Inf. und der Participien nach Kuhr II. § 120—144, dazu mündliches Uebersetzen der Uebungsstücke in Kuhr § 50—65. Lectüre: Justini hist. lib. XXII. u. XXIII. College Dr. Grosser.

Französisch 4 St. Plötz II. Cursus. Wie in Tertia A., nur daß der Cursus Michaelis begann. Dr. Fiedler.

Englisch 4 St. S. und W.: Plate, Lehrbuch der engl. Sprache. Von Anfang Lection 1 bis 21. Leseübungen in der Leseschule desselben Lehrbuches. Die älteren Schüler, nach der Repetition der Lectionen 1—21, übersetzten und lernten die Vocabeln und Regeln von Lection 21—40. Schriftliche Uebungen der älteren Schüler. Oberlehrer Dr. Friese.

Rechnen 2 St. S. und W.: Die bürgerl. Rechnungsarten. Die Quadrat- und Kubik-

wurzelausziehung. Elemente der Flächen- und Körperberechnung. S.: Oberlehrer Dr. Fuchs, dann Cand. prob. Gaubl. W.: Prof. Marbach, dann Cand prob. Täschner.

Mathematik 4 St. S.: Die Gleichungen des ersten Grades mit einer und mehreren Unbekannten; die 4 Species der Buchstabenrechnung. Oberl. Dr. Fuchs, dann Cand. prob. Gaubl. W.: Geometrie: Die Lehre vom Flächeninhalt, von der Proportionalität und Aehnlichkeit nach Kambly's Leitfaden § 111 — 148. Professor Marbach, dann Cand. prob. Täschner.

Geographie 2 St. Im S.: Afrika, Asien als Wiederholung, ferner West-Europa; im W.: Amerika, Australien und das übrige Europa, ausgenommen Deutschland. Reimann.

Geschichte 2 St. Deutsche Geschichte. Reimann.

Naturgeschichte 2 St. S.: Betrachtung und Beschreibung lebender Pflanzen mit besonderer Berücksichtigung der Formenlehre und der Organographie derselben. W.: Oryktognosie nach Schilling's Leitfaden. Kenntniß der wichtigsten Mineralien und ihrer Anwendung. Grundzüge der Krystallographie. Dr. Milde.

Gesang siehe I. S.: Hauptlehrer Letzner. W.: Organist Berthold.

Linearzeichnen 2 St. Geometrische Uebungen, lineare Ornamente in gradlinigen und runden Formen, einfache Gegenstände der Architektur und des Maschinenbaues; im S. außerdem noch 1 St.: Geometrische Constructionen, architektonische Bogen und Profile. Ingenieur Nippert.

Planzeichnen siehe I.

Freihandzeichnen 2 St. * comb. mit IIIA., siehe dort. Maler Rosa.

Quarta A.

Ordinarius: Dr. Fiedler.

Evang. Religion 2 St. S. und W.: Katechismuslehre mit Erlernung bezüglicher Bibelstellen. Das Evangelium des Lucas wurde gelesen, Kirchenlieder gelernt und repetirt. Der Ordinarius.

Kath. Religion siehe I.

Deutsch 3 St. Das Meiste des grammatischen Pensums der Quinta wird wiederholt, dazu kommt die Lehre von Haupt- und Nebensätzen. Besprechung prosaischer Stücke, Lesen, Erklärung und Memoriren ausgewählter Gedichte aus dem Lesebuch von Hopf und Paulsiek. Alle 14 Tage schriftliche Aufsätze (Schilderungen, Beschreibungen, Reproductionen). S.: Dr. Krause; W.: Candidat Gaubl.

Latein 6 St. Casuslehre nach Kuhr's Grammatik, nebst mündlichem Uebersetzen der dazu

gehörigen Uebungsstücke. Theilweise Wiederholung der Formenlehre. Correctur allwöchentlich von Exercitien oder Extemporalien. Memoriren von Vocabeln aus dem Vocabularium von Haupt und Krahner. Lectüre: Justin von Domke und Eitner. S.: Direktor Kämp; W.: Dr. Krause.

Französisch 5 St. S. u. W.: Plötz Curs. I. von § 60 bis zu Ende. Einübung der unregelmäßigen Verba nach Plötz' Curs. II. Lectüre: Lesebuch für mittlere Klassen von Plötz. Exercitien und Extemporalien. Der Ordinarius.

Geometrie 4 St. Nach Kambly's Lehrbuche wurden die §§ 1—110 durchgenommen; daran schlossen sich zahlreiche passende Aufgaben. S.: College Schmidt; W.: Candidat Gauhl.

Rechnen 2 St. Decimalbrüche, Proportionen, einfache und zusammengesetzte Regeldetri, Gesellschafts- und Mischungsrechnung. Im S.: College Schmidt; im W.: Candidat Gauhl.

Geschichte 2 St. S.: Geschichte der Griechen bis zu Alexander d. Gr. W.: Römische Geschichte bis zu Augustus. Dr. Krause.

Geographie 2 St. S.: Physikalische und politische Geographie Deutschland nach Daniel's Leitfaden. S.: College Dr. Milde; W.: Dr. Krause.

Naturgeschichte 2 St. S.: Beschreibung wildwachsender Pflanzen. Weiterer Ausbau der Terminologie. Botanische Excursionen. W.: Behandlung der wichtigsten Amphibien, Fische und Gliederthiere. Der Ordinarius.

Freihandzeichnen 2 St. Ornamentales Freihandzeichnen nach dem Vortrage und nach der Wandtafel, mit Benutzung der Stuttgarter Gewerbehalle von 1863—1865. Kopf- und landschaftliches Zeichnen. Maler Rosa.

Schreiben 2 St. Elementar-Lehrer Hoffmann.

Quarta B.

Ordinarius: Im S.: Dr. Grosser; im W.: Schmidt.

Evang. Religion 2 St. Katechismuslehre nach Kolde. Lectüre des Lucasevangeliums. Memoriren von Kirchenliedern. S.: Grosser. W.: Schmidt.

Kath. Religion II. Abth. (IV.B., V., VI.) 2 St. Die Lehre vom Glauben, von der Hoffnung und Liebe bis Lection 23 nach dem Diöcesan-Katechismus. Biblische Geschichte des neuen Testamentes nach der biblischen Geschichte für die Breslauer Diöcese. In 2 Stunden wöchentlich werden 30 Schüler für den Empfang der heil. Communion vorbereitet. Curatus Schneider.

Deutsch 3 St. Lehre vom zusammengesetzten Satze, Lectüre und Memoriren von Gedichten aus dem Lesebuche von Hopf und Paulsiek. Aufsätze. S.: Grosser. W.: Schmidt.

Latein 6 St. Lehre vom Gebrauch der Casus nach Kuhr. Mündliches Uebersetzen der Uebungsstücke 14, 24—50. Lectüre: Justini histor. edd. Domke et Eitner lib. I., II., IV., V. 1—5. Exercitien. Monatliche Specimina. Vocabeln gelernt nach Haupt und Krahner. Grosser.

Französisch 5 St. S.: Plötz' Schulgrammatik Lection 1—23. W.: Elementargrammatik von Plötz Lection 73 bis zu Ende. Exercitien und Specimina. Bertram.

Geometrie 4 St. Planimetrie nach Kambly's Lehrbuch § 1—110. S.: Prorector Dr. Marbach. W.: Schmidt.

Rechnen 2 St. Zusammengesetzte Regeldetri. S.: Prorector Dr. Marbach, zuletzt Gauhl. W.: Wiederholung der 4 Species mit Brüchen und Regeldetri mit Brüchen. Oberlehrer Füger.

Naturgeschichte 2 St. S.: Beschreibung von Pflanzen aus den verschiedenen Classen des Linné'schen Systems. Einübung der Terminologie und Hinweisung auf die natürlichen Verwandtschaften. W.: Naturgeschichte der Amphibien, Fische und Insecten nach Schilling's Leitfaden. Dr. Milde.

Geographie 2 St. Politische Geographie von Deutschland nach Daniel's Leitfaden. Dr. Milde.

Geschichte 2 St. S.: Römische Geschichte. W.: Griechische Geschichte. Domke.

Freihandzeichnen 2 St. Ornamentales Freihandzeichnen wie in IV. A. Maler Rosa.

Schreiben 2 St. Schreiblehrer Hoffmann.

Quinta A.

Ordinarius: Collaborator Bertram.

Evang. Religion 3 St. Die biblischen Geschichten des N. Test. nach Preuß. Das 1. und 2. Hauptstück nach Kolde's Katechismus. Bibelsprüche, und aus den 80 Kirchenliedern die Nummern 22, 24, 44, 45, 52, 53, 55, 56, 70 wurden gelernt. Bertram.

Kath. Religion siehe IV. B.

Deutsch 4 St. Uebersicht der Wortarten. Starke und schwache Declination und Conjugation. Attribut, Adverbiale Bestimmung, Object. Grundzüge der Rectionslehre. Orthographische Uebungen. Aufsätze: Wiedergabe von Vorerzähltem, Verwandlung von Gedichten in Prosa, Beschreibungen. Memoriren von Gedichten. Bertram.

Latein 6 St. Im S.: Wiederholung der regelmäßigen Conjugation, Einübung der unregelmäßigen Verba und der conj. periphr. Mündliches Uebersetzen der Uebungen in Kuhr 1—12 Aus Jakobs' Lesebuch 13 Fabeln. Exercitien und Specimina. Dr. Grosser. Im W.: Grammatik. Repetition der regelmäßigen

Formenlehre und der im Sommerhalbjahr gelernten Unregelmäßigkeiten. Weitere Unregelmäßigkeiten, besonders der Verba nach Kuhr § 55 und 59—71. Adverbia 72—74. Beiordnende Conjunctionen § 72. Lectüre in Jacobs' Lesebuch, Erzählungen (B. III.). Mündliches Uebersetzen aus dem Deutsche bis Uebungsstück 13. Vocabellernen aus Haupt und Krahner. Exercitien, Extemporalien und Specimina. Dr. Bobertag.

Französisch 5 St. Plötz' Elementargrammatik Lection 1—72. Bertram.

Geschichte 1 St. Im S.: Griechische Sagenstoffe. Bertram. Im W.: Römische Sagengeschichte und Erzählungen von anderen wichtigen Begebenheiten des Alterthums. Dr. Bobertag.

Geographie 2 St. S.: Geographie von Europa nach Daniel's Leitfaden. Dr. Milde. W.: Europa in physischer und politischer Beziehung. Füger.

Rechnen 3 St. S. u. W.: Bruchrechnen und Regeldetri. Oberlehrer Füger.

Naturgeschichte 2 St. W.: Beschreibung der wichtigsten Säugethiere, Vögel, Reptilien und Fische. Füger.

Schreiben 2 St. Lehrer Hoffmann.

Zeichnen 2 St. wie in V.B. Zeichnen nach Drathmodellen zur Erläuterung der Perspective. Ornamentales Freihandzeichnen unter Benutzung der Stuttgarter Gewerbehalle von 1863—1865. Uebungen im Kopf-, landschaftlichen, Thierzeichnen. Maler Rosa.

Gesang 2 St. Das Bilden der Dur- und Molltonleiter. Einübung derselben. Intervallen- und Zeichenkenntniß. Die gebräuchlichsten Choräle aus den 78 Choralmelodien. Zwei- und dreistimmige Lieder aus Erk und Greef (12). 6 drei- und vierstimmige Choräle. Im S.: Hauptlehrer Letzner, im W.: Organist Berthold.

Quinta B.

Ordinarius: S.: College Schmidt; W.: College Dr. Krause.

Evang. Religion 3 St. S.: Biblische Geschichte des neuen Testaments und das 2. Hauptstück. Schmidt. W.: Repetition des alten Testaments nach Preuß. Memoriren des 1. Hauptstücks. 7 Kirchenlieder wurden gelernt. Grosser.

Kath. Religion siehe IV. B.

Deutsch 4 St. Lehre der Declination und Conjugation, sowie der Pronomina, Uebersicht der Satz- und Interpunctionslehre. Orthographische Uebungen. Lesen und Memoriren von Gedichten. Alle 14 Tage ein Aufsatz (Beschreibungen, Schilderungen, Reproductionen). Benutzt wird das Lesebuch von Hopf und Paulsiek I. Theil 2. Abth. Der Ordinarius.

Latein 6 St. Die Formlehre bei den Declinationen, Pronomina, Zahlwörtern wiederholt und vervollständigt; die Verben mit abweichender Stammzeitenbildung, die conjug.

periphr., die unregelmäßigen Verben eingeübt. Aus Kuhr's Grammatik werden § 1—13 übersetzt, dazu Vocabellernen, Uebersetzen aus Jacobs' lat. Lesebuch (Fabeln). Alle Wochen ein Exercitium oder Specimen. Krause.

Französisch 5 St. Im S. wurden die Lectionen 41—72, im W. die Lectionen 1—40 der Elementargrammatik von Plötz durchgenommen. Exercitien und Specimina. Reimann.

Rechnen 3 St. S.: Bruchrechnung und Regeldetri. Schmidt. W.: Vorübungen der Brüche; die 4 Species mit Brüchen; zuletzt Regeldetri. Füger.

Naturgeschichte 2 St. S.: Beschreibung von Pflanzen nach ihren wichtigsten Organen, deren Kenntniß hierbei angebahnt wird. W.: Beschreibung der wichtigsten einheimischen Säugethiere und Vögel nach den in der Schulsammlung befindlichen Exemplaren unter Benutzung von Blasius, Tschudi, Brehm. Milde.

Geographie 2 St. Die Länder Europa's mit Ausschluß Deutschlands. S.: Hellmich; W.: Krause.

Geschichte 1 St. S.: Sagen der Griechen, Römer, Deutschen. Hellmich. W.: Das Wichtigste aus der alten Geschichte der Perser, Griechen und Macedonier. Milde.

Gesang 2 St. S.: Hauptlehrer Dav. Letzner. W.: Bildung der Dur-Tonleiter bis zu 8 Versetzungen. Treffübungen in allen Intervallen der Dur-Tonleiter. 16 Choräle für den Gebrauch bei den wöchentlichen Andachten. Zwei- und dreistimmige Lieder aus Erk und Greef (13). Anfang mit einigen dreistimmigen Chorälen. Organist Berthold.

Freihandzeichnen 2 St. siehe V. B. Maler Rosa.

Schreiben 2 St. Elementarlehrer Hoffmann.

Sexta A.

Ordinarius: Im S. Oberlehrer Füger; im W. Collaborator Dr. Bobertag.

Evang. Religion 3 St. Biblische Geschichten des alten Testaments nach Preuß. Das erste Hauptstück des Luther'schen Katechismus wurde gelernt und erläutert. Memoriren von Sprüchen und Kirchenliedern. Der Ordinarius.

Kath. Religion siehe IV. B.

Deutsch 4 St. Lesen, Orthographie und Grammatik nach dem Lesebuche von Hopf und Paulsiek I. Abth. Declination und Conjugation. Wortarten. Der einfache Satz. Häusliche Aufsätze und orthographische Specimina. Memoriren von Gedichten. Im S.: Dr. Hellmich; im W.: Der Ordinarius.

Latein 8 St. Das Regelmäßige und die wichtigsten Unregelmäßigkeiten der Declination der Substantiva und Adjectiva. Comparation der Adjectiva mit Ausschluß der un-

wichtigeren Unregelmäßigkeiten. Numeralia cardinalia und ordinalia. Pronomina personalia, possessiva, demonstrativa, interrogativa, das einfache relativum. Hülfszeitwort sum ohne Composita. Regelmäßige Conjugation mit Einschluß der deponentia. Die Präpositionen. Vocabellernen und Uebersetzen aus Kuhr's Uebungsbuch. Wöchentliche Exercitien oder Specimina und Extemporalien. Schriftliche Declinations- und Conjugationsübungen. Der Ordinarius.

Rechnen 5 St. Die 4 Species mit benannten Zahlen. Regeldetri. Einiges aus dem Bruchrechnen. Oberlehrer Füger.

Geographie 3 St. Die beiden Planigloben. Orientirung auf der Erdoberfläche. Oberlehrer Füger.

Schreiben 3 St. Lehrer Pfropfer.

Zeichnen 2 St. Elementares Freihandzeichnen vom Punkt und der Linie ausgehend. Die Geübteren zeichneten (auch häusliche) leichtere Uebungen nach Vorlagen. Maler Rosa.

Gesang 2 St. S.: Hauptlehrer Dav. Letzner. W.: Grundlage der Zeiteintheilung und Tonfolge (Rhythmik und Melodik), Verbindung beider. Die Dur-Tonleiter. Treffübungen. Einüben von 16 Choralmelodien und 10 ein- und zweistimmigen Liedern. Gesanglehrer Berthold.

Sexta B.

Ordinarius: Im S.: Dr. Krause, im W.: Gauhl.

Evang. Religion 3 St. Memoriren und Erklären des 1. Hauptstückes. Biblische Geschichten des alten und neuen Testaments nach Preuß. Einige Kirchenlieder wurden gelernt. College Dr. Grosser.

Kath. Religion siehe IV. B.

Deutsch 4 St. Die Lehre vom einfachen Satze, starke und schwache Declination und Conjugation, Pronomina. Memoriren, Lesen und Wiedergabe von Gedichten, Erzählungen. Alle 14 Tage schriftliches Nacherzählen von Fabeln, Erzählungen, Gedichten. Orthographische Uebungen. Im S.: Dr. Krause, im W.: bis zum 1. Nov. Dr. Milde, von da ab Dr. Schemmel.

Latein 8 St. Im S.: Wiederholung und Vervollständigung der 4 Conjugationen, Durchnahme der Deponentia. Fortsetzung im Vocabellernen und Uebersetzen aus Kuhr's Uebungsbuch. Alle Wochen ein Exercitium oder Specimen. Dr. Krause. Im W.: Die Declinationen nebst Genusregeln, das Hülfsverbum sum, die erste Conjugation, das Wichtigste von der Comparation, die Cardinal- und Ordinalzahlen. Vocabellernen und Uebersetzen aus Kuhr's Uebungsbuch. Täglich häusliche schriftliche Uebungen im Decliniren und Conjugiren und später auch im Uebersetzen leichter Sätze. Gauhl.

Tabellarische Uebersicht über die Vertheilung

V e r t h e i l u

	nach den Classen											Summa	Kämp, Director. St. Classe.	Professor Dr. Marbach, Prorector und Oberlehrer, Ord. von I. St. Classe.	Dr. Reimann, Oberlehrer. Ord. v. II. St. Classe.	Jäger, Oberlehrer. St. Classe.	Dr. Friese, Oberlehrer. St. Classe.	Dr. Fuchs, Oberlehrer. Ord. v. IIIb. † 18/8. 65. St. Classe.	Dr. Wille, College. St. Classe.	Dr. Meyer, College. St. Classe.	Domke, College. Ord. v. IIIa. St. Classe.
	I	II	III a	III b	IV a	IV b	V a	V b	VI a	VI b											
Religion, ev.	2	2	2	2	2	2	3	3	3	3	24									IIIb IVa G. Vb G. VI	2 I 2 II 2 IIIa
kathol.			2						2		4										
Deutsch	3	3	3	3	3	3	4	4	4	4	34	3 I			3 II			8 IIIb S. seit 24/8 Cand. Dieckmann.	4 Vb G. seit 8/11 vertr. durch Cand. Schramm.	IVb S. IIIb G.	3 IIIa
Lateinisch	4	4	5	5	6	6	6	6	8	8	58	4 I 4 II 6 IVa S.						5 IIIb S. seit 24/8 Cand. Dieckmann.		IVa S. IIIb G.	3 IIIa
Französisch	4	4	4	4	5	5	5	5			36				5 Vb		4 I 4 II				
Englisch	3	3	4	4							14						3 I 3 II 4 IIIb				
Rechnen		1	2	2	2	3	3	5	5	5	25			1 II S. beim Gesch. 2 IVb S. beim Vorsp.		3 Va 5 VIb S. 5 VIa S. 2 IVb G. 3 Vb G.		2 IIIb S. seit 24/8 Cand. Gesch.			

Tabellarische Uebersicht über die Vertheilung der Lehrgegenstände im Schuljahre 1865/66.

Vertheilung der Lehrgegenstände unter die Lehrer:

	nach den Klassen												Summa	Künz, Director.	Dr. Markus, Professor und Oberlehrer, Ord. von I.	Dr. Reimann, Oberlehrer, Ord. v. II.	Jäger, Oberlehrer.	Dr. Friese, Oberlehrer.	Dr. Bucke, Oberlehrer, Ord. v. IIIb, 2 Abth. combinirt.	Dr. Mille, Collega.	Gymnasiallehrer, Collega.	Dr. Bieler, Collega, Ord. v. IVa.	Dr. Bieler, Collega.	Schultz, Collega.	Bertram, Collaborator, Ord. v. Va.	Dr. Krause, Collaborator, Ord. A. v. VIb, B. v. Vb.	Dr. Hellwich, Cand. pr.	Dr. Schertag, Cand. pr., Collab. der Cons. A. u. IVa.	Gustk, Cand. pr., Collab. der Cons. B. u. IVa.	Hofmann, Elementarlehrer.	G. Wagner, Zeichenlehrer u. Werkmeister, Ornamentik.	Rippert, Turnlehrer.	Pfeyfer, Elementarlehrer.	Rofs, Maler und Zeichnenlehrer.	Schaefer, Custos.
	I	II	IIIa	IIIb	IVa	IVb	Va	Vb	VIa	VIb				St. Klass.	St. Klass.	St. Klass.	St. Klass.	St. Klass.	St. Klass.	St. Klass.	St. Klass.	St. Klass.	St. Klass.	St. Klass.	St. Klass.	St. Klass.	St. Klass.	St. Klass.	St. Klass.	St. Klass.	St. Klass.	St. Klass.	St. Klass.
Religion, ev.	2	2	2	2	2	2	3	3	3	3	24								IIIb: 2 G. IVa: 2 G. Vb: 2 G. VIa: 2 G. VIb: 2 G.	2 I 2 II 2 IIIa	2 IVa	3 Vb G. 2 IVb G.	5 Va			5 VIa							2 I—IVa. 2 IVb–VIb.
Latein.			2						2		4																						
Deutsch	3	3	3	3	3	3	4	4	4	4	34	3 I		3 II				3 IIIb G. bei 2Kl. Gem. Deutsch.	4 VIb G. bei 4 Gem. durch Gesch. Erdkunde.	IIIa: 3 G. IIIb: 3 G.	3 IIIa		4 Vb G. 3 IVb G.	4 Va	3 IVa G. 4 Vb G. 4 Vb G.	4 Vla G.	4 VIa G.	3 IVa G.					
Rechnen	4	4	5	5	6	6	6	6	8	8	58	4 I 4 II 6 IVa G.						5 IIIb G. bei 2Kl. Gem. Rechnen.	IVa: 3 G. Va: 3 G. IIIb: 3 G.	5 IIIa					6 Vb 8 Vb G. 6 IVa G.		8 VIa 6 Va G.	8 VIb G.						
Französisch	4	4	4	4	5	5	5	5			36			5 Vb		4 I 4 II					4 IIIa 4 IIIb 3 IVa		5 IVb 5 Va									
Englisch	3	3	4	4							34					3 I 5 II 4 IIIb							4 IIIa									
Rechnen		1	2	2	2	2	2	3	3	5	25		1 II G. beim Verf. 2 IVb G. beim Verf.			5 Va 5 Vb G. 5 Vla G. 3 IVa G. 3 Vb G.		3 IIIb G. bei 2Kl. Gem. Rechn.					2 IIIa 2 IVa G. 3 Vb G. 1 II G. 2 IIIb G. (1 Gem. III Oberr.)					2 IVa G. 5 Vb G.				
Mathematik	5	4	4	4	4	4					25		5 I 4 II G. 4 IVb G. 4 IIIb G. (1 G. III Oberr.)					4 IIIb G. bei 2Kl. Gem. Math.				4 IIIa 4 IVa G. 4 II G. 4 IVb G.					4 IVa G.				
Physik	3	4									7		3 I G. 4 II G.					3 I G. beim Mathem. 4 II G. beim Math.														
Chemie	5										5										3 I											
Naturgeschichte		2	2	2	2	2	2	2			14					2 Va G.			2 II 2 IIIa 2 IIIb 2 IVb 2 Va G. 2 Vb		2 IVa											
Geographie		1	2	2	2	2	2	2	3	3	19			1 II 2 IIIb		3 Vla 2 Va G.			2 IVb 2 IVa G. 2 Va G. 3 VIb G. (2 Gem. III Oberr.)		2 IIIa				2 IVa G. 2 Vb G.	2 Vb G. 3 VIb G.							
Geschichte	3	3	2	2	2	2	2	1	1		19			3 I 2 II 2 IIIb					1 Va G. 1 Vb G.		2 IIIa 2 IVb			1 Va G.	2 IVa	1 Vb G.							
Schreiben					2	3	3	3	3	3	14																	2 IVa 3 IVb 2 Va 2 Vb			3 Vla 3 Vlb		
Gesang			3*					2	2	2	11																	3* I—IIIa,b 2 Va 2 Vb 2 Vla 2 Vlb					
Freihandzeichnen			2*		2*		2	2	2	2	16																				2* I u. II 2* IIIa u. b 2 IVa 2 IVb 2 Va 2 Vb 2 Vla 2 Vlb	
Linearzeichnen	2 I 2 II 2 III 2 IV		2 I 2 II 2 III 2 IV		2 I 2 II 2 III 2 IV						8																		3 ob. 2 I 2 II 3 ob. 2 IIIa 3 ob. 2 IIIb				
Planzeichnen			2*								2																		2* I–IIIa,b				
Turnen	2mal wöchentlich je 2 St.															4							4										

	nach			
	I	II	III a	III b
Religion, ev.	2	2	2	2
kathol.			2	
Deutsch	3	3	3	3
Lateinisch	4	4	5	5
Französisch	4	4	4	4
Englisch	3	3	4	4
Rechnen		1	2	2

Rechnen 5 St. Die 4 Species mit benannten Zahlen, Regeldetri nicht mit Ausschluß der Brüche, Kürzen der Brüche, Kopfrechnen. Im S.: Oberlehrer Füger, im W.: Gaubl.

Geographie 3 St. Im S.: Dr. Hellmich. Im W.: Die Grundlehren der Geographie nach Daniel's Leitfaden § 1—35 mit Auswahl, ferner Europa in kurzer Uebersicht. Bis zum 1. Nov. Dr. Milde, darauf Dr. Schemmel.

Zeichnen 2 St. Elementares Freihandzeichnen, wie in VI. A. Maler Rosa.

Gesang 2 St. Im S.: Hauptlehrer Dav. Letzner. Im W.: Wie im ersten Cötus, vorangehend die Notenkenntniß. Neun einstimmige Lieder aus dem „deutschen Liedergarten". Organist Berthold.

Schreiben 3 St. Elementarlehrer Pfropfer.

Die Vorbereitungsschule

in drei Classen unter den Lehrern Zahn, Kappel und Pfropfer hat unverändert ihren früheren Unterrichtsplan beibehalten, außer daß (seit Ostern 1862) die kathol. Schüler dieser drei Classen vereinigt in wöchentlich zwei Stunden ihren besonderen Religionsunterricht genießen. Die Lehre vom Glauben, der Hoffnung und der Liebe nach dem kleinen Diöcesan-Katechismus. Erzählungen aus der biblischen Geschichte alten und neuen Testaments bei Curatus Schneider.

C. Die wichtigsten Verordnungen und Erlasse der vorgesetzten Behörden.

25. Februar 1865. Das Curatorium der Schule verlangt von allen beabsichtigten Anschaffungen vorher rechtzeitig in Kenntniß gesetzt zu werden.

28. Februar. Magistrat eröffnet dem Curatorium, daß Bücher, Landkarten, überhaupt alle wissenschaftlichen und künstlerischen Lehrmittel freihändig und ohne Submission angeschafft werden dürfen.

18. März. Das K. Prov.-Schul-Collegium gestattet ausnahmsweise vor bestandenem Examen pro facultate docendi dem Candidaten des Predigtamtes Dr. Bobertag etwa 8 Stunden zu übertragen, doch nur für das bevorstehende Sommersemester.

20 März. Magistrat benachrichtigt den Rector, an welchen Tagen der Prüfungssaal der Anstalt dieses Jahr zu Prüfung von 6 Elementarschulen benutzt werden solle; und unterm

19. April, daß die daraus erwachsenden Kosten aus dem Etats-Soll der Realschule bestritten werden können.

22. März. Das K. Prov.-Schul-Collegium macht aufmerksam auf das bei Koch in Greifswald erschienene Buch: Mathematische Aufgaben zum Gebrauch in den obersten Classen höherer Lehranstalten, zusammengestellt von Martus.

22. März. Das K. Prov.-Schul-Collegium benachrichtigt, daß mit höherer Genehmigung auch in Schlesien alle 3 Jahre Directoren-Conferenzen abgehalten werden sollen, und beauftragt den Rertor, bei der Patronatsbehörde die Bewilligung des jährlichen Kostenbeitrags von 8 Thlr. nachzusuchen. Diese Bewilligung erfolgte unterm 17. Mai aus dem Titel „Insgemein" des Etats der Anstalt.

27. März. Das K. Prov.-Schul-Collegium theilt mit, daß bei den Abstimmungen in den Abiturienten-Prüfungen Religionslehrer sich der Abstimmung über Abiturienten zu enthalten haben, welche an ihrem Unterricht in der Prima nicht Theil genommen.

10. April. Das K. Prov.-Schul-Collegium setzt in Kenntniß, daß der Secundaner P. auf einem schles. Prov.-Gymnasium wegen gänzlichen Mangels an Ehrerbietung gegen die Allerhöchste Person Sr. Majestät nicht nur verwiesen, sondern demselben auch

der Wiedereintritt in jede andere höhere Lehranstalt der Provinz verschlossen worden ist.

11. April. Das K. Prov.=Schul=Collegium theilt die ministerielle Genehmigung zur Einführung der von Domke und Eitner bearbeiteten Ausgabe des Justinus mit.

12. April. Magistrat benachrichtigt, daß Collaborator Dr. Eitner bereits an Ostern d. J. an das Gymnasium zu Maria=Magdalena übertreten soll und hofft, daß eine Vertretung der bisher von diesem Lehrer gegebenen Lectionen bis Michaeli zu beschaffen gelingen werde, um dann diese Stelle definitiv wieder zu besetzen.

27. April. Magistrat theilt abschriftlich die vorläufige Genehmigung des K. Prov.=Schul=Collegiums (d. d. 23. April) zur aushelfenden Beschäftigung des Candidaten Dr. Hellmich in Vertretung des abgegangenen Collaborator Dr. Eitner mit, und soll der Beginn des Probejahres erst mit dem bestandenen Examen eintreten. Die höhere Genehmigung dazu datirt vom 4. Mai.

29. April. Das K. Prov.=Schul=Collegium genehmigt die Einführung des Buches von Herrig und Burguy: La France littéraire, in Prima.

6. Mai. Magistrat veranlaßt das Gutachten des Rectors über die Höhe der Honorirung der die Stunden des abberufenen Collaborators Dr. Eitner vertretenden Candidaten Dr. Bobertag und Dr. Hellmich mit dem Bemerken, daß in dem Gehalte der Stelle 100 Thlr. persönliche, also in Abfall kommende, Zulage waren.

8. Mai. Das K. Prov.=Schul=Collegium genehmigt den eingereichten Lehrplan für das Schuljahr 1865/66.

11. Mai. Das K. Prov.=Schul=Collegium veranlaßt den Rector, den für die Anstalt festgesetzten, möglichst detaillirten Lehrplan (unterm 19. Mai beschränkt auf den Lehrplan für den Religionsunterricht) nebst Angabe der dabei gebrauchten Schulbücher abschriftlich einzureichen.

22. Mai. Magistrat genehmigt die vom Rector beantragte Beurlaubung des erkrankten Lehrers Dr. Grosser und die Vertretung desselben durch die Collegen.

25. Mai. Magistrat erklärt sich mit der vorgeschlagenen und von dem K. Prov.=Schul=Collegium genehmigten Vertretung der 22 vacant gewordenen Eitner'schen Stunden und ihrer Honorirung einverstanden und erwartet Vorschläge zur Wiederbesetzung der Stelle.

27. Mai. Die städtische Schulen=Deputation wünscht die erforderlichen statistischen Angaben über die Frequenz der Real= und Vorbereitungsclassen term. Ostern 1865 nach dem religiösen Bekenntniß.

28. Mai. Das K. Prov.=Schul=Collegium erklärt sich mit den in Folge Verfügung vom 3./7. a. p. gepflogenen Verhandlungen der hiesigen Directoren und den getroffenen Verabredungen bezüglich der bisher bei den jährlichen Turnfesten zu Tage getretenen Unzukömmlichkeiten einverstanden.

11. Juni. Das K. Prov.=Schul=Collegium theilt mit, daß das K. Ministerium zur Zeit keine genügende Veranlassung findet, in diesseitiger Provinz die Lage der Hauptferien abzuändern.

13. Juni. K. Stadtgericht Abth. II. für Testaments= und Nachlaßsachen theilt Auszug des Testaments des am 1./6. 1865 verstorbenen Particuliers Hrn. Joh. Sam. Krause vom 7. Aug. 1855 mit, wonach 1500 Thlr. von seinem Vermögen der höheren Bürger= (jetzigen Real=) Schule zum heiligen Geist in der Art bestimmt werden, daß von der Hälfte der Zinsen dieses Legats eine Freistelle zur Bestreitung des Schulgeldes, Anschaffung von Schulbüchern und anderen Unterrichtsbedürfnissen für einen armen fleißigen Schüler gestiftet, die andere Hälfte aber zur Belohnung des Fleißes und zur ferneren Aufmunterung für denjenigen Schüler der 1. Classe verwendet werden soll, der bei der jährlichen öffentlichen Prüfung der Anstalt die von ihm selbst verfaßte Gedächtnißrede hält.

19. Juni. Der K. Prov.=Schulrath Herr Dr. Scheibert setzt das mündliche Abiturienten=Examen pro term. Mich. c. auf den 28./8. an.

24. Juni. Das K. Prov.=Schul=Collegium verordnet, von jedem Schul=Programme künftig ein Exemplar unmittelbar dem K. General=Superintendenten Herrn Dr. Erdmann Hochw. einzureichen.

29. Juni. Magistrat übersendet ein Exemplar des Berichts über den Stand der Gemeinde=Angelegenheiten und die Verwaltung des Stadthaushalts von Breslau für 1864.

14. Juli. Das K. Prov.=Schul=Collegium weist durch Circular=Verfügung sämmtliche Directoren an, a. die von der Patronatsbehörde für die Directoren=Conferenzen bewilligten 8 Thlr. jährlich an die K. Reg.=Instituten=Haupt=Kasse einzusenden, b. nach vorgängiger Berathung in einer Lehrer=Conferenz Vorschläge bis zum 15./10. c. über die in der ersten Directoren=Versammlung zu berathenden Gegenstände zu machen.

27. Juli. Dasselbe theilt Abschrift der Bekanntmachung des K. Cultus=Ministeriums d. d. 7./7. mit, betreffend die Wiedereröffnung eines sechsmonatlichen Cursus der Central=Turnanstalt zu Berlin für Civil=Eleven.

31. Juli. Dasselbe macht darauf aufmerksam, daß in den Tagen vom 15.—17. Juli bei dem hier gefeierten allgemeinen Turnfeste Knaben und junge Bursche, die zur Turnerschaar nicht gehörten, mit allerlei politischen Bändern geschmückt auf dem Turnplatze und in Schanklokalen zum Theil in berauschtem Zustande gesehen worden sind. Da das Fest schon in die großen Schulferien fiel, folglich die etwaige Betheiligung unserer Schüler an dem mit Recht zu mißbilligenden Gebahren schwerlich mit Sicherheit zu ermitteln sein dürfte, so wird dem Rector anheimgegeben, auf diese Veranlassung ein ernstmahnendes Wort an die Jugend zu richten und die Beobachtung ihrer Schülerpflichten und des Anstandes auch während der Ferienzeit ihnen einzuschärfen.

14. August. Magistrat benachrichtigt, daß der Candidat Dr. Bobertag vom 1. October ab an Stelle des Dr. Eitner gewählt und berufen sei. Und unterm 21. September br. m., daß das K. Prov.=Schul=Collegium unterm 9. Sept. zwar die provisorische Versehung der vacanten Lehrstelle gegen das etatsmäßige Einkommen der Stelle gestatte, die definitive Anstellung aber vor Ablauf des gesetzmäßigen Probejahres nicht zulässig sei.

28. August. Magistrat überschickt die Schulgeldheberolle unserer Anstalt, um durch Eintragung des Namens und Standes der Schulgeldpflichtigen die Erhebung des Schulgeldes zugleich mit der Communalsteuer vom 4. Quartal ab zu ermöglichen.

28. August. Unter diesem Datum hatte das K. Prov.=Schul=Collegium die vom Magistrat beantragte Vertretung der durch den Tod des Oberl. Dr. K. Fuchs am 18. August erledigten Lehrstelle durch die Candidaten Gauhl und Dieckmann genehmigt.

Magistrat theilt br. m. zur Kenntnißnahme das Rescript des K. Prov.=Schul=Collegiums vom 7. Oct. mit, worin dasselbe vorbehaltlich der Genehmigung des K. Ministerii gestattet, daß der Schulamts=Candidat Julius Gauhl eine Lehrstelle an der Realschule zum heil. Geist provisorisch auf 1 Jahr gegen eine Remuneration von 500 Thlr. vertrete.

20. September. Der Stadt=Schulrath Herr Dr. Wimmer verlangt Mittheilung über die Zahl der in den Jahren 1860/64 die Anstalt besuchenden katholischen Schüler, ihre Ortsangehörigkeit ꝛc.

21. September. Magistrat theilt seine Bekanntmachung von demselben Tage, betreffend die Einziehung des monatlichen Schulgeldes durch die Steuererheber, mit, um auch durch die Schüler ihre Eltern oder Pfleger auf diese veränderte Hebungsweise aufmerksam zu machen.

23. September. Das K. Prov.=Schul=Collegium, veranlaßt durch das K. Ministerium, macht auf die in der Nicolai'schen Buchhandlung zu Berlin erscheinende Zeichnenschule in Wandtafeln in 12 Lieferungen nebst Text aufmerksam.

30. September. Magistrat theilt Abschrift seines Schreibens an den Organisten Herrn Berthold mit, daß demselben vom 1. Sept. ab die Vertretung der von dem Musik=Director Siegert an der Realschule zum heil. Geist zu ertheilenden, bisher von dem Hauptlehrer David Letzner gegebenen, 11 Gesangstunden gegen ein monatl. Honorar von 22 Thlr. übertragen sei.

20. October. Magistrat verlangt pünktlichste Innehaltung der Frist zur Einreichung der monatlichen Nachweisung über Zugang und Abgang von Schülern und macht für alle Nachtheile und Inconvenienzen, welche aus der verspäteten Einsendung jener Nachweisung entstehen sollten, die Herren Rectoren verantwortlich.

29. October. Das K. Prov.=Schul=Collegium genehmigt, daß dem Candidaten Dr. Schemmel einige Stunden anvertraut werden. Die vom Magistrat erbetene Genehmi=

gung wird unterm 3. November br. m. dem Rector zur Kenntnißnahme zugeschickt und darauf dem Collegen Dr. Milde einige Stunden zu seiner Erleichterung abgenommen.

8. November. Magistrat hebt die durch Verfügung vom 2. März 1842 den Vorstehern der städtischen Institute auferlegte Beschränkung, Baulichkeiten und Reparaturen nur bis zum Betrage von 10 Thlr. ohne Mitwirkung der Stadt-Bau-Inspectoren auszuführen, auf.

20. November. Das K. Prov.-Schul-Collegium macht, durch des Herrn Cultus-Ministers Excellenz veranlaßt, auf die unlängst erschienene neue wohlfeilere Ausgabe der Geschichte Friedrich des Großen von Ludwig Hahn aufmerksam und empfiehlt sie zur Verwendung bei Prämien-Vertheilungen und zur Anschaffung für die Schüler-Bibliotheken.

21. November. Die städtische Schulen-Deputation ersucht, vor jeder Beschädigung der Promenaden-Anlagen und insbesondere vor dem Betreten und der Beschädigung der Böschungen am Stadtgraben die Schüler nachdrücklich zu warnen.

5. December. Das K. Prov.-Schul-Collegium genehmigt, daß der Schulamts-Candidat A. Täschner sein Probejahr an unserer Realschule ableiste.

6. December. Magistrat theilt mit, daß er die von dem Lehrer der evang. El.-Sch. Nr. 8 Herrn Braunhälter von seinem verst. Oheim Prof. Dr. Rüdiger ererbte und für eine der hies. höheren Lehranstalten zum Geschenk offerirte Mineralien-Sammlung unserer Schule zu überweisen die Güte gehabt habe.

(Die Sammlung kam Anfang Januar an und erwies sich als ein sehr werthvolles Geschenk, wofür wir sowohl dem Hochl. Magistrat als dem freundlichen Geber zu aufrichtigem Dank uns verpflichtet fühlen.)

11. December. Das K. Prov.-Schul-Collegium schickt die Abiturienten-Arbeiten vom Mich.-Termin zurück mit dem Gutachten der K. wissenschaftlichen Prüfungs-Commission.

12. December. Das K. Prov.-Schul-Collegium verlangt durch Circul.-Verfügung die schleunige Beantwortung von 5 Fragen, bezüglich der Abiturienten-Prüfungstermine im Jahre 1865.

9. Januar 1866. Der K. Prov.-Schulrath setzt die mündliche Abiturienten-Prüfung auf den 23. März an.

20. Januar. Das K. Provinzial-Schul-Collegium setzt den Director davon in Kenntniß, daß des Hrn. Cultus-Ministers Excellenz gestattet hat, daß die schriftlichen Prüfungsarbeiten in der angewandten Mathematik, Physik und Chemie an zwei verschiedenen Tagen angefertigt werden, doch so, daß die Zeit von 5 Stunden für alle drei Arbeiten dabei nicht überschritten wird.

22. Januar. Das K. Prov.-Schul-Collegium übersendet abschriftlich einen Erlaß des Herrn Cultus-Ministers mit der Aufforderung, dahin zu wirken, daß auch an unserer

Anstalt zu den den Programmen vorauszuschickenden Abhandlungen nur Stoffe von allgemeinem Interesse mindestens für die gebildeten Stände gewählt und auch dadurch ein näheres Verhältniß der Schule zu den Eltern und dem größeren Publicum angebahnt werde. Abhandlungen in lateinischer Sprache sind von den Programmen der Realschulen ausgeschlossen.

29. Januar. Magistrat theilt mit, daß der Wittwe des verstorbenen Oberlehrers Dr. Fuchs eine Unterstützung von jährl. 60 Thlr. vom 1. Jan. 1866 bewilligt worden ist.

5. Februar. Das K. Prov.-Schul-Collegium weist durch Circular-Verfügung auf die Verfügung hin, daß amtliche, unsere Anstalt betreffende Bekanntmachungen in Zukunft nur durch die hier erscheinende Provinzial-Zeitung erfolgen dürfen.

Statistische Uebersicht von der Frequenz der Realschule zum heiligen Geist

im Schuljahr **1865/66.**

	I.	II.	III.		IV.		V.		VI.		Summa der Schüler der Real-Classen.	Vorbereitungs-Classen.				Gesammt-Summa.
			a.	b.	a.	b.	a.	b.	a.	b.		1.	2.	3.	Summa.	
Sommerhalbjahr 1865	**29**	**35**	**55**	**28**	**76**	**51**	**73**	**63**	**73**	**66**	**549**	**73**	**74**	**65**	**212**	**761**
Darunter waren: Evang.	23	29	35	22	56	38	55	42	61	48	409	57	62	52	171	580
Katholische	6	2	9	3	11	5	14	4	9	10	73	12	9	12	33	106
Jüdische	—	4	11	3	9	8	4	17	3	8	67	4	3	1	8	75
Auswärtige	12	15	29	10	23	16	9	26	8	10	158	5	10	1	16	174
Freischüler: ganz frei	4	2	1	1	7	3	2	1	—	—	21	—	—	—	—	21
halb frei	1	1	2	1	3	3	2	1	2	4	20	1	1	—	2	22
Immunes	—	—	—	—	—	—	4	—	1	2	7	1	5	2	8	15
Abgang i. Sommerhalbj.	12	17	8	7	14	8	9	6	3	7	91	1	8	8	17	108
Winterhalbj. 1865/66	**20**	**34**	**32**	**49**	**55**	**72**	**53**	**74**	**73**	**75**	**537**	**68**	**72**	**64**	**204**	**741**
Darunter waren: Evang.	15	29	22	27	45	46	37	51	60	65	397	50	56	57	163	560
Katholische	4	3	3	11	4	8	7	15	9	7	71	15	13	6	34	105
Jüdische	1	2	7	11	6	18	9	8	4	3	69	3	3	1	7	76
Auswärtige	7	13	15	19	19	29	13	11	10	9	145	7	7	1	15	160
Freischüler: ganz frei	4	3	1	3	2	7	—	7	1	—	28	—	—	1	1	29
halb frei	—	1	2	4	2	1	1	4	3	2	20	1	—	—	1	21
Immunes	—	—	—	—	—	—	2	2	2	1	7	1	4	1	6	13
Abgang im Winterhalbj. incl. der bisher erfolgten Abmeldungen	5	7	5	5	6	10	2	5	9	3	57	1	—	—	1	58
Bestand am Examen excl. der bis dahin schon erfolgten Abmeldungen	**15**	**27**	**27**	**44**	**49**	**62**	**51**	**69**	**64**	**72**	**480**	**67**	**72**	**64**	**203**	**683**

Prüfungs-Ordnung

für die

Schüler aller Classen der Realschule zum heiligen Geist.

Donnerstag am 15. März 1866.

Vormittag von 9 –12 Uhr.

Dreistimmiger Choral: „Herr Jesu Christ, dich zu uns wend'" (Gesangbuch 855 V. 1, 2, 4), gesungen von den Schülern der V. B.

3. Vorbereitungs-Classe,	9—10 Uhr: Lehrer Pfropfer	Religion.
		Rechnen.
		Lesen.
		Liedchen.
2. Vorbereitungs-Classe,	10—11 Uhr: Lehrer Kappel	Deutsch.
		Geographie.
		Rechnen.
		Gesang.
1. Vorbereitungs-Classe,	11—12 Uhr: Lehrer Zahn	Religion.
		Deutsch.
		Rechnen.
		Gesang.

Nachmittag von 2—5 Uhr.

Sexta A.	Candidat Dr. Bobertag	Religion.
	Oberlehrer Füger	Rechnen.
Sexta B.	Candidat Gauhl	Latein.
	College Schmidt	Geographie.
Quinta B.	Collaborator Dr. Krause	Deutsch.
		Latein.
Quinta A.	Collaborator Bertram.	Französisch.
	Oberlehrer Füger	Geographie.

Freitag am 16. März.

Vormittag von 9—12 Uhr.

Vierstimmiger Choral: „Dir, dir, o Höchster, will ich ꝛc." (Gesangbuch 575 V. 1, 2), gesungen von den Schülern der Ober-Classe.

Quarta B.	College Schmidt	Religion.
	College Dr. Grosser	Latein.
Quarta A.	Candidat Gaubl	Geometrie.
	College Dr. Fiedler	Französisch.
Tertia B.	College Dr. Milde	Naturgeschichte.
	College Dr. Grosser	Deutsch.

Nachmittag von 2—5 Uhr.

Tertia A.	Curatus Schneider	Kathol. Religion.
	College Domke	Geschichte.
	College Schmidt	Rechnen.
Secunda.	Director Kämp	Latein.
	Oberlehrer Dr. Reimann	Geschichte.
	Oberlehrer Dr. Friese	Englisch.
Prima.	Professor, Prorector Dr. Marbach	Mathematik.
	College Dr. Fiedler	Chemie.
	Oberlehrer Dr. Friese	Französisch.

Sonnabend am 17. März.

Vierstimmiger Choral: „Wie wohl ist mir, o Freund ꝛc." Ober-Classe, beide Abtheilungen.

Declamationen.

„Maiglöckchen und die Blümelein" für zwei Soprane von Mendelssohn-Bartholdy,
„Der Gang in's Thal" für Männerchor von Bergt,

Ober-Classe, Abtheilung I.

Declamationen.

„Der Mai bringt Blüthen viel und schön" aus „Euryanthe" von C. M. v. Weber, für Sopran-Solo und gemischten Chor.

Krause'sche Stiftungsrede, selbst gearbeitet und gesprochen von dem Primaner G. Finz.

Hymnus: „Singt Lob dem Herrn, der uns beschützt ꝛc." Vierstimmig mit Begleitung. Ober-Classe, Abth. II.

Schlußwort des Directors.

Psalm: „Der Herr ist mein Hirt" von B. Klein. Ober-Classe, beide Abth.

Anm. Die Versetzung erfolgt am 21. März.

Am 22. März 8½ Uhr: Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Königs; der Rector hält die Festrede.

Am 23. März: Mündliche Abiturienten-Prüfung.

Am 24. März 9 Uhr: Aufnahme der neuen schon angemeldeten Schüler, soweit der spärliche Raum es zuläßt.